

aktuelle frauenzeitung **COURAGE 5**

Mai 1983 8. Jahrgang DM 4,80 A 1700 E



**Tootsie
Super-
feminist**

**Kaffee im Computer
Helga Novak, die Eis-Heilige
Franca Rame: Mein Theater
Neuer Beruf Volksschreiberin**

In eigener Sache

Tootsie, das ist mehr als ein Film. Tootsie ist die Leichtigkeit, mit der Männer Frauenforderungen vertreten können, wo Frauen sich mit den selben Ansprüchen längst lächerlich gemacht haben. Tootsie ist nicht der „progressive Transvestit“, sondern die Bestätigung der **Normalrolle** des Mannes. Dem und anderem wollen wir in unserem Titelthema nachgehen.

Bezahlte Arbeit wird es künftig immer weniger geben. Ursula Nienhaus stellt deshalb in diesem Heft einmal die Schritte dar, die vor der **Einführung von Computern** gemacht werden: damit Frauen leichter abschätzen können, ob auch ihr Arbeitsplatz bedroht ist. Vor allem ist es wichtig, sich **Gegenstrategien** zu überlegen. Wir stellen hier die der **Sabotage** ausführlicher dar, weil wir solche Beispiele immer wieder gern lesen.

Auf der **Frauenkonferenz der DAG** wurde der erste Gewerkschaftsbeschuß gefaßt, der sich **nicht gegen die Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr** richtet. Das ist betrüblich. Wir hoffen aber, daß bei den DAG-Frauen die Diskussion nun erst richtig losgeht. Immerhin haben uns die Gewerkschafterinnen gebeten, einen Gastkommentar zu diesem Thema in ihrer Zeitung zu schreiben.

Weiter hoffen, wir euch mit den **Interviews** mit der **Schriftstellerin Helga M. Novak** und der Autorin und **Darstellerin Franca Rame** zu erfreuen, wie auch mit dem kleinen Dokument, wie **Lesben 1938** ihre Freundinnen gefunden haben. Die Serie über Nationalsozialismus geht

an dieser Stelle nicht weiter, weil Uneinigkeit über die Historie herrschte. Dafür gibt es aber einen Artikel über das **bundesweite Treffen von Historikerinnen** in Berlin.

Das Sonderheft 8 ist so gut wie fertig. Unter dem Thema „Arbeitsplätze selber schaffen“ geht es darum, wie Frauen sich selber helfen können, und schon geholfen haben. Es geht um Organisation und Chaos, um Gratisarbeit und Staatsgelder, Kollektiv und Kollekte, Liebe und Konflikte, Engagement und Überdruß.

An die 40 Frauenprojekte, von Buchläden über Verlage bis zu Ferienhäusern und Handwerksgruppen, berichten über ihre Arbeit, ihre Finanzen, ob und wie lange es gedauert hat, bis sie Löhne zahlen konnten. Oder die Erfahrungen mit Staatsgeldern: wie Frauenhäuser oder Psychoberatungsgruppen dran gekommen sind. Musik- und Kabarettgruppen finanzieren sich ganz bzw. teilweise durch ihre Auftritte, ein Putzfrauenkollektiv beschreibt seinen **Zusammen-schluß** – ein Heft jedenfalls, aus dem ihr viel darüber erfährt, wie Projekte gemacht werden, wie es von innen aussieht: was früher Aussteigen war und heute eine fast notwendige Überlebensstrategie.

Das Sonderheft „Arbeitsplätze selber schaffen“ erscheint knapp eine Woche vor der Juni-Courage. Und da alle Projekte auch auf ihre Kundinnen angewiesen sind: geht in einen Frauenbuchladen und holt es euch da – oder noch besser: abonniert es.

Wir haben diesmal ein ganz besonderes Problem, das den „Alltag in einem Frauenprojekt“ sehr plastisch macht. . .

Wir suchen nämlich eine **neue Bürgin**. Bislang hatte eine Frau für unseren Diskontokredit bei der Bank gebürgt, der in der Regel zwischen 25.000 und 45.000 DM liegt. Die kann das nun nicht mehr, und wir suchen deshalb jemanden anderes, die das an ihrer Stelle kann. Nein, keine Angst: die, die wir suchen, soll nicht für unsere Schulden haften. Sie soll nur so etwas wie eine Zwischenbürgin sein, denn jede der Courage-Frauen ist bereit, ihren Anteil selber zu übernehmen. Nur die Bank ist nicht bereit, 15 Bürgschaften anzunehmen. Deshalb brauchen wir jetzt die kreditstarke Frau. . . Wir haben auch einen Versuch bei Netzwerk gemacht, das ja eigentlich bei solchen Problemen mit Banken behilflich sein sollte. Nur die benehmen sich heute nicht besser als jede Bank. Wir wurden einmal auf unsere alten Konflikte mit dem Netzwerk hingewiesen (unsere?) und dann mit formalen Argumenten abgelehnt: Die Satzung sage, daß ein Projekt nicht öfter als zweimal Anträge stellen dürfe. Und wir? Einmal wurden wir mit unserem Antrag auf die mieseste Tour abgeschmettert, als wir wirklich Geld brauchten und ein anderes Mal haben wir für ein Fest 4000 DM bekommen. O-Ton der Projektbearbeiter: „Projekte müssen sich irgendwann finanziell selber tragen.“ (Soso!)

Wir hoffen, daß eine von euch uns aus dieser Klemme helfen kann.

INHALT

aktuelle frauenzeitung COURAGE 5

TITELTHEMA

Tootsie — Superfeminist? 8

KOMMENTAR

„Ganz schön öde hier“ 6

AUS DER BEWEGUNG

taz: Ohne 52 % in eine andere Republik 14

ARBEIT

Der Ernst fand's nicht nötig 16
DAG-Frauenkonferenz

Utopie vom Computerboykott 25
Datenkassen, Programmpakete, Textbausteine

INTERNATIONALES

„Haben Sie einen Brief aufzusetzen?“ 18
Neuer Beruf: Volksschreiberin

Neues aus Indien, USA, England, Niederlande, UDSSR 22

GESCHICHTE

Strenger Blick 38

4. Historikerinnen-Treffen

Sag mir, wo die Frauen sind 40

Gedenktage

Gebildete Dreißigerin sucht ebensolche 42

THEATER

Liebesgeschichte des Jahrhunderts 43

Wir sind nicht pathetisch 45

Gespräch mit der italienischen Theaterfrau Franca Rame

LITERATUR

Die Eis-Heilige 50

Gespräch mit der Schriftstellerin Helga M. Novak

FILM

Komisch und surreal — Die Filme der Ana Carolina 54

Jutta Brückner über die brasilianische Regisseurin

KÜNSTLERINNEN

Ewa Partum 56

ALTERN

„Es grenzt an Wunder, was da möglich ist — nur von selbst ereignen die sich nicht!“ 58

IN JEDEM HEFT

In eigener Sache 2

Leserinnenbriefe 4

Comic 7

Termine WasWannWo 33

Foxtrott 37

Sprachglosse 47

Bücherschwemme 48

Kleinanzeigen 62

Nachrichten aus der Frauenbewegung 64

— Wegen § 218 die Krankenkasse kündigen 64

— Offener Brief an die GRÜNEN Frauen .. 65

— Achtung Punkies! 65

— Bonner Spinnennetz 67

Impressum 42

Liebe Frauen — es muß nicht
Tootsie und die neueste
„Weiblichkeit“ sein —
auch alle anderen Themen des
Maiheftes stehen
zur Diskussion
am 1. Mai 1983 um 11 Uhr
in unseren Redaktionsräumen,
Bleibtreustr. 48,
1000 Berlin 12.

Zum Titelthema:



Robert Redford in der Rolle der
Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf

Briefe Briefe Briefe

Alle diese Superfürsten

COURAGE 3/83

Ich verstehe ja, daß alle Wahljahre wieder die Recherchen zu den Frauenlistenplätzen der Parteien frustrierend sein müssen. Daß aber ausgerechnet der Landesverband der GRÜNEN Baden Württemberg ausgeklammert wird, verstehe ich nicht ganz. Nur zur Ergänzung: Auf den ersten zehn Listenplätzen (die bei 5% Wählerinnenstimmen angesichts der Rotation sicher sind) befinden sich vier Frauen, und zwar auf den Plätzen ZWEI, DREI, SIEBEN und ACHT.

Daß ausgerechnet Sibylle Plogstedt der SPD den deutlichen Unterschied zur CDU bescheinigt, befremdet mich und kann ich höchstens auf die sprachlich anfeminisierten und inhaltlich anökologisierten Wahlkampfaussagen des Herrn Vogel beziehen.

Das n u r Zuwarten und Herummotzen, bis die GRÜNEN endlich die Frauenpolitik vertreten, die mir auch vorschwebt, nämlich die Positionen von Petra Kelly, sowie das n u r Schicken von Genesungswünschen und Durchhaltungsprüchen an Petra, wenn sie in ihrer Isolation mal wieder physisch zusammengeklappt war, habe ich für meine Person aufgegeben und bin noch vor dem 6. März 1983 in diese Partei eingetreten.

Weit entfernt von Euphorie, lasse ich mir meine geringe Hoffnung noch nicht nehmen. Hoffnung, die hauptsächlich darauf gründet, daß es bei den GRÜNEN von vornherein mehr von u n s gibt. Wenn die GRÜNEN dann insgesamt so wären, wie S. Plogstedt sie sich auch wünscht, dann bräuchte sie auch nicht mehr vielleicht einzutreten, sondern könnte gleich damit beginnen, eine Dokumentation über die gelungene Zähmung des grünen Patriarchats zu schreiben. Denn die Ministerinnensessel würde ich

dann schon gerne unter den Frauen verteilt wissen, die es bis dahin bei den GRÜNEN ausgehalten haben.

Rosemarie Glaser
Basisfrau bei den GRÜNEN
7064 Remshalden

Wenn Frauen Frauen prüfen. . .

COURAGE 3/83

Nicht nur in Berlin werden „solche“ Diplomarbeiten abgelehnt.

Ich habe in Dortmund Sozialpädagogik studiert und im letzten Sommer im zweiten Anlauf auch mein Diplom erhalten. Im ersten Anlauf schrieb ich „Im Heute leben heißt auch für das Morgen träumen – oder nur meine Gänsehaut ist von mir selbst“ über Vergewaltigung, Abtreibung und Menstruation. Diese Arbeit ist nicht als Examensarbeit anerkannt worden. Die Begründung eines Profs: es sei wohl frauenpolitisch gesehen eine gute Arbeit, aber eben keine Sozialpädagogik. Daß die Arbeit abgelehnt worden ist, war sowohl auch eigener Dummheit, Pech, sowie der Ungerechtigkeit des Prüfungsausschusses zu verdanken.

Meine Dummheit war, daß ich mir wenig Gedanken über die Leser gemacht habe. Ich dachte, es könne mir sowieso nichts passieren.

Pech war: Der Erstleser hatte die Arbeit anerkannt, wurde aber, bevor er das Gutachten fertig hatte, schwer krank. Der Prüfungsausschuß – das erste Mal noch nett – hatte eine liebe Frau als Drittleserin eingesetzt, die nach dem Ausfall des Erstlesers zur zweiten Erstleserin ernannt wurde.

Dann: Der Prüfungsausschuß setzte eine Frau und einen Mann als zweite Drittleser ein. Sie wählten als Mann einen Psychologen. Der Frau wurde diese Drittleserchaft wohl nicht alleine zugestraft – vielleicht hat sie es sich auch nicht selber zugestraft. Ich habe mich mit bei-

den nie unterhalten. Daß der Prüfungsausschuß diesen Psychologen einsetzte und das Anerkennen des ersten Profs nicht zählte, das empfand ich als sehr ungerecht.

Ich habe durch die Ablehnung einen guten Schlag mitbekommen. Es ging den Leuten, besonders denen im Prüfungsausschuß, nicht um meine Person, sondern darum, daß eine (wenn auch umfangreiche) Arbeit, die sich aus Berichten, aus Literatur und eigener Geschichte zusammensetzt, keine wissenschaftliche Diplomarbeit ist. Darumging, um die männliche Wissenschaft, und sonst gar nichts.

Während der ganzen Zeit über habe ich schon im Berufspraktikum in einem Mädchenhaus in einem Kinder- und Jugenddorf gearbeitet. Trotz des „durchgefallenen“ Examens konnte ich gegen gleiche Entlohnung weiter arbeiten. Der Fachbereich „konnte“ diese Arbeit nicht als Berufspraktikum anerkennen.

„Diese Arbeit sei meine Privatsache“ – wurde mir vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses gesagt. Ich könne ja nicht ein Praktikum machen, wenn ich noch kein Diplom habe, also kein Berufspraktikum.

Ich habe dann meine zweite Diplomarbeit geschrieben, neben der Arbeit im Heim. Ich brauchte auch das Geld, weil ich kein Bafög mehr bezog.

Um meinen Schein zu kriegen, habe ich diese zweite Arbeit über eine Frauengruppe und über Frauenhäuser etwas „wissenschaftlicher“ geschrieben. D.h. mehr Statistik, weniger Subjektivität.

Zum Schluß noch: Ich habe die erste Arbeit, meine eigentliche Diplomarbeit, noch einmal überarbeitet, sie wird jetzt noch einmal abgetippt. Ich hoffe, ich wünsche es mir, daß diese Arbeit im Sommer als Buch erscheinen wird, mit Erläuterung, was die männli-

che Wissenschaft daraus gemacht hat.

Heike Schäfer
4444 Bad Bentheim

Aus anderen Ländern

COURAGE 3/83

Was ihr da in der März Courage auf Seite 22 über die Demo in Italien am 5. Febr. in Rom schreibt, stimmt so nicht. Die Demo war nicht verboten. Sie hat am 5.2. stattgefunden und es waren irre viele Frauen da (mind. 200.000!) Ich war nämlich zu jener Zeit zufällig in Italien und hab sie mitgekriegt.

Barbara
8500 Nürnberg

Liebe Frauen, ich komme erst jetzt dazu, euch zu schreiben. In Courage 2/83 auf S. 13 berichtet ihr über eine Samenbank in den USA, die so progressiv ist, nicht nach IQ und Rasse auszuwählen. Wieso, bitteschön, müssen dann die Frauen gesund sein. Ganz ohne Diskriminierung gehts wohl nicht, denn das soll wohl heißen: nicht behindert. Sauerei!

Christa Kickbusch
8000 München 5



Frauen und Film

COURAGE 2/3/83

Bedauerlich, daß in Berlin hartnäckig das Gerücht verbreitet wurde, Frauen und Film werde eingestellt – obwohl seit Sommer letzten Jahres feststand, daß die Frank-

Briefe Briefe Briefe

furter Redaktion auch alleine weiter machen wollte; bedauerlich, daß das Gerücht zur Nachricht wurde (z.B. Courage vom Februar '82), obwohl seit Januar dieses Jahres feststand, daß der Verlag Roter Stern/Stroemfeld (Frankfurt/Basel) die Zeitschrift in Zukunft verlegen würde.

Erfreulich, daß diese Nachricht in Eurer März-Nummer korrigiert wurde, leider enthält die Korrektur zwei (neue) Fehler: die Adresse ist Wielandstraße 24 — das mag auf unser Flugblatt zurückgehen (obwohl wir dachten die falsch ausgedruckte Zahl überall handschriftlich korrigiert zu haben) — aber wenn Ihr das gelesen habt, wie kommt Ihr auf den „Selbstverlag“?

Die Redaktionsadresse ist:
Frauen und Film
c/o K. Gramann
Wielandstr. 24
6000 Frankfurt a.M. 1

COURAGE

Im übrigen finde ich, daß die Courage in letzter Zeit viel besser geworden ist!!

Elisabeth Biesel
5500 Trier

Anbei nun endlich — nachdem ich seit fast 2 Jahren die Courage regelmäßig am Kiosk kaufe — meine Abobestellung. Überzeugt haben mich die beiden letzten Ausgaben, vor allem die letzte März-Ausgabe. Viel Inhalt, sehr interessant. Macht weiter so. Unter Mr. Kohl gibt's wohl viele Probleme, die es wert sind, öffentlich gemacht zu werden!

P.S. Bringt doch mal etwas zu den geplanten Streichungen beim Schüler-Bafög. Ich bin z.B. davon betroffen, da ich nach drei Jahren stupider Reiseverkehrskaufrautätigkeit am 2. Bildungsweg mein Abi mache. Nach meinen Informationen soll der Sommerferienmonat komplett aus der Förderung (Bafög) herausgenommen werden! Bin am Rhel-Kolleg in Düsseldorf, Mütter mit Kindern (gibt's mehrere am Kol-

leg) stehen ganz schlecht da! Ich auch ohne Kind. Mütter haben's dreifach so schwer, von keiner Seite wird Rücksicht genommen. Wäre doch mal interessant, darüber etwas zu schreiben. Oder?

Elke Münten
4154 Tövo I

„Verhütungsrulette“ mit Kräutertees

SONDERHEFT 6/83

Abtreibung mit Kräutern preist ihr als wiedergewonnenes Wissen von Frauen an. Über die Wirkungen laßt ihr die Frauen aber im Unwissen. Ich habe vor Jahren selbst mit Petersiliensamen abgetrieben — mit einer niedrigeren Dosierung als von euch angegeben. Seit damals habe ich stark angegriffene Nieren. Das ist aber noch nicht alles: Die Nacht der Abtreibung ist das schlimmste, was ich bisher erlebt habe. Ich hatte über Stunden so schmerzhafte Krämpfe, daß ich am liebsten zum Fenster hinaus gesprungen wäre, nur damit das endlich aufhört. Es gibt nur eines, womit ich das vergleichen könnte: ein Abort mit Prostaglandinen.

Kräuter können Heilmittel sein, sie enthalten aber auch Gifte, die auf den gesamten Körper wirken. Petersiliensamen enthält neben Vitamin C (das nicht überdosiert werden darf) auch das Gift Apigenin. Gekauftes Saatgut ist außerdem oft gebeizt, was zu akuten Vergiftungen führen kann. Blaues Eisenkraut, das ihr in einem anderen Rezept empfiehlt, enthält Aconitin — ein tödlich wirkendes Alkaloid. Injektionen von Vitamin C sind schon wegen der Infektionsgefahr nicht zu empfehlen.

B.B.—S.
8601 Zapfendorf

Zu Eurem Sonderheft Nr. 7 erst einmal recht herzlichen Dank. Ich habe mittlerweile eine Apotheke ausfindig gemacht, die mir das Gel herstellt. Die Behauptung der meisten Apotheker/innen, das

Gel käme zu teuer da die circa. 1—1 1/2 Std. Arbeitszeit bezahlt werden müssen, stimmt nicht. Die Herstellung einer Salbe kostet grundsätzlich 3 DM. Erstaunt hat mich, daß ihr nicht auf das Abtasten des Muttermundes eingegangen seid. Der Muttermund ist nicht nur während Periode und Schwangerschaft weiter und offener, sondern auch an den fruchtbaren Tagen, wenn der glasige Fruchtbarkeits-schleim abgeht. Zusammen mit der Schleimuntersuchung und der Messung der Basaltemperatur ergibt sich daraus eine ebenso sichere Verhütungsmethode wie mit der Pille, allerdings ist dafür viel Disziplin und evt. „Enthaltsamkeit“ erforderlich. Das Abtasten des Muttermundes, kombiniert mit Schleim- und Temperaturmethode löst auch das Problem eines evtl. 2. Eisprungs und ist zudem der frühest mögliche Schwangerschaftstest. Zudem ist die Methode (Finger in die Scheide stecken und den Muttermund und dessen Öffnung tasten) denkbar einfach und auch hilfreiche Ergänzung bei der Benutzung eines Diaphragmas z.B. Ich handhabe es so: Ist mein Muttermund weich und offen, „verkneife“ ich mir das Vögeln ganz, auch mit Diaphragma, denn es gibt bisher keine einzige Verhütungsmethode, die an den fruchtbaren Tagen nicht doch versagt. Dazu ist folgendes Buch, zwar mit evtl. katholischen Moralvorstellungen, aber zur Verhütung ganz brauchbar im Herder-Verlag erschienen: „Natürliche Geburtenregelung“ von Dr. Josef Rötzer.

Ich finde diese wichtigen Informationen über die Veränderungen des Muttermundes während des Zyklus sollten keiner Frau vorenthalten werden. Und so erschreckt es mich immer wieder, wie wenig Frauen täglich oder zumindest vor dem Geschlechtsverkehr ihren Muttermund ab-

tasten um so selbst feststellen zu können in welcher Zyklusphase sie sich befinden. Ich wünsche mir, daß ihr helft, dies an sich uralte Wissen zu verbreiten.

B. Austein
2850 Bremerhaven



Das Verhütungsheft finde ich sehr gut und interessant. Ich empfehle es schon ständig an Freundinnen.

Birgit Walz
Lila Distel, Saarbrücken

In Eurem letzten Sonderheft „Verhütungsrulette“ haben wir einen Beitrag zum Thema „Sterilisation von Frauen“ sehr vermißt. Selbst im Überblick über verschiedene Verhütungsmethoden wird die Sterilisationsmöglichkeit nicht mal erwähnt. Es gibt einzig und allein einen (sehr dünnen) Literaturhinweis, der zudem nicht der aktuellste ist. Das Interview mit dem sterilisierten Mann ist zwar interessant, nutzt uns Frauen, die wir keine Kinder haben wollen, aber wenig.

Ein Artikel zur Frauensterilisation erscheint uns um so notwendiger, als dieses Thema — im Unterschied zu anderen Verhütungsmethoden — in anderen (auch frauenspezifischen) Medien kaum behandelt wird.

Marianne Friedrich
Hildegard Demmer
4800 Bielefeld

KOMMENTAR

ganz schön öde hier..

Auf stillende Mütter im hehren Hause, wo bei der Kleiderordnung auf Anstand geachtet wird, hatte sich Herr Stücklen schon vorbereitet, falls die Grünen kommen. Gabi Potthast war vorschriftsgemäß im Anzug gekommen mit Frauenzeichen, Mondhexen, Christa Reetz, die von den Grünen als Vizepräsidentin vorgeschlagen wurde, lief so herum, wie ich sie auch nach der Platzbesetzung in Wyhl und beim Courage-Kongreß „Frauen gegen Atom und Militär“ 1979 kennengelernt hatte.

Als ich nach dem bunten Einzug der Grünen mir von der Zuschauertribüne das Spektakel anschauen wollte – persönlich voll von Erinnerungen an die Anfänge der Grünen und all die Frauenphantasien, die Ohnmacht zu überwinden, erotische Räume zu schaffen – mußte ich erstmal die Luft anhalten, die Masse blaugrauer Männerrücken erblickend. Oh, Göttin, was können denn da ein paar Feministinnen ausrichten? Nach all den Jahren, so wenig sichtbare Veränderungen? Bei schärferem Hinsehen – welche Realität sich die Fernsehkamera ausgesucht hat bzw. der Kameramann, weiß ich nicht – entdeckte ich Petra Kelly und Marieluise Beck-Oberdorf in der ersten Reihe, die beiden Fraktionssprecherinnen, direkt zwischen Brandt auf der einen und Kohl auf der anderen Seite. Das Bild gefiel mir schon besser. Ätsch, dachte ich spöttisch, die geschlossenen Männerreihen zeigen Risse auch in den höheren Etagen der Politik, Pazifistinnen verlassen bei der Verteidigung der Regierungsmannschaft den Saal mit Adler und Fahne.

Ein Lichtblick, daß die Frauen von der Küchenbrigade der Startbahn-West hinter mir saßen, eine der Mütter vom Plaza del Mayo aus Argentinien neben mir. Zdena Tomin, Emigrantin von der Charta 77, Solange Fernex von den Frauen für Frieden aus Frankreich, Ann Mc Gomery, der katholischen Schwester aus den USA, die vor

kurzem wieder ein Trident-Atom-U-Boot besetzt hatte, konnte ich zuwinke. Sie waren unter den von den Grünen geladenen Gästen, Winnie Mandela aus Südafrika und die Sprecherin der Charta 77 aus der CSSR hatten kein Ausreisevisum erhalten. Welche Hoffnungen sie wohl mit dem Einzug der grünen Bundestagsabgeordneten verbinden?



Charakteristisch für das unfreundliche Klima, das den Feministinnen in diesem Hause entgegenschlägt, waren die Reaktionen auf die Rede von Gabi Potthast, bei der auch Frau Renger nicht für ausreichende Ruhe und „anständiges“ Verhalten sorgen konnte/wollte. „Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Frauen...“ begann Gabi, – „und die Männer?“ Zwischenrufe der CDU – ... „daß Frauen nicht die gleichen Chancen haben wie Männer, daß sie diskriminiert und benachteiligt werden, wird in keinem Programm der hier vertretenen Parteien bestritten, doch Sie, meine Herren, bestätigen ersteres durch Ihre Unaufmerksamkeit und die lauten Zwischenrufe voll...“ – „Frau Oberlehrer“, Zwischenruf der CDU. – Wie in einem Teufelskessel habe sie sich gefühlt, meinte Gabi abends erschöpft zu mir. Außer Lob und Trost hatte es bei einigen Kollegen ihrer Fraktion auch noch Kritik an ihrer Stimmlage gegeben, die, wie so häufig bei Frauen, die bedrängt werden, übergeschlagen war. Doch ein Kollege dachte weiter. Die Tontechnik des Bundestages sei eben wie die Technik insgesamt auf

Männer abgestellt, das ließe sich aber in diesem Falle einfach tontechnisch ändern. Außerdem erwarteten die Frauen der grünen Fraktion, daß nicht wieder sie, sondern die Männer gegen das unverschämte, wenn auch alltägliche Verhalten der Männerhorde im Bundestag protestierten. Nicht schlecht, dachte ich, einiges verschiebt sich doch so allmählich. Auch wenn die Herren der Partei weiterhin viel, häufig und ohne immer aufeinander zu achten, reden, kaum auf Redebeiträge verzichten oder ihr gutes Argument schon bei einer Vorrednerin entdecken können.

Daß endlich mal eine Frau – ohne sich den verschiedenen Politjargons anzupassen – die Würde der Frauen einfordert, indem sie von der täglichen Vergewaltigung spricht – „ein heikles Thema in diesem Saale“, darauf hatte ich, seitdem ich die ersten Frauentreffen bei den Grünen mit Petra 1979/80 organisiert hatte, gehofft. Beruhigt, daß ich und viele aus der autonomen Frauenbewegung und den Frauenfriedensgruppen sich auf diese neuen Frauen in Bonn verlassen können, fuhr ich zum Ostermarsch nach Hause. Unklar bleibt, was wir durch die Männermedien von ihrer Arbeit und ihrem Stress erfahren, was sie in den Ausschüssen wirklich erreichen können, wie die Frauen der Grünen mit denen der SPD zusammenarbeiten können, was sie eigentlich mit den CDU-Kolleginnen zu tun haben, was mit den Frauen, die jetzt wegen ihrer gewaltfreien Blockaden vor Atomwaffenlagern Bußgelder und andere Strafen zu erwarten haben, was mit denen, die nie im Leben ein Interview geben können, wie Frauen sich in den Grünen und außerhalb besser organisieren, um der Wende ihre Wendung geben zu können.

1984 ist im Gange. Meine Damen, liebe Freundinnen, liebe Frauen, wehrt euch gemeinsam, auch neue Frauen braucht das Land.

Eva Quistorp



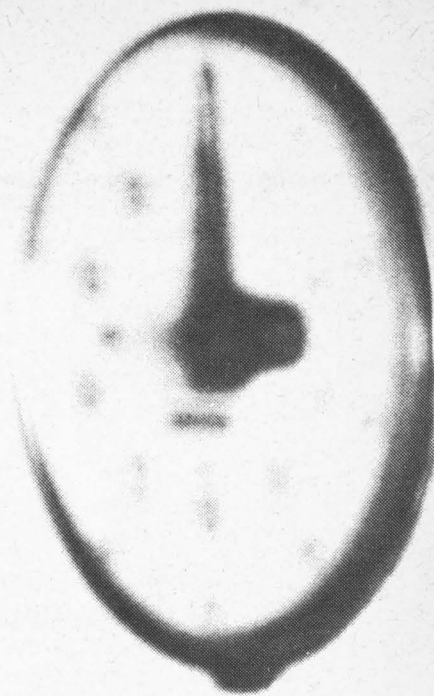


Foto: Elfie Fröhlich

Und Tootsie, das Schätzchen Dorothy?

Da zieht im Film der sympathische arbeitslose junge Schauspieler Rock und Bluse an, um endlich einen Job zu kriegen, da er dringend Geld für seine künstlerische Selbstverwirklichung braucht. Er stykt sich zum jüngerlich-älteren Brillenfräulein mit Haaren auf den Zähnen. Und er kriegt den Job in der blöden Fernsehserie, den eigentlich seine alte Freundin wollte, weil er ein wenig frischen frechen Wind ins „Südwest-Krankenhaus“ bringt, eine unsägliche Seifenoper, die schon 20 Jahre läuft.

Und prompt lehnt sich im deutschen Fernsehen der „Ratschlag-für-Kinogänger“-Kritiker gefällig in seinem TV-Sessel zurück und liest mit angenehm betroffener Stimme von seinem Zettel ab, daß uns Männern in diesem Film – jenem „Balanceakt zwischen Tragödie und Komödie“ – ein paar unangenehme Wahrheiten gesagt würden über die dunklen Seiten der Männlichkeit. Auf filmisch geglückte Art und Weise natürlich. Die Frauen werden es ihm danken.

Werden sie wirklich?

Es stimmt schon. „Tootsie“ ist amüsant anzugucken. Eine Frau hinter mir sagte beim Rausgehen aus dem Kino: „Seit zehn Jahren hab’ ich nicht mehr so gelacht!“ Gewiß keine Unverbesserliche, wie ich beim Umdrehen sah. Und sicher hat es nicht nur mir wohlgetan, wie diese Dorothy Michaels, der neu engagierte Serienstar, Männergewohnhei-

ten stört. Ich ertappe mich dabei, wie ich triumphiere, als der Chefarzt, der mit dem eingebauten Kußvorrecht, bei ihr nicht landen kann: sie knallt ihm einfach ihr Textbuch über den Kopf – zum entsetzten Vergnügen des erstarrten Drehteams hinter den Kameras.

Genauso wie ich einmal Gordian Troeller dankbar war bei seinem Film über den Stand der deutschen Frauenbewegung im letzten Jahr: Er hatte den deutlich frauenparteiischen Text schlauserweise von einem Mann sprechen lassen. Und in den tiefsten Winkeln meiner eingewachsenen Vorurteile schaffte das jenen Bonus von der Wahrheit, die erst zur Wahrheit wird, wenn Männer sie entdecken und aussprechen. Männer – die besseren Feministen?

Gibt es überhaupt einen Ausweg aus diesem geschlossenen Teufelskreis? In dem jeder Vorwurf einem Mann gegenüber, jede Kritik, jede Anklage und Aufdeckung, jedes Unterdrückungsargument – von einer Frau geäußert, in der Öffentlichkeit und sogar auch privat – bei uns im Land eine Metamorphose durchmacht und plötzlich zu einem jener „Alice-Schwarzer-Sätze“ wird, egal woher er kommt, gebunden an diese Person, an ihr Aussehen und ihre Lebensumstände. Und damit Gott sei Dank entlarvt ist als die überzogene Meinung einer einseitigen Emanze.

Mal angenommen, am Dienstagabend gäbe es im Fernsehen – Dallas seligen Angedenkens – jetzt „Südwest-Krankenhaus“ zu sehen. Diesen ganzen

furchtbaren synthetischen Quatsch, der süchtig macht. Das Konglomerat von Chauvis: der Herrenmensch-Chefarzt; geile Patienten, die – noch mit den Kanülen in der Nase – der süßen kleinen Krankenschwester an die Wäsche wollen; und all die Frauen, die demütig nur darauf warten, geküßt, überwältigt, geheilt zu werden.

Und eben auch Tootsie, die Verwaltungschefin, die so aussieht, wie ich – Feminismus hin und Nettigkeitsphilosophie her – nie im Leben aussehen möchte: In diesen furchtbaren „gedeckten Farben“ – wie meine Mutter sagen würde, – unauffällig halshoch geknöpft, mit einem trotzigem Make-up und einer Ballonfrisur, die alles nur noch schlimmer machen. An meinem alten Mädchengymnasium wäre sie zu einem „Schreck-schraubendasein“ verurteilt gewesen.

Und die tritt nun eisern, prude und mutig für sich selber ein und auch für

*„Was ich auf den Tod nicht will,
ist ein Trupp
Feministinnen,
der mich anmacht,
weil ich zwei Frauen als Opfer
hab’ auftreten lassen.“
(Pollack)*

die hübsche junge Krankenschwester, für eine Patientin, die vom Ehemann geschlagen worden ist, und gegen den Halbgott-Chef. Sie ist ungewollt komisch dabei, rührend, aber erfolgreich.

Ich glaube nicht, daß daran irgendetwas Aufregendes wäre; außer den zusätzlichen paar Tausenden älterer allein-stehender Frauen als Zuschauerinnen. Wahrscheinlich würde ich — um mein

fach die befriedigenderen Weisheiten. Die Zuschriften bestätigen es.

*

Nun kommt es allerdings erst richtig. Der Film nimmt uns von vornherein als Eingeweihte beiseite — ein lustvoller Uralt-Bühnentrick: wir kriegen mehr zu wissen, als fast alle Filmpersonen. Die Frau, die da aus der Rolle fällt, ist gar keine Frau...

Und schwupps schnappen alle Fallen zu. Da kann ich also unbedenklich lachen über diesen amerikanischen Alptraum von Frau, weil er ja absolut synthetisch ist und mit besten Absichten handelt. Die Wachsamkeit ist eingeschläfert, und es können die allerurältesten Klamottenrequisitentrühen auf-

gleichbleibendem Kleid; der zentnerschwere Koffer, den das falsche Fräulein locker hochstemmt; der besorgte Schwulenverdacht beim Zimmergenossen und Freund usw. usw....

Und das ist in der Tat komisch und zum Lachen gemacht. Ich lach' halt immer gerne über Sahnetortenslapstick, und mein frisch erworbener Gesinnungsalarm ist mir manchmal schrecklich lästig.

Aber es ist ja auch jedesmal rechtzeitig Schluß: der Schaumgummibusen verrutscht eben nicht! Und als die falsche und die richtige Frau zusammen in ein Bett müssen, passiert kein peinlicher Sexklamauk. Und — aller archaische Lachstoff passiert unterm richtigen Vorzeichen. Um der guten Sache willen darfst du — mit ideologischem Ablauf

**„Tootsie' ist die Geschichte
eines Mannes, der ein
Kleid anzieht und
dadurch die bessere Frau
wird.“
(Pollack)**

kopflohes Schauvergnügen zu entlasten —, sogar denken, daß die listigen Macher der Serie natürlich die Frechheit haben, auf diese Erzklamaukfigur der männerlosen häßlichen Jungfer zu setzen, der nichts übrigbleibt als gegen die Männer zu sein.

*

Aber so ist es ja nicht. Das ist nur die erste Ebene, der Film im Film. Oder besser: das schlechte Fernsehen, die verachtete Seifenoper im guten frauenfreundlichen Film.

Es kommen also im Rahmenfilm noch ein paar unerfreuliche Typen hinzu: der dicke ungebrochene Macho-Farmer, der Tootsie einen Heiratsantrag macht; der Serienregisseur und Frauenheld; das kaltherzige Machtweib als Produzentin usw...

Und gegen die alle an darf Tootsie gelingen, was keiner Frau zuvor glückte: in verschämte Halsstarrigkeit Emanzipationsgestus beansprucht sie Gleichberechtigung — eine Gleichberechtigung mit Idioten! Das ist ansonsten schon ganz nett angerichtet, geschieht denen nur recht und ist auch nicht grade weltbewegend. Weh tut es sowieso niemandem wirklich, weil keiner wirklich entmacht wird. Alle können Tootsie gefahrlos sympathisch finden. Und verbrauchermäßig gesehen liefert sie ein-

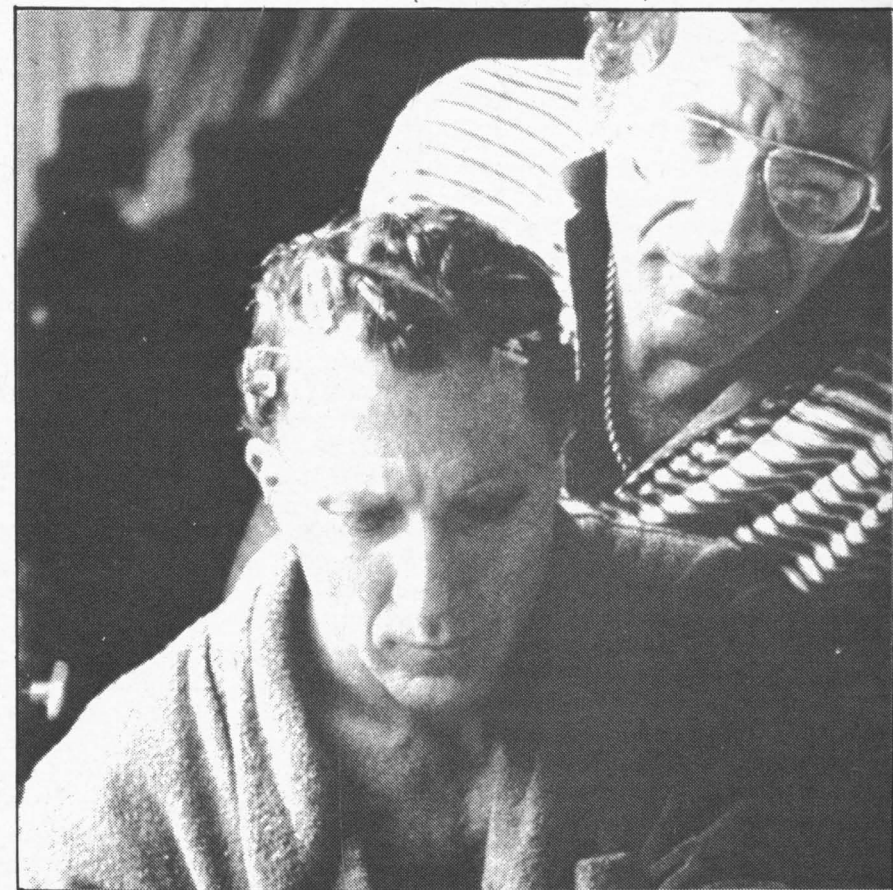


Foto: Warner-Columbia

gemacht werden: ein Mann im BH und Stretchhüfthalter; ein Mann in Lockenwicklern; ein Mann, der eine unechte Frau vergewaltigen will; eine unechte Frau, die einer echten ihre/seine Liebe gesteht und lesbische Panik bei letzterer auslöst; ein Hosen- und ein Rockmann, die zusammen tanzen. Es ist alles alles versammelt: der Stimmwechsel von männlicher Tiefe zu Fistelhöhe bei

gewissermaßen — über schönen alten sexistischen Schrott lachen.

Und zwar schon ab sechs Jahren, wie die Filmkontrolle — die nur nackte Brüste im Blick hat — befindet. Vermutlich sieht sie den Film als Beitrag zur antichauvinistischen Erziehung im Kleinkindalter. Ich bin allerdings ein klein wenig im Zweifel, ob da nicht mit „Tootsie“ ein stromlinienförmiges Ziel-

gruppenprodukt sich als feministischer Aufklärungsfilm aufführt.

*

Immerhin waren, bis das Kind endlich auf der Welt war, eine Menge Leute daran beteiligt: nacheinander und miteinander haben sechs (!) Drehbuchautoren daran geschrieben, am Schluß auch zwei Frauen. Im Abspann werden allerdings nur zwei Männer genannt; sechs sähen wohl nicht sehr vertrauenswürdig aus. Und Sidney Pollack, der das 20-Millionen-Dollar-Objekt schließlich gedreht hat, war erst dritte Wahl; zwei andere Regisseure sind vorher abgesprungen, weil andere Filme Vorrang hatten.

*Dustin Hofmann hatte sich
ausbedungen, daß
er die Rolle nur spielen würde,
wenn er als Frau wirklich
überzeugend sein könnte.
Er bestand den Test,
als die Lehrerinnen seiner Kinder
ihn/sie in der Schule
mit schwesterlicher Sympathie
grüßten und
Hollywood-Star José Ferrer
rot wurde, als er/sie
ihm ein unanständiges Angebot
machte.
(Pressestory)*

Und Dustin Hofmann, der die Tootsie spielt? Der hatte sich mal — laut Pressematerial — mit einem alten Theater-Freund unterhalten und gefragt: „Was wäre, wenn ich eine Frau wäre?“ Was dann allerdings entstanden ist, war nicht ein weibliches alter ego von D.H.; sondern ein teures Team bastelte so lange an der Geschichte rum, bis die Frau konstruiert war, die sich am besten verkaufen würde. Die Filmwerbung erzählt natürlich lieber die rührende Geschichte, wie die Rolle der Dorothy den Schauspieler Dustin immer mehr gefangen genommen habe...

Also Pustekuchen mit dem Stück gegen die Unterdrückung von Frauen aus der engagierten Feder eines Frauenfreundes. Wenn man heute einen „Rockrollen“-Film drehen will, muß man halt höllisch aufpassen, will man es sich nicht mit einer Menge potentiell Eintrittsgelder zahlender Frauen verscherzen. Herr Pollack hat es selbst gesagt, daß bitteschön die Frauenrollen im Film

nicht zu negativ ausfallen dürften, damit er nicht die Feministinnen auf den Hals kriege. Daß Dustin Hoffmann da ein Geschenk des Himmels ist, kalkuliert er auch kühl: erstens sei er eben D.H.; der ja in der Tat ein sympathischer Typ ist und ein guter Schauspieler dazu; und zweitens sei er komisch. Wer einen zum Lachen bringt, den könne man nicht hassen. Stimmt.

Das Problem, das zu bewältigen war, hieß also: Wie kann man nochmal

„Charleys Tante“ machen, ohne „Charleys Tante“ zu machen — und alle Kritiker wollen es bei ihrer Seele beschwören: genau das sei der Film zum Glück nicht, sondern die Wahrheiten!

Alles in allem sind das doch Wahrheiten, die in einer Hosentasche Platz haben. Tausendundeinmal schon gesagt. Da spiegelt der Film halt die veränderten Zeiten. Schließlich — auch Miss Ellie durfte mal eine ökologische Phase haben — funktioniert das feministisch Sub-

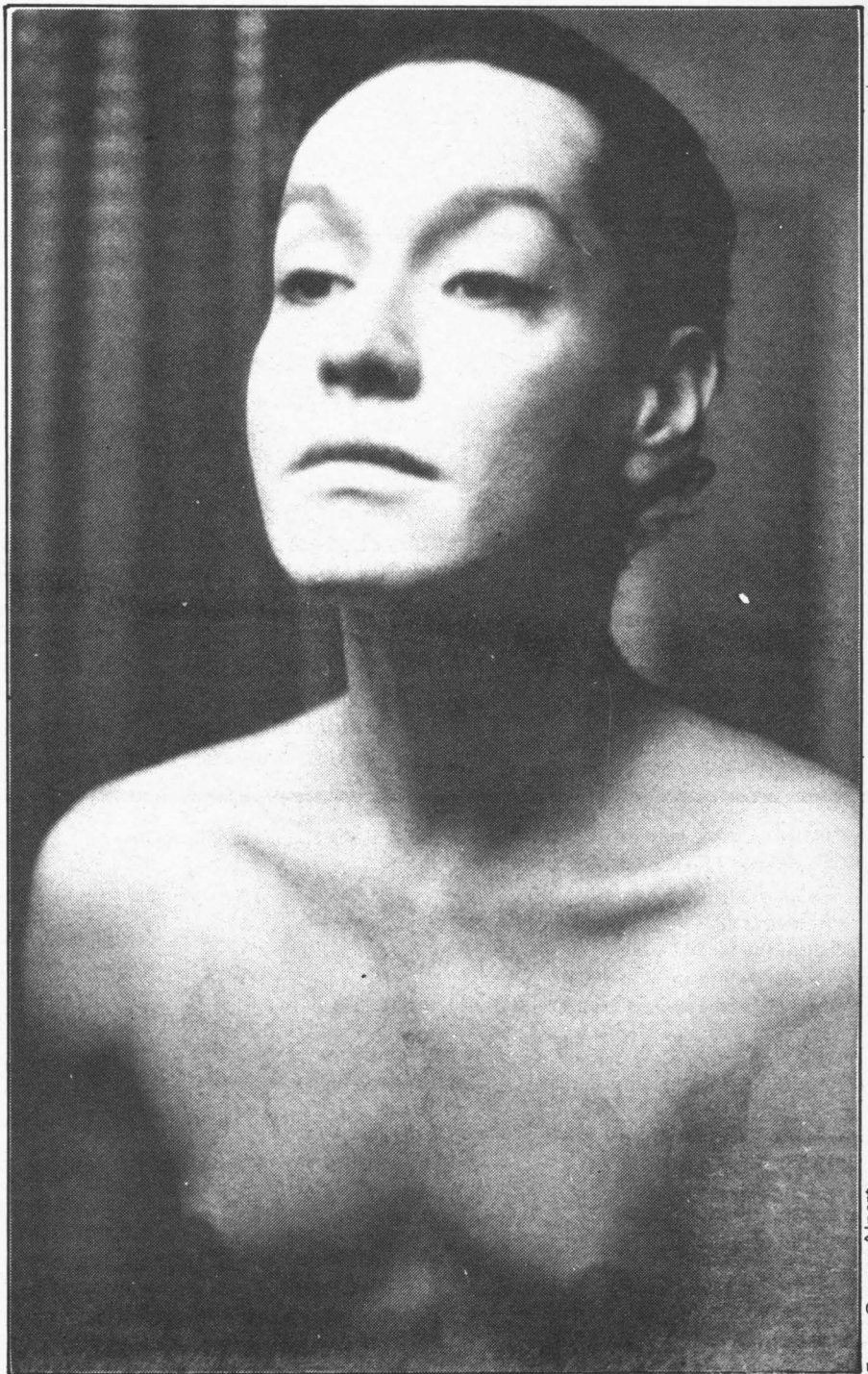


Foto: George Alpert

Ein Jahresabo für 48 DM (statt 57.60 DM)

*Hier ein Zuckerbonbon für Abonnentinnen,
die ein COURAGE-Abo verschenken wollen:
jeder Abonnentin, die eine neue Abonnentin wirbt,
schicken wir den wunderschönen Roman
LEBEN UND ABENTEUER DER TROBADORA BEATRIZ
von Irmtraud Morgner
in der Leinenausgabe von Luchterhand –
freihaus, solange der Vorrat reicht.*

Ein COURAGE-Abo kommt in jeden Briefkasten. Deshalb abonniere ich COURAGE ab Nr.

- ☐ ja, ich möchte eine „Trobadora“
☐ 12 Hefte DM 48,— bzw. 54,— (Auslandsabo)
☐ Geschenkabo für DM 48,—

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Rechnung an:

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift:

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum: Unterschrift:

Name/Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

versive im „Tootsie“-Film selbstverständlich nur innerhalb grundsolider Macht- und Sexualverhältnisse: Männer brauchen Frauen, und Frauen Männer. Frauen arbeiten heutzutage zwar, sind ganz schön selbstständig – man braucht sich also auch nicht für sie verantwortlich zu fühlen –, aber die Rolle im Stück kriegt der Mann als die zeitgemäßere Frau; natürlich nach gutamerikanischer Leistungsüberzeugung: Qualität siegt und nicht etwa das Geschlecht.

Der fortschrittliche Mann ist die bessere Frau, und er ist es eigentlich auch nur aus Liebe zu einer Frau. Deshalb auch als Belohnung das Männer-Happyend: er wird sie kriegen, die nette, von ihm/ihr befreite Frau. Zu allem Überfluß! Er hat den Frauen helfen dürfen, er heilt sich selbst, er wird ein netterer Mann, er hat Arbeit. Und er reklamiert noch alle besten Eigenschaften von Frauen für sich – die obendrein noch eigentlich in jedem Mann stecken... Was für eine kostenlos-sympathische Papier-tiger-Hosentaschen-Schlußbotschaft!

* * *

In „Gustav Adolfs Page“ verliebt ein junges Mädchen sich in den hochherzigen Schwedenkönig, verkleidet sich als Mann, um ihm nahe zu sein, zieht in den 30jährigen Krieg und – wenn ich mich meiner heißgeliebten Jungmädchenlektüre recht entsinne – stirbt sie im Kampf für ihn. Auf jeden Fall hätte es gut so ausgehen können...

Eine klassische Hosenrollen-Erzählung aus vorfeministischen Zeiten. So weit davon entfernt scheint mir „Tootsie“ 1983 gar nicht zu sein. Jeder Zeit ihre Geschlechtertausch-Guck- und Träumlust. Schön eingerahmt in Wörter und Bilder, die nicht beißen. Und der bessere Film ist einfach der, der den Widerstand bändigt, indem er ihn ins Ganze einplant. Vom großen Bruder Amerika läßt sich viel lernen...

Nachsatz

Eine leibhaftige Lebenssituation außerhalb von Geschriebenem und Filmen, eine Situation, in der „Tootsie“ sich auf seine Wahrheit hin durchspielen ließe;

„Alle Zuschauer passen haarscharf auf, was man über Männer und Frauen sagt.“

Du sagst:

„Gib mir mal die Sahne“.

Absolut harmlos.

Wenn die Stimmung aber geladen ist, wird das eine Sprengstoffbemerkung. Also sagt die Frau:

„Hol sie dir doch selber!“

(Pollack)

ein Szenario, in dem ein Mann sich als Frau verkleiden müßte, um eine begehrte Stellung zu bekommen... will und will mir nicht einfallen. Nicht mal mehr die taz ist gut dafür (siehe in diesem Heft). Es ist und bleibt unumkehrbar: in Hosenrolle schreitet eine Frau nach oben: im Rock kann ein Mann nur nach unten stöckeln. Immer noch.

Christel Dormagen

Anzeige

Sexualpädagogik Familiplaning

Zeitschrift der Pro Familia

Schwerpunkthemen 83/84

Heft 2/83 (11. März)	Sexuelle Gewalt
Heft 3/83 (13. Mai)	Neue Wege in der Beratung
Heft 4/83 (8. Juli)	Sexualität im Gesundheitssystem
Heft 5/83 (5. September)	Pro Familia Praxis
Heft 6/83 (11. November)	Sexualerziehung und kein Ende
Heft 1/84 (7. Januar)	Kinder kriegen
Heft 2/84 (10. März)	Sexualität und Lebensalter

An: Gerd J. Holtzmeier Verlag, Weizenbleek 77, 3300 Braunschweig.

☐ Bitte, schicken Sie mir das „Kenntnis-Päckchen“ der Zeitschrift „Sexualpädagogik und Familienplanung“ (je 3 Ausgaben aus 1981 und 1982) zum Preis von DM 10,- (Schein/Scheck beigelegt).

☐ Bitte, schicken Sie mir das oben angekreuzte Heft (6,20 + 0,80 DM Versand) gegen Rechnung. Wenn ich dann nach Erhalt innerhalb von 3 Wochen die Zeitschrift abonniere, brauche ich die Rechnung nicht zu bezahlen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Pfingsten 1983 zum vierten Mal!

20. bis 23. Mai

Henry-Ford-Bau der FU Berlin

*Vorlesungen, Diskussionen,
Theater, Lieder,
Freizeit ...*



**VOLKS
Uni**

**VOLKSUNI-Büro:
Muthesiusstraße 38
1000 Berlin (West) 41**

Tel.: 030 / 792 89 20
(Di 11-18 Uhr)

Was wir machen?

- ☐ Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Arbeitslosen-Initiative und Gewerkschaften; Ökonomen zum Scheitern wirtschafts- und sozialpolitischer Vorstellungen von SPD und DGB; Zukunft der Arbeit. Gewerkschaften in der Krise.
- ☐ Faschismus. Lehren der Vergangenheit, heutige Aufgaben; Gewerkschaften und ihre Möglichkeiten vor 1933; Faschistisches Erbe im Arbeitsrecht; Kultur und Kunst im Faschismus.
- ☐ Frauenbewegung. Ihr Verhältnis zu Staat und Wirtschaftskrise. Vergesellschaftung über die Körper. Frauenkulturen und Moral.
- ☐ Politik. Sozialdemokratie – Grüne – Alternative.
- ☐ Friedensbewegung. Rüstungsbarock. US-Imperialismus. Angst und Widerstand.
- ☐ Weitere Schwerpunkte: Gesundheit, Ökologie, Erziehung und Christen.
- ☐ Künstler: Eva-Maria Hagen, Dieter Süverkrüp, Martin Buchholz, Walter Mossmann, die Nirreländer.

Weitere Informationen erhältlich über die VOLKSUNI-Briefe (10,- DM pro Jahr). Schlafplätze können über das Volksuni-Büro vermittelt werden.

für

die tageszeitung



Probeabo

(1 Woche kostenlos), bestellen bei TAZ-Abo-Abt., Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

eine

andere

Republik

TAZ: ohne 52% in die andere Republik

*Ende März erschien die
Frauseite weiß.
Nur ein kleiner schwarzer Protest
war drauf:*

*Daß das vorösterliche
Gesamtplenum der taz
in fünf Fällen gegen den
Frauenbeschluß verstoßen habe.
„Ausnahmeregelungen,
gegen die wir gerade
im letzten Jahr immer wieder
kämpfen mußten,
sind jetzt keine Ausnahme mehr,
sondern die Regel.“*

*Der Beschluß sei
eine „wackelige Ruine
auf dem Boden der
Männerherrschaft“ geblieben.
Unterschrieben:
die Wütenden.*

*Was sonst nur für die Wut
der Redakteure auf die Aktionen
der Abkömmlinge
der RAF vorgesehen ist,
löste intern eine
Welle der Entrüstung aus.*

Auf dem taz-Plenum ging es um Stellen, um die Bonner Redaktion z.B. Kaum ist nämlich ein Büro angemietet, sitzt da schon ein ehemaliger taz-Mitarbeiter drin und macht die Arbeit, ohne sofort Lohn dafür zu wollen. Vermutlich hätte sich keine aufgeregt — zumal für Bonn keine passende Frau gefunden wurde — wenn das nicht inzwischen die allgemeine Vergabepraxis für taz-Stellen wäre: Wann immer etwas frei oder neu besetzt wird, gibt es schon einen, der die Arbeit seit langem umsonst tut oder sie als ehemaliger wieder tun möchte. Und immer heißt es: es wäre unsozial, ihn nicht zu nehmen.

So wie in Bonn geschehen, wo trotz Stellenstopps gleich drei Männer auf neu geschaffene Stellen kamen, ging es auch in Frankfurt. Da gab es einen, der seit langem in den Landtag ging und regelmäßig für ein festes Zeilenhonorar schrieb, dann wurde eine halbe Stelle daraus, nun hat er eine ganze gefordert: er hat die Arbeit ja schon gemacht.

In der Wattstraße wurde eine Frau im lokalen Berlin-Teil gesucht. Die taz-Frau-

en: „Die Frau für Berlin hatten wir, die hatte schon im Inland gearbeitet.“ Trotzdem ging das Stellengeschlebe auf dem Plenum erst richtig los. Denn in der Wattstraße gab es jemanden, der ohne Lohn seit langem am Thema Betrieb und Gewerkschaft saß. Nur weil zufällig weder die Berlin-Redaktion noch die Frauen ihn für den Berlin-Teil wollten, bekam nicht er die Stelle, sondern die dafür vorgesehene Frau. Dafür aber eine andere: die ehemalige Stelle der in den Berlin-Teil versetzten Inlandsredakteurin wurde nicht wieder ausgeschrieben (für eine Frau!), sondern wurde mit dem Betriebsundgewerkschaftsgetreuen besetzt. Keine Bewerbungsmöglichkeit für eine Frau.

Insgesamt wurden fünf Stellen auf dem taz-Plenum auf diese Art von Männern besetzt.

Vor drei Jahren waren die taz-Frauen in Streik getreten, um den in ihrer Zeitung zunehmenden Sexismus zu stoppen. Ob es um Gernot Gailer ging oder um bössartige Karikaturen: es mußte eine Regelung gefunden werden, die es den Frauen ermöglichte, weiter in dieser Zeitung mitzuarbeiten. Und damals stellten die streikenden Frauen nach langen Diskussionen im Berliner Frauenzentrum vor allem drei Forderungen;

- die Einrichtung der Frauenseite
- daß 52 % aller Stellen von Frauen besetzt werden sollten
- daß ihnen sexismusverdächtige Artikel vorgelegt werden sollten.

Seither also können wir viermal in der Woche wenn schon nicht in der ganzen Zeitung, so doch zumindest auf einer Seite Artikel und Nachrichten finden, die uns als Frauen angehen. Und können – wie in keiner Zeitung sonst – uns durch Stellenausschreibungen angesprochen fühlen, weil seit dem 52%-Beschluß noch immer stets eine Redakteurin gesucht wird.

Obwohl der Frauenbeschluß der taz mehr Frauenstellen beschert hat als zuvor – heute arbeiten in der Wattstraße 15 Frauen und 22 Männer, und in den Außenstellen ist es etwa ein Verhältnis von 1:3 –, ist die angestrebte Vertretung von 52 % nach den drei Jahren noch längst nicht erreicht. Das liegt einerseits daran, daß der Beschluß nicht von der ganzen taz getragen wurde. Daß

nach außen zwar so getan wurde, „sich nach innen die Männer dafür aber nicht verantwortlich fühlten.“ Andererseits haben sich auch die Frauen, die aufgrund des 52%-Beschlusses überhaupt nur in die taz kamen, nicht dafür eingesetzt. Gegenwärtig sind im taz-Vorstand, der im letzten Herbst gewählt wurde, zwei Frauen, die diesen Beschluß auch nicht beachten. So sind die Frauen und Männer, die heute den 52%-Beschluß vertreten, innerhalb der taz in die Minderheit gekommen. Ihnen wird – wenn sie auf den 52 % bestehen – sogar vorgeworfen, sie seien unsozial gegenüber den ehemaligen Mitarbeitern.

Die, die den Beschluß vertreten, müssen ihn „wie die Heilsarmee ständig hochhalten. Da hörst du irgendwann mit auf, das sind ja Diskussionen, die schon länger laufen.“ Und wenn es – wie geschehen – den Frauen ein paar Mal gelingt, zu verhindern, daß wieder ein Mann „als Ausnahme“ in die taz kam, „dann hat das unheimlich böses Blut gegeben.“

Wenn bei anderen Beschlüssen ein Teil der Taz'ler dagegen ist, dann gibt es eine massive Abwehr. „Das wird dann diskutiert – und nicht so einfach ignoriert. Das ist genau die Scheiße daran. Dagegen anzukämpfen, das macht mich unheimlich sauer.“ Zwar sei nicht zu befürchten, daß auch die Frauenseite mitabgeschafft wird – „aber das ist wirklich mehr eine Sache von sich nicht trauen, weil sie die Auswirkungen nicht übersehen können.“

Um dieses zwar nicht abgeschaffte, aber durchlöcherete Etwas von 52%-Beschluß wieder zu kitten, braucht es mehr Einigkeit zwischen den Frauen. Unklar ist, wie die wieder hergestellt werden könnte. Ein Weg wäre vielleicht, meint eine der Frauenredakteurinnen, einen Einfluß darauf zu gewinnen, was für Frauen in die taz aufgenommen werden. Denn daß es „nur Frauen“ sind, reicht nicht, wie sich gezeigt hat.

Immerhin hat das Erscheinen der leeren Seite die Diskussionen noch einmal innerhalb der taz angefacht. „Ein Teil der Leute war hier stocksauer. Die sagten „Internas“ und „nicht nach außen tragen“ und so.“ Es sind zwar Anrufe und Briefe gekommen, aber „ich hatte gedacht, es gibt einen Sturm von Entrüstungen. Der war dann eigentlich mehr hier in der Zeitung, weil die sauer waren wegen der leeren Seite.“

Sibylle Plogstedt

Impressum

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/882 77 27/28

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Irene Stoehr, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Christel Dormagen, Sabine Zurmühl (verantw.). **Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** Esky Bail-Reck, Sophie Behr, Bonner Frauenplenum, Rita Breit, Jutta Brückner, FFGZ Berlin, Ferienhausfrauen Stemmen, Forum Hamburger Lesben, Frauenbildungsstätte Edertal, Christine Haße, Hexenhaus Berlin, Ursula Kornfeld, Bernadette Loth, Katrin Merg, Ursula Nienhaus, Ewa Partum, Peiner Frauenforum, Luise F. Pusch, Ljubica Sabovljevic, Traudel Sattler, Marlies Schirmer, Monica Streit, Terre des Femmes Hannover, Lore Walb, Christl Wickert. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan. **Leserinnenbriefe:** Christa Müller. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Layout:** Monika Arnholdt, Paula Schmidt. **Satz:** Ingrid Lindemann, Rita Ottens. **Büro:** vorm. Eva-Maria Epple, nachm. Doris Fürstenberg. **Abonnements:** Jutta Konstandin, Christine Landgraf, Christa Müller. **Termine:** Christine Landgraf. **Vertrieb, Finanzen, Werbung:** Doris Fürstenberg. **Anzeigenaquisition:** Monika Arnholdt, Christa Müller. **Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7. Kleinanzeigen:** Christa Müller, Paula Schmidt. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Henke Pressedruck, Berlin. **Titeldruck:** Vogt, Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedr.-Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121626 60, Telex: 04186 116. **Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 100 Berlin 61, Tel. 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Bank:** Berliner Bank, Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Post-scheck:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106 Psch-Amt Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei der Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktions-schluß:** Vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Titel:** Unter Verwendung eines Fotos aus „Tootsie“ (Warner Columbia).

DAG

FRAUEN-KONFERENZ

Die Bundeskonferenz versprach, interessant zu werden, wenn frau an den Beitrag der DAG-Frauen beim Hearing zum Antidiskriminierungsgesetz denkt. Aktuelle und umstrittene Themen standen an: Volkszählung, Frauen in die Bundeswehr, Antidiskriminierungsgesetz, Frauenförderungspläne (im öffentlichen Dienst), Gefahren neuer Technologien und Medien.

Den ersten Dämpfer erhielt frau, als Ernst Albrecht den Kongreß eröffnete. Er lobte sich selbst als großen Förderer der Gleichberechtigung der Frau und bedauerte, daß heute überhaupt noch ein Kongreß zu einem solchen Thema stattfindet, wo wir doch immerhin so weit seien, daß er erstmals eine Frau (Birgit Breuel) zum Wirtschaftsminister „gemacht“ habe und sich die erste Frau als Vorsitzender einer Landesbank (der niedersächsischen) bewährt habe. Die Teilnehmerinnen hörten sich seine Beschwichtigung bezüglich der Gefahren der Rationalisierung und der neuen Medien an und ließen sich über die Vorteile neuer qualifizierter Arbeitsplätze – wie es so schön heißt – aufklären.

Als sich dann die stellvertretende Vorsitzende der DAG, Gerda M. Hesse, in ihrem Grundsatzreferat gegen Albrechts indirekte Unterstützung einer „Doppelverdienerkampagne“ aussprach, waren

der Ministerpräsident und die Presse wie auf allen Gewerkschaftskongressen schon verschwunden. Am inhaltlichen Teil der Konferenz waren sie nicht mehr interessiert.

Zu einer Podiumsdiskussion über das Konferenzthema „Frauen in der Arbeits-

welt – gleichberechtigt“, waren neben Liselotte Funcke/FDP, Inge Wettig-Danielmeier/AsF, Hildegard Bahrs/Betriebsratsvorsitzende und Christine Steinert/DAG die CDU-Europaabgeordnete Lenz (die hervorhob, daß sie gerade ihr 20jähriges Jubiläum in der politischen Frauenarbeit feiere) und als Vertreter der Arbeitgeber, gleichzeitig Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Bundesanstalt für Arbeit, ein „Herr“ namens Dr. Böhme gekommen. Elend und Dummheit des Patriarchats vertrat er mit Unterstützung von Frau Lenz derart offensichtlich, daß er Widerspruch innerhalb des Podiums provozierte, während das Publikum brav zuhörte. Seine Empfehlung war, noch eine Weile über Frauenförderungspläne in Wirtschaft und Gesellschaft zu diskutieren, um dann 1990 (warum eigentlich ausgerechnet erst/schon dann??) zu beginnen, konkrete Schritte einzuleiten, weil angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrise vorher eh nirgendwo Mittel bereitgestellt werden könnten.

Auffallend wohlwollend reagierten die Teilnehmerinnen auf die Beiträge von Inge Wettig-Danielmeier, die die AsF-Position zur „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ für Frauen und Männer propagierte, weil derzeit der sinngebende Faktor in der Gesellschaft

Lieselotte Funcke, Inge Wettig-Danielmeier



DER ERNST FAND'S NICHT NÖTIG

die Arbeit sei und vorerst die von den CDU-Frauen postulierte „Wahlfreiheit“ zwischen Beruf und Familie nur für Frauen gelte!

In Zwiegesprächen mit Delegierten kamen kritische Äußerungen zu CDU- und Arbeitgeberpositionen ebenso wie zum Grußwort der Bundesregierung, das nur die Fortschritte Helmut Kohls bewehräucherte und dazu aufrief, daß alle den Gürtel enger zu schnallen hätten und übersteigerte Forderungen nach Förderungsplänen und Wiedereingliederungsmaßnahmen für Frauen nach einer „Kinderpause“ derzeit unrealistisch seien. Nur kurz wurde von der DAG-Vertreterin Christine Steinert erwähnt, daß soeben die Gelder zur Wiedereingliederung von der Bundesanstalt für Arbeit fast restlos gestrichen worden sind.

Die Bundeskonferenz sprach sich für eine Verschiebung der Volkszählung aus, bis die Bedenken der Datenschutzbeauftragten ausgeräumt und die Bevölkerung besser aufgeklärt ist.

Ein Skandal passierte bei der Frage „Frauen in die Bundeswehr?“ Der Antrag des Landesfrauenausschusses Baden-Württemberg, der mit den politischen Erklärungen der führenden DAG-Frauen der letzten Jahre abgestimmt war, wonach der Wehrdienst für Frauen grundsätzlich abzulehnen sei, wurde nach einer sehr polemisch geführten Auseinandersetzung abgelehnt. Die DAG-Frauen wollen nun also ins Militär.

Die Forderung nach einem Antidiskriminierungsgesetz, im Rahmen dessen eine unabhängige Stelle zur Überwachung aller Maßnahmen für Frauen zu schaffen sei, wurde befürwortet und zur Beschlussfassung an den im Herbst stattfindenden DAG-Bundeskongreß weitergeleitet. Die Forderung nach besonderen Frauenförderungsplänen soll an die Vertreter des öffentlichen Dienstes weitergeleitet werden. Daß neue Technologien und neue Medien besonders für den Frauenarbeitsmarkt Gefahren mit sich bringen, schien in den Diskussionen wenig umstritten.

Von allen vertreten wurde auch die Reduzierung der täglichen Arbeitszeit in einem Staffelfverfahren über acht Jahre. Daß eine Verkürzung der Arbeitszeit besonders eine Erleichterung für alleinerziehende Mütter bedeute und zudem die Schaffung neuer Arbeitsplätze ermöglichen kann, wurde zwar in Nebensätzen erwähnt, spielte aber keine entscheidende Rolle mehr in den strategischen Überlegungen zur Durchsetzung.

Nicht Fisch noch Fleisch, würde ich meine Eindrücke zusammenfassen. Manche Beiträge haben mich sehr erstaunt. Doch scheint die DAG zu stark unter dem Repräsentationsdruck der Bundesregierung zu stehen, und das völlig unabhängig von deren parteipolitischer Prägung. Ich habe mich zwischendurch gefragt, ob die DAG-Frauen sich auch für den Wehrdienst von Frauen ausgesprochen hätten, wenn es heute noch eine SPD/FDP-Koalition gegeben hätte?!

Christl Wickert

Finden Sie jetzt die Partnerin Ihrer Liebe

Sie sucht Sie

Liebe und Zuneigung sind nur selten eine Frage des Zufalls. Wieviel Frauen sind allein, obwohl sie gerne eine Freundin hätten mit der sie ihre Freizeit und Ihr Leben gemeinsam verbringen möchten.

Die Partnerin Ihrer Liebe können Sie jetzt finden. Schicken Sie uns einfach den ausgefüllten Coupon zurück und überweisen Sie DM 80,00 auf unser Konto oder übersenden Sie uns einen Scheck.

Sie erfahren so, welche Chancen Sie haben. Aus vielen allein-stehenden Frauen suchen wir die 15 zu Ihnen am besten pas-senden Partnerinnen. Diese werden Ihnen in Form von Partnervorschlägen vorgestellt, so daß Sie sich ein genaues Bild machen können.

Den ausgefüllten Partner-Testbogen abtrennen und ein-senden an:

Partner-Search

Inh.: I. Straßburger

Kennwort SIE sucht SIE Postfach 10 29 32, 4300 Essen 1

Bankverbindung:

Postscheckamt Essen, Konto-Nr. 372 717-435

Partner-Search-Testbogen

Vor- und Familienname

Straße und Hausnummer

Telefon

Postleitzahl

Wohnort

Geburtsdatum

Familienstand

Körpergröße in cm

Gewicht in kg

- | | | | |
|--------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------------|------------------------------------|
| ☐ Erscheinung | ☐ Figur/Statur | ☐ Aussehen | ☐ Einkommen |
| 1 = elegant | 1 = feingliedrig | 1 = bes. männlich | 1 = z.Z. keins |
| 2 = modisch | 2 = schlank | 2 = knabenhaft | 2 = kleines |
| 3 = salopp | 3 = vollschlank | 3 = normal | 3 = mittleres |
| 4 = solide | 4 = rundlich/beleibt | 4 = fem.-mädchenhaft | 4 = gehobenes |
| 5 = sportlich | | 5 = bes. weiblich | 5 = hohes |
| 6 = repräsentativ | | | 6 = keine Ang. |

- | | | | |
|------------------------------------|-----------------|-----------------|--------------------|
| ☐ Haarfarbe | 1 = weiß | 4 = dunkelblond | 7 = kastanienbraun |
| | 2 = graumeliert | 5 = rot | 8 = schwarz |
| | 3 = hellblond | 6 = braun | 9 = gelichtet |

EIGENSCHAFTEN

(1 - 5 eintragen)

- ☐ heiter/ausgelassen
- ☐ gefühlsbetont/romantisch
- ☐ impulsiv
- ☒ strebsam
- ☐ kontaktfreudig
- ☐ ausgabefreudig
- ☐ dominierend
- ☐ risikofreudig
- ☐ lässig/großzügig

EINSTELLUNGEN

UND ANSICHTEN

(wo würden Sie sich innerhalb der Skala einordnen?)

- ☐ Freude an der Arbeit
- ☐ Religiosität
- ☐ Bedeutung der Sexualität
- ☐ Bedeutung die Sie der Liebe im geistig/seelischen Bereich zumessen

- ☐ Wandern
- ☐ Ski/Radeln
- ☐ Camping
- ☐ FKK
- ☐ Tennis
- ☐ Hausmusik

INTERESSEN (bitte jeweils zutreffende Zahl eintragen)

- ☐ Oper/Ballett
- ☐ Konzert
- ☐ Unterhaltungsmusik
- ☐ Kino/TV
- ☐ Literatur
- ☐ Fachliteratur
- ☐ Vorträge
- ☐ Ausstellungen
- ☐ Tanz
- ☐ Zeitungen

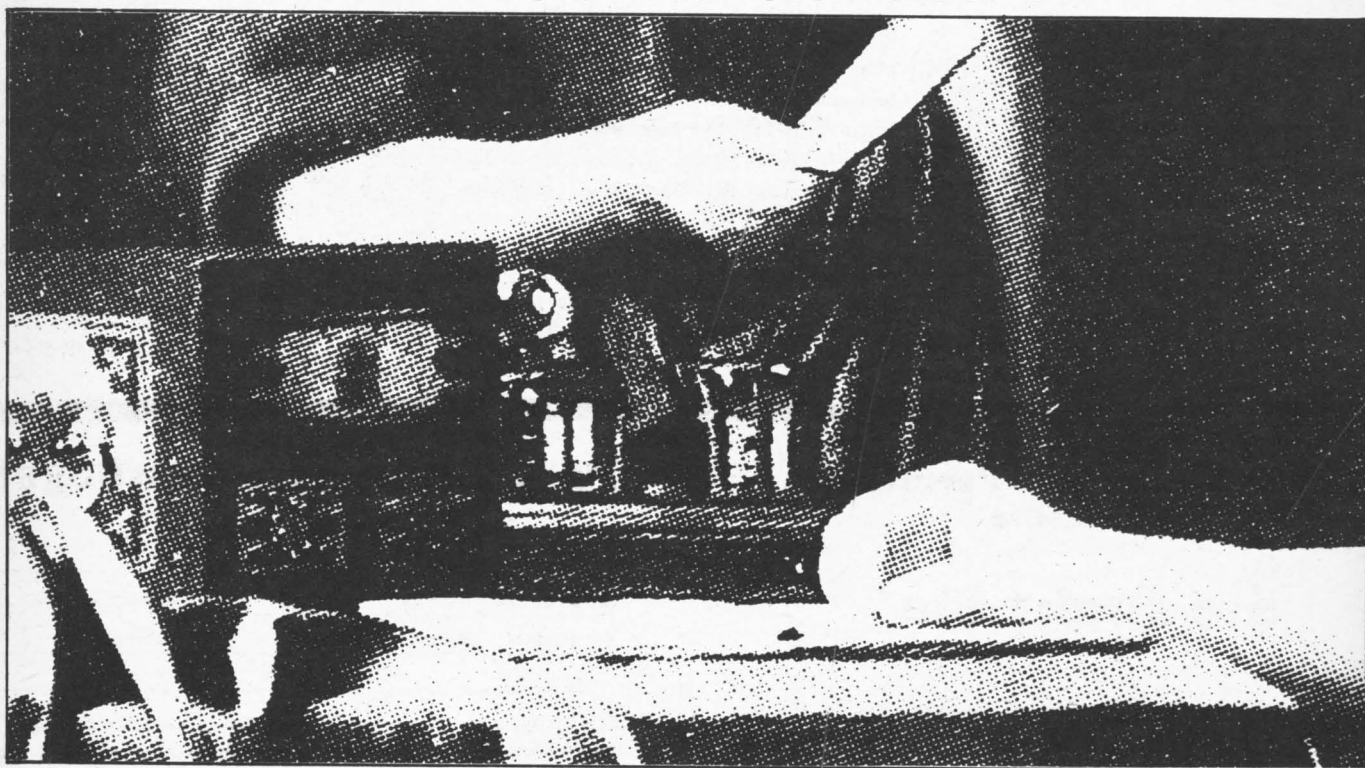
- ☐ Erholung am Meer
- ☐ Erholung in den Bergen
- ☐ Bildungsreisen

- ☐ Erlebnisreisen
- ☐ Kreuzfahrten
- ☐ Aktivurlaub

- ☐ 1 = wenn der ges. Partner unverheiratet sein soll
- ☐ 0 = wenn der Familienstand des ges. Partners keine Rolle spielt
- ☐ 1 = der ges. Partner sollte mögl. im Umkreis meines Wohnortes wohnen
- ☐ 2 = der ges. Partner darf auch weiter entfernt wohnen
- ☐ 0 = der Wohnort des ges. Partners spielt keine Rolle

«Haben Sie einen Brief aufzusetzen?»

Neuer Beruf: Volksschreiberin



*Der Beruf
und sein Nährboden*

Wo die Gesellschaft sich neue Berufe ausheckt (und sofern es sich nicht um simplen Etikettenschwindel handelt wie seinerzeit beim Aufkommen des Blumennamens „Raumpflegerin“ für die abgenützte Mühsal des sich darum doch nicht wandelnden Putzfrauendaseins), unterpolstert sie's gemeinhin erstmal mit jenem Hurra-Fortschritts-geschrei eines angeblich neuentwickelten Lebensgefühls, das den neuen bunten Rock

unentbehrlich machen soll, und sei er auch kratzig und gesundheitsschädlich in einem.

Dann aber setzt sofort auch eine nach dem Die-guten-ins-Töpfchen-die-schlechten-ins-Kröpfchen-Maßstab funktionierende Zuteilung in männlich und weiblich ein, was am Beispiel der „neuen Büromaschinengeneration“ meint: Ausdenken und Planen = männlich, Tippen und Tippen und Tippen = weiblich. Alles wie gehabt.

Nun ist es in einem Land und Landstrich, die wie kaum andere den neukreatierten Beruf der Freizeitanimateure in solchem Maße hätscheln, daß mich die von dieser Freizeitgängelei durch den Wald meiner Wochenendläufe gescheuchten hektischen Herden sicher einmal in aller Unschuld niedertrampeln werden – in Frankreich und besonders im mediterranen Bereich aber auch hier in der elsässischen Provinz aber geschehen,

daß sich Menschen – und nicht eben wenige – auf einen uralten und fast vor Menschengedenken zugeschnittenen und tragbaren Rock besinnen, ihn, weil er nützlich scheint, vorkramen, vom Moder reinwaschen, ein bißchen hier flicken und da wenden oder kürzen – und am Ende ist aus einem verschossenen altägyptischen Männergewand das geworden, was als recht stabile Alltags- und Arbeitskleidung getragen wird.

So hat sich in Frankreich seit etwa fünf Jahren der Beruf des *écrivain public* etablieren können (anfangs im Zuge der durch die Ökologiebewegung geförderten Kleingewerbezunahme), dessen stolzer Bezug auf die Schreiber des Alten Ägypten und der Mittelalterstädte nicht vergessen lassen will, daß dieses Metier immerhin in den Ländern, in denen die Märchenerzähler noch heute von Marktplatz zu Marktplatz ziehen,

in Nord- und Schwarzafrika, die Jahrhunderte überdauert hat.

Neu ist immerhin der Anteil an Frauen in diesem Beruf: von den innerhalb der letzten fünf Jahre in Frankreich niedergelassenen und entweder in der feineren Académie des Ecrivains Publics oder im zur Gewerkschaft zählenden Chambre National des Ecrivains Publics organisierten 250 Volksschreibern sind annähernd 75 % Frauen. Es hat für mich durchaus den Flair des Pionierhaften, auch wenn hin und wieder ein Hinweis auf die Klosterfrauen des Mittelalters fällt, die außer dem unendlich mühsamen Weben und Sticken sakraler und höfischer Prunkteppiche und -gewänder auch Bibelabschriften schreiben und illustrieren mußten: im Unterschied zu denen jedoch arbeiten die neuen Schreiberinnen allerdings unvergleichlich selbständiger.

Das mag im übrigen auch über die vielen Ansiedler aus den ehemals französischen Kolonien, die hier in Frankreich kaum ausreichend Französisch in Wort und Schrift beherrschen, um mit der ganzen Administration hier zu rande zu kommen, der Grund oder einer der Gründe für das Wiederaufkommen des Schreiberberufs gewesen sein: ein gesteigerter Bedarf war da, so denke ich mir, und die Erfahrung mit diesem Beruf im Heimatland wurde nun in irgendeiner Weise auf die neuen Verhältnisse zumindest als Erwartung übertragen. Daß im übrigen vor allem Frauen aus den arabischen Ländern — hier vor allem die maghrebinischen Frauen — von echtem oder nur aufs Französische bezogenen Analphabetismus betroffen sind, merke ich vor allem bei meinen

Kontakten mit solchen Frauen aus dem Straßburger Frauenhaus, die eine unendliche Reihe von Stufen in Angriff nehmen müssen, um überhaupt einmal so weit zu gelangen, sich gegenüber den Behörden verständlich und nachdrücklich genug ausdrücken zu können. (Es werden übrigens in allen Stadtteilen sogenannte Alphabetisierungskurse abgehalten, die nun allerdings vornehmlich von Männern frequentiert werden.)

Eine Feministin in diesem Beruf: Cathérine Regnault

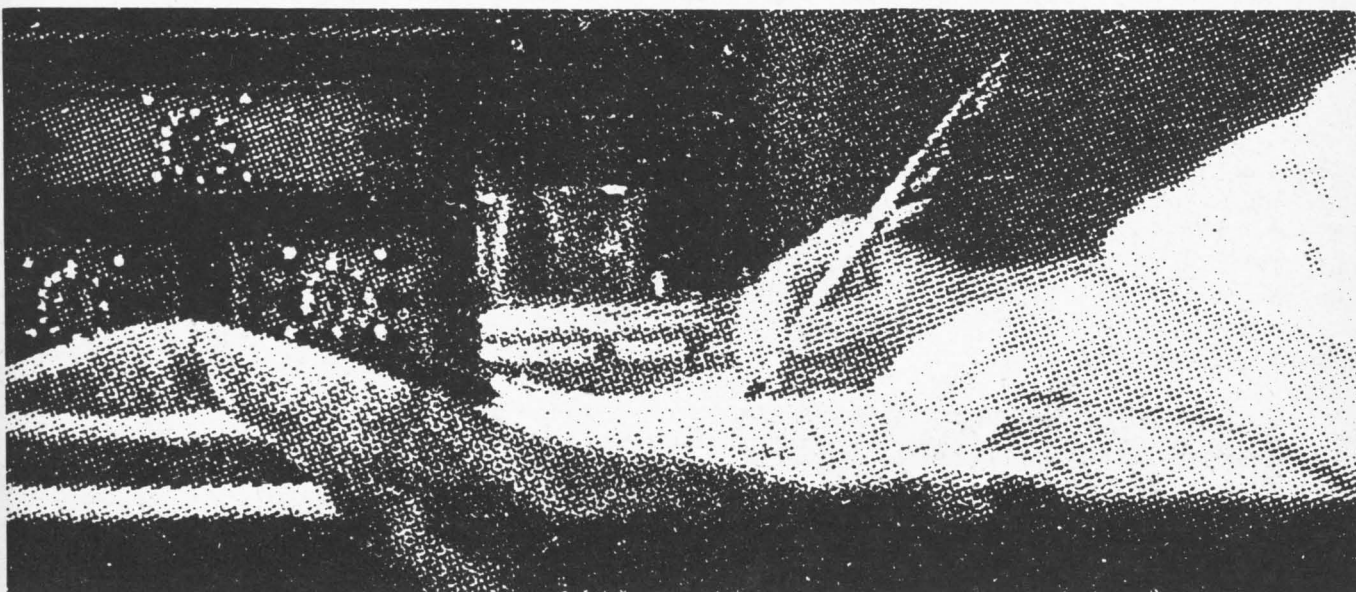
Im Straßburger Raum haben sich drei Frauen als écrivain public niedergelassen: Marguerite Geffroy und Anne-Lise Taffin in der Stadt selbst, Cathérine Regnault, die aufgrund ihrer feministischen jahrelangen Öffentlichkeitsarbeit bekannteste, im Vorort Schiltigheim. Alle drei arbeiten erstens unter denselben mageren Anfangsbedingungen, die sie im Grunde für die ersten zwei Jahre Anlaufzeit einkalkuliert haben, zweitens gibt es bei ihnen keine Konkurrenz, sondern stattdessen eine Art Zusammenarbeit, bei der jede ihr Spezialgebiet hervorkehrt: Anne-Lise als Deutschexpertin übernimmt das Übersetzen, Marguerite hat ihre besonderen Erfahrungen in der Korrektur von Dissertationen und Examensarbeiten, und Cathérine befaßt sich am meisten mit Redaktion und Stilistik.

Bewerbungsschreiben, Lebensläufe, Behördenkorrespondenz und juristische Sachen (soweit nicht zu kompli-

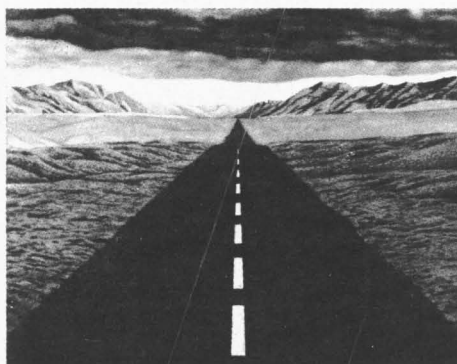
ziert). Veröffentlichungen, Korrektur von Examens- und Doktorarbeiten, Übersetzungen, vertrauliche und persönliche Briefe: all dies gehört zum Sujet ihrer Arbeit, und jede hat ihre Eigenart und Persönlichkeit in diesen Beruf gelegt: eine überzeugte und überzeugende Art der Selbstverwirklichung, die weit übers (gern gehandhabte) Dekorieren persönlicher Wunschkarten, mit dem Anne-Lise beispielsweise versucht, Male rei und Schreiben und Schrift zu verbinden, hinausgeht.

Cathérine Regnault, die in ihrem früheren Atelier in der Rue des Chasseurs in Schiltigheim, jenem wichtigen Straßburger Vorort mit den drei Enten im Wappen und einer sozialen Stadtregierung, mit altem Marmoraufsatz auf dem Schreibpult und einer beachtlich vollständigen, selbst zusammengestellten Handbibliothek arbeitet: ein Schrank voll mit Nachschlagewerken und Wörterbüchern vornehmlich juridischer Provenienz sowie Ordern voll mit Amtsformularen und Gesetzestexten. Das alles wirkt zuverlässig und gediegen, und die Handwerkerschildchenüberschrift in rosa Lettern überm Eingang bildet einen witzigen Kontrast, ist vielleicht auch Zeichen eines Optimismus, unter dem Cathérine Regnault ihr Amt angetreten hat: die zwei Jahre Anlaufzeit abgerechnet, will sie sich und ihre kleine Familie davon ernähren können.

Noch steckt sie in den Anfängen wie die beiden anderen Straßburger Frauen auch: die Aufträge sind zu gering, der Beruf mit seinen Möglichkeiten ist trotz in einigermaßen regelmäßigen Abständen erscheinenden Artikeln in der Lokalpresse und Hinweisen im Sender Nuée



Ein neuer Persönlichkeitstypus verkörpert die Ängste und Unsicherheiten unserer Zeit: Die Grenzfall-Persönlichkeit – Menschen ohne sicheres Selbstbild, aggressiv und selbstzerstörerisch. Wie entsteht diese Persönlichkeit?



Wie macht man Karriere?

Es gibt zwei Arten von Führungskräften: Die einen steigen irgendwann aus und resignieren – die anderen klettern die Karriereleiter Sprosse für Sprosse nach oben. Welche Eigenschaften muß ein Manager heute haben, um top zu sein?

Wenn Paare Eltern werden

Das erste Kind verändert die Partnerbeziehung entscheidend: je nachdem, wie eng oder distanziert die Bindung ist, kann der „Dritte“ als bedrohlich oder verbindend empfunden werden. Auch das Sexualverhalten ändert sich, wenn die „Geliebte“ plötzlich „Mutter“ wird.

Die Anstattindianer

Was Anfang der 70er Jahre Soziologie und Psychologie waren – Modefächer einer Studentengeneration – scheint jetzt die Ethnologie zu werden. Der Reise in die Innenwelten folgt die Reise ins Land der verdrängten exotischen Alternativen.

Weitere Themen im Mai 83:

Familientherapie: Heiligt der Zweck die Mittel? ● Todesstrafe in den USA: Zum Henker mit der Menschlichkeit ● und viele andere Themen

psychologie heute

Auch am Kiosk und im Buchhandel erhältlich

Unser Vorzugsangebot:

Name / Vorname

Straße / Nr

PLZ/On

Datum/Unterschrift

Diese Bestellung
kann ich innerhalb
einer Woche
widerrufen

5137

Bestellen Sie ein Probeabonnement zum Vorzugspreis von DM 10,- (3 Hefte ab nächster Ausgabe) beim:
Beitz Verlag Postfach 1120, 6940 Weinheim

Blau, der Veranstaltungen etc. ansagt und kleine Magazine mit u.a. für Straßburg und die Region interessanten Interviews sendet, einfach noch zu ungewohnt. Und doch sind alle überzeugt, daß gerade Straßburg – mit seinem großen Anteil ausländischer Bevölkerung und andererseits dem Europäischen Markt – einen Markt für diesen Beruf hergibt.

Cathérine Regnault hat nach einem Kunststudium jahrelang in verschiedenen soziokulturellen Einrichtungen gearbeitet und dort jede Menge Korrespondenz erledigen müssen, zu der in ihrer Freizeit noch eine gewaltige Anzahl Briefe kam, die sie für gemeinnützige, u.a. feministische Projekte an Leute aus der Politik oder mögliche Sponsoren schrieb. Vor der Entscheidung fürs Schreiben als eigentlichen Brotberuf (Cathérine ist übrigens Malerin) tat sich die junge Frau gründlich um hinsichtlich Voraussetzungen und Möglichkeiten; und da sie gleich von Anfang an gewahr wurde, in welchem Maß viele Menschen gerade gegenüber den Behörden die Vermittlung eines Kundigen gut hätten gebrauchen können, versuchte sie eine Zeitlang ebenso folgerichtig wie erfolglos. Bürgermeister und Postämter der Region für ihre Idee der Einrichtung eines kleinen Schreibbüros im Bannkreis jener Gebäude zu interessieren, wo sie den Leuten bei ihren Eingaben gleich an Ort und Stelle fachkundig hätte unter die Arme greifen können.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß ihre hellfreundliche Art vielen Menschen gerade in den dreimal verfluchten Amtsvorzimmern der Administration ein Gutteil ihrer Bange hätte nehmen können, und dabei denke ich vor allem an die arabischen Frauen. Cathérine stieß damals bei den Behörden auf taube Ohren (wirklich hat bislang auch nur eine einzige der Volksschreiberinnen in unmittelbarer Nähe einer Poststelle ein kleines Büro eingerichtet bekommen, die übrigen sind eher im Gegenteil bemüht, sich möglichst gegenüber allen allzunahen staatlichen Kontakten unabhängig zu halten), oder höchstens die bekannten Klagen übers leere Staatsäckel, heute schicken ihr die Ämter wie den übrigen Schreiberinnen Straßburgs schon mal Leute zu. Vor allem mit Zuspruch unterstützt haben sie bei ihren Anfängen die Leute aus ihrem Bekanntenkreis, die, da sie selbst ein Gutteil ihrer Freizeit damit verbringen, für andere Leute Briefe zu schreiben, sehr genau wissen, was es heißt, sich mit Amtsspra-

che und den entsprechenden Fachausdrücken herumzuschlagen.

Cathérine ist Feministin. Sie arbeitet seit Jahren in dem Verein SOS Femmes Alternative mit, der das Straßburger Frauenhaus unter seiner damaligen Präsidentin Helene de Beauvoir (der jüngeren Schwester Simones und Malerin wie Cathérine) im Jahr 1975 gegründet hat und seither trägt. Cathérine ist heute zweite Vorsitzende von SOS Femmes Alternative und stellt in ihrer täglichen Sprechstunde im Haus des Frauencafés, aus dem einmal ein Haus für jede Menge autonomer Frauenprojekte werden soll (Es hat in Straßburg bis vor zwei Jahren etwa einen Frauenbuchladen gegeben, von Renate Reismann, einer Deutschen, mitgegründet. Leider ist er eingegangen, weil die Frauen die Bücher, statt sie zu kaufen, gleich an Ort und Stelle gelesen haben.), ihre Schreibdienste den ratsuchenden Frauen kostenlos zur Verfügung. Die Beratung basiert übrigens auf der jahrelangen Erfahrung mit der Arbeit im Frauenhaus, bezieht sich auf Fragen der Berufsausbildung ebenso wie soziale Fragen und kann eben aufgrund der Frauenhauserfahrung auch sehr eingehend auf die jeweilige persönliche, oft ja verzweifelte Situation der einzelnen Frau eingehen.

Cathérine hat in einer Arbeitsgruppe Ende des vergangenen Jahres eine auf den jahrelangen Tagesprotokollen des Frauenhauses basierende Schrift erstellt, in der die alltägliche Gewalt gegenüber den Frauen offenbar wird. Geplant ist, diese Arbeiten weiter auszuwerten und zum Beispiel sich mit den Wurzeln dieser Gewalt auseinanderzusetzen, um gegebenenfalls Präventionsempfehlungen formulieren zu können.

Rita Breit



Jan Vermeer van Delft

Hintergrundfarben

Was feministische Arbeit in diesem Rahmen bedeutet, kann ermeßbar werden, wenn es mir gelingt, wenigstens im Groben die Umrisse und Gegensätze dieses Landstrichs weit von der Hauptstadt Paris zu skizzieren.

Ein Beispiel für diesen sehr traditionellen, von der evangelischen und katholischen Kirche und der Synagoge geprägten Hintergrund, auf dem die Männerrolle sehr klar und die Frauenrolle ebenso klar nach starrem alten Muster definiert ist, mögen die Familienanzeigen in der größten Tageszeitung der Region „Les Dernières Nouvelles d'Alsace“ bringen, in denen das Ableben einer Madame Witwe André Muller annonciert wird, nur manchmal wird schüchtern und mit wesentlich kleineren Lettern darunter noch der Mädchennamen dieser über den Tod des Mannes hinaus ohne ihren eigenen Vornamen bleibenden Frau angeführt, wie gesagt: nur manchmal.

Daß daneben dann Monsieur und Madame Charles Ingwiller die Geburt ihrer Enkelin bekanntgeben, erschüttert schon nicht mehr. Abgesehen aber von dieser Papieröffentlichkeit zeigt sich beim simplen Gang über die schrecklich ausgestatteten Spielplätze der „Betonmaschinenvororte“, wie sie einer der elsässischen Dialektichter einmal genannt hat, wie sehr in der Erziehung auch der jüngeren Familien im wesentlichen alles beim alten bleibt: niedrig ausgestaffte kleine Mädchen mit Schleifchen im Haar, rosafarbenen, schieben affektiert ihre Puppenwagen vor sich her, während die kleinen Machos mit gerectem Oberkörper in Gruppen einherstolzieren und ihre Befehlsgewalt einüben.

Es sind frappierende Eindrücke und dennoch: es gibt ein Ministerium für Frauenrechte in diesem Land, an die hundert Infozentren für Frauen, die von diesem Ministerium getragen werden und die sehr effektiv auch mit den Behörden zugunsten der ratsuchenden Frauen zusammenarbeiten. Und es gibt ein paar andere Eindrücke, die mir diesen Landstrich und diese entsetzlich *bourgeoise* Stadt neben ihrer Schönheit lieb und wert machen: einmal die neben den prallen Kreuzigungsgruppen zu jeder Ortschaft gehörenden Denkmäler für die Toten der beiden Weltkriege: darauf wird nicht zum Gedenken für die Soldaten wie in Deutschland sondern zum Gedenken für „unsere Kinder“ aufgefordert, und in den Museen gibt es nicht das verschämte Ghettoeckchen für jüdische Kult- oder Alltagsgegenstände, sondern sie haben ihren Platz innerhalb aller anderen Dinge. Um dieser Beobachtungen willen glaube ich auch an die Möglichkeiten und eine Zukunft der feministischen Arbeit in dieser Provinz. Alte Hexentanzplätze gibt es im Elsaß schließlich genug.

R.B.

ENGLAND

● Frauenbüros?

Nach den Stadtratswahlen in London im Mai letzten Jahres haben einige Stadtteilbehörden Frauenbüros eingerichtet. Dort arbeiten weibliche Angestellte für die sozialen Belange und Interessen der Frauen im Stadtteil. Entstanden sind sie nicht zuletzt deswegen, weil einige Feministinnen in der Labour Party hart dafür gekämpft haben.

Die Frauenbüros arbeiten unabhängig und sehen sich selbst in der Rolle derjenigen, die die Politik der anderen Behörden-Abteilungen kritisch beobachten. Neben festangestellten Frauen arbeiten auch Beraterinnen mit, die im Rahmen von offenen Frauentreffen gewählt worden sind. Das größte Problem der Frauenbüros ist das leidige Geld, und hier setzt auch die Hauptkritik der Frauenbewegung an, die den berechtigten Verdacht hegt, daß sie hier vereinnahmt und zersplittert werden soll. Denn auf der einen Seite werden die öffentlichen Gelder überall zusammengestrichen, auf der anderen Seite solche Büros neu eingerichtet. Dazu kommt die Gefahr seitens der Ämter selber, daß diejenigen, die dort arbeiten, sich zum Sprachrohr für andere

Frauen machen und sich nur die Aspekte rauspicken, die mit ihren eigenen Interessen nicht kollidieren.

Trotzdem stellt sich die Frage nach der Organisation und Strategie in der Frauenbewegung im Hinblick auf Staatsknete. Sollten Feministinnen Geld von patriarchalischen Institutionen annehmen? Heißt es, Kompromisse schließen zu müssen, sobald man das tut?

Bedeutet der erfolgreich beschiedene Antrag einer Frauengruppe, daß ein anderer abgelehnt wird?

Aber, so sagen die Frauen, öffentliche Gelder sind schließlich kein Privileg oder Bonbon, sondern etwas, auf das alle ein Anrecht haben, nicht nur weil sie Steuern zahlen.

Zwar besteht die Gefahr, daß etwas Ähnliches passiert wie bei der Zusammenarbeit von Feministinnen und der englischen Linken und Arbeiterbewegung, daß nämlich die Belange von Frauen unter den Tisch gekehrt werden. Trotzdem aber halten viele Frauen die Angelegenheit für wert, sie auszuprobieren.

Die Stadtverwaltung von London veranstaltet auf Wunsch Seminare, in denen die Politik der Frauenbüros vorgestellt und diskutiert wird und wo vermittelt wird, wie man Anträge auf Gelder stellt.

die Marinegewerkschaft strikt gegen den Einsatz von Frauen. Sie sprach von einem „Hormonproblem“. Außerdem nehmen die Frauen an Bord des für das Experiment ausgesuchten Verpflegungsschiffes den Männern Jobs weg, die bequemer sind als auf Kriegsschiffen...

Bei den Luftstreitkräften hingegen dürfen Frauen als Pilotinnen auch Gefechtsfunktionen übernehmen, denn man(n) ist der Ansicht, daß Frauen in „Kriegssituationen mit geringer Feindberührung“ besser einzusetzen sind!

In dem Zusammenhang ist es

und in der Verwaltung brauchbar. Auch das Spektrum sexueller Gewalt geht von sexistischen Bemerkungen bis zur Vergewaltigung, und die Zahl der „militärischen“ Vergewaltigungen übersteigt die „zivilen“ um das dreifache. Die Brandschutzvorschriften leisten den Vergewaltigern Vorschub, denn sie verbieten es den Frauen, nachts die Türen abzuschließen.

Nach Ansicht vieler Feministinnen will die Regierung ausprobieren, wie gut Frauen ins Militär integrierbar sind, bevor es wirklich aufgrund von Männermangel notwendig wird.



interessant zu erfahren, daß auf dem Atomraketenstützpunkt Halvete US-amerikanische Soldatinnen Dienst tun.

Auch in der „Marechaussee“, einer Abteilung, die militärpolizeiliche Aufgaben erfüllt, arbeiten schon 40 Frauen. Strategisch wichtige Gebäude und prominente Persönlichkeiten werden bewacht und der Terrorismus und „interne Konflikte“ bekämpft.

Unterm Strich herrscht trotzdem in der niederländischen Armee das gleiche Frauenbild wie überall: schwach und technisch unbegabt, kurzum nur zur Pflege

Daß Einblick ins militärische Geschehen nötig ist, bestreiten auch eingefleischte Antimilitarist(inn)en nicht, aber sie verschaffen ihn sich lieber von außen, indem sie z.B. militärische Geheimdokumente entwenden, in geheimgelagerte Bunker und andere militärische Einrichtungen eindringen, gegen Sexismus und Frauenhaß vor den Kasernen demonstrieren oder, wie eine Frauengruppe, monatelang einen Militärparkplatz besetzt hielt, und überhaupt immer wieder neue Aktionen in kleinen dezentralen Gruppen planen.

Ljubica Sabovljevic, Amsterdam

NIEDERLANDE

● Militärische Hormonprobleme

Zur Zeit machen acht Frauen an der königlichen Militärakademie eine Ausbildung zum Offizier, drei als Pilotinnen und eine als Düsenjägerpilotin. Und von 1983 an wird das Königliche Marine-Institut für Frauen geöffnet: vier Frauen sollen für den Seesdienst und jeweils zwei für die Bereiche technischer, elektronischer und administrativer Dienst zugelassen werden.

Insgesamt arbeiten schon rund 1300 Frauen bei den niederländischen Streitkräften. Davon sind allein 1.050 ehemalige Mitglieder der inzwischen aufgelösten Frauenabteilungen.

Seit 1979 „dürfen“ Frauen alle Funktionen innerhalb der Armee ausüben, einschließlich der an der Waffe, in Übereinstimmung mit dem Rechtsvertrag, der Frauen auch den Zugang zu allen politischen Ämtern öffnet. Damit wurde die Bildung gesonderter Frauenabteilungen überflüssig. Die

Frauen werden auch in Holland bei steigender Arbeitslosigkeit, mit „gleichen Aufstiegschancen“, kostenlosem Gesundheitsdienst und Studiumsmöglichkeiten gelockt.

Besonders die Landstreitkräfte werben um Frauen, denn dort können sie im pflegerischen Bereich besonders gut eingesetzt werden und dürfen zudem nicht an der Waffe ausgebildet werden. Hier müssen die Frauen nach sechs Jahren den Dienst quittieren, erhalten aber eine hohe Abfindungssumme. Will eine Frau länger bleiben, so muß sie eine weiterführende Ausbildung an der Militärakademie machen.

Die Marine steht Frauen immer noch eher ablehnend gegenüber, obwohl sie ein Experiment – dem noch weitere folgen sollen – mit einer gemischten Crew durchgeführt hat. Dabei wurden die geforderten Normen erfüllt, aber nur „durch verstärkten Einsatz der Männer, die die körperliche Schwäche der Frauen ausgleichen mußten“.

Deswegen, und weil Frauen „Unruhe an Bord“ bringen, ist

UDSSR

● Unterstützt Natalja Lazareva

Folgenden Brief schickte das Frauenforum Peine an das Justizministerium der UdSSR, Moskau/UdSSR:

Betr.: Inhaftierung der Frau Natalja Lazareva.

Mit Betroffenheit haben wir von der wiederholten Verurteilung und Inhaftierung der Feministin und Schriftstellerin Natalja Lazareva erfahren.

Wir protestieren aufs Schärfste dagegen, daß Frau N. Lazareva ih-

rer Möglichkeiten beraubt ist, ihre Ansichten – ausgedrückt in ihren Werken – über die Verhältnisse in Ihrem Land zu veröffentlichen.

Es hat uns besonders empört, daß Frau N. Lazareva verhaftet wurde, weil sie sich öffentlich für die Interessen der Arbeiterinnen der UdSSR eingesetzt hat.

Wir fordern daher die sofortige Freilassung der Natalja Lazareva und die Einstellung an einem ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz.

Neun Frauen des Peiner Frauenforums

USA

● Steuerboykott

In Amerika werden die Steuern nicht vom Arbeitgeber, sondern von den Steuerpflichtigen selbst abgeführt. Das bedeutet, daß der Kriegssteuerboykott auf die gesamte Einkommens- bzw. Lohnsteuer ausgeweitet werden kann...

Pazifist/innen stellen bei ihrem Widerstand gegen Steuerzahlungen Kriegs- und Militärausgaben in den Mittelpunkt der Argumentation. Sie weigern sich, für Gewalt und Töten zu zahlen.

Würdet Ihr normalerweise Leuten Geld geben, von denen Ihr wißt, daß sie unehrlich und zerstörerisch handeln? Würdet Ihr jeden Tag an einen zahlen, der unsere Schwestern in Gefängnisse einsperrt, in Privatkliniken und Mädchenheime, der sie sterilisiert, ihnen Schwangerschaftshilfe oder Abtreibung vorenthält? An jemanden, der Kinder ihren lesbischen Müttern wegnimmt, Frauen verfolgt, die sich und ihre Kinder verteidigen und Männern Geld gibt, damit sie Frauen in Reservaten und Ländern töten, wo „Leben billig ist“? Würdet Ihr jemandem Geld geben, der es sich leisten kann, einem Vier-Sterne-General ein steuerfreies Salär von 2.200 Dollar auszuwerfen, aber nie genug Geld hat, um Kindergärten einzurichten? Jemandem, der 27 Millionen Dollar für ein einziges Marine-Kampfflugzeug F-14 ausgibt, aber nicht mal genug Kleingeld zusammenkriegt, damit Frauen und Kinder von Sozialhilfe

menschenwürdig leben können?

Aber das genau tun wir, wenn wir Einkommensteuer zahlen: Unsere Steuern unterhalten das Militär, das Büro für Indianerangelegenheiten, Bundes- und Landesgefängnisse, die „Rechts“-pflege, die „Wohlfahrts“-pflege, das FBI und die CIA — alles Institutionen einer zerstörerischen, frauenhassenden Regierung — und schließen positive, lebenserhaltende Maßnahmen aus.

Wir haben keinen Grund, unser hart verdientes Geld denen auszuhändigen, die damit gegen uns und unsere Schwestern arbeiten. Wir können die Kontrolle über unser Geld zurückgewinnen; wir können uns weigern, diese Steuern zu zahlen.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Sophie Behr

● Frauenfriedenscamp

Wir werden im Sommer dieses Jahres das erste Frauenfriedenscamp in den USA organisieren. Es wird am 4. Juli 1983, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag, am Militärdépot in Seneca im Staat New York eröffnet.

Auf einer zweitägigen Konferenz wollen Weiße, Schwarze, Spanierinnen und Indianerinnen über ihre gemeinsamen Interessen im Rahmen der Friedensbewegung diskutieren und zum Abschluß eine Demonstration entlang der alten Untergrundeisenbahn machen.

Ursula Kornfeld

INDIEN

● T-Shirt und Lung

Aus Indien bekamen wir folgenden Brief: „Ich wohne jetzt seit 4 Monaten hier in Südindien und das äußere Erscheinungsbild von einigen Touristen/innen hat mich schon öfters unheimlich geärgert. In Mettupalayam, einer Stadt in Tamil Nadu/Südindien sehe ich auf dem Weg zum Bahngleis zwei junge braungebrannte Europäerinnen: blonde lange Haare mit einem Gesteck von frischen Lotosblüten, ärmellose T-Shirts, die einen ungehinderten Blick auf die Brüste bieten, eine trägt eine superknappe Turnhose, die andere einen zum kurzen Rock umfunktionierten Lung (langes Tuch, das Männer zu einer Art Rock knoten), barfuß und Ringe an den Füßen.

— Kann es einem denn wirklich entgehen, daß vor allem Frauen peinlich wegschauen oder

aber entsetzt die Betreffenden anstarren? Man „ähert“ sich der fremden Kultur insofern, als das man einige Symbole, wie z.B. das Tragen von Blüten in den Haaren, das Anlegen von Fußringen — hier äußeres Zeichen für das Verheiratetsein einer Frau — übernimmt, oder entfremdet sich von ihr, indem man z.B. unreflektiert den Lung zu einem „Frauenrock“ degradiert. (was heißt degradiert? H.K.) Diese „Europäisierung“ des Lung empfinde ich als ein Lächerlichmachen der indischen Kultur.

„Du wirst ja auch angeschaut, genau wie wir!“

— Sicherlich wird man als Weiße/r per se angeschaut, besonders in Gegenden, wo nicht viel Tourismus ist — wie in Mettupalayam. Jedoch möchte ich diese Blicke aus Interesse stark von denen voller Peinlichkeit, bzw. Geilheit abgrenzen.

Bernadette Loth

Und außerdem...

● Großbritannien

Tony Benn, Labour Party, hat die Frauen von Greenham Common für den Nobel-Preis vorgeschlagen. Die Frauen sind nicht begeistert, wie aus dem Kommentar einer ihrer Sprecherinnen gegenüber dem „Manchester Guardian“ zu entnehmen ist: „Es ist nicht unser Anspruch, Preise zu gewinnen, wir sind mehr daran interessiert, Großbritannien die Cruise Missiles vom Halse zu halten.“

● Frankreich

Anfang April fand in Paris die 5. ILIS (International Lesbian Information Service)-Konferenz statt. Ein Faltblatt mit Aktionsvorschlägen und mehr Informationen dazu beim Deutschen Lesbenring, c/o FZ, Kommandierstr. 41, 4500 Osnabrück, und beim Lestra-Informationsabend am 8.6. um 19.30 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61.

● USA

An der Ohio State University veranstaltet die „National Womens Studies Association“ vom 26. bis 30. Juni eine Konferenz über „Feministische Erziehung: Qualität und Gleichberechtigung“.

Adresse: The Ohio State University, Communications Services, 102 Administration Building, 190 North Oval Mall Columbus Ohio 43210 Tel. 614-422-2711

● Jamaica

Die ersten weiblichen Kadetten der Handelsmarine, Elisabeth Murray, Ingenieurin und Moya Ramsay, Navigationsoffizierin, die im Jamaica Maritime Institute ausgebildet worden sind, haben ihre Arbeit an Bord aufgenommen.

● Spanien

Auch unter der sozialistischen Regierung dürfen Spaniens Frauen straffrei nur dann abtreiben, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist, nach einer Vergewaltigung und falls der Fötus geschädigt ist. Die Feministische Partei Spaniens hat eine Kampagne für straf- und kostenfreie Abtreibung ohne Ausnahmen gestartet und bittet um internationale Solidarität, vor allem durch Briefe/Telegramme an das Ministerio de Justicia, Sr. Fernando Ledesna, Madrid.

Kopien schickt bitte an die Partido Feminista de Espana Bailen 18, 3^o, 1a-Barcelona 10.

und außerdem...

● Italien

Christel Fröhlich, die im Juni 1982 verhaftet worden war, weil sie angeblich Sprengstoff und einen falschen Paß besaß, wurde vom Gefängnis Rebbibbia bei Rom in das von „Latina“ verlegt. (s. Courage 8/82). Bitte schickt ihr auch an die neue Adresse weiterhin Briefe und z.B. Bücher: Christel Fröhlich, Carcere femminile, Via Aspromonte, 04100 Latina.

Freundinnen von Christel Hannover

Ferien

Frauenferien in Frankreich und anderswo, auf Wunsch auch mit Tanz-, Video-, Musik- und Aerobic !!-kursen bietet auch in diesem Jahr der seit zwei Jahren bestehende Verein „Les Femmes s'évadent“ an.

Les Femmes s'évadent, 16, rue Grégoire de Tours 75006 Paris

Die griechische Frauengewerkschaft lädt wieder zu 14 Tagen „Griechenland mit anderen Augen“ vom 19. Juni bis 3. Juli ein. Kosten: 800 US-Dollar, davon 400 Dollar im voraus auf das Konto von Eva Panayotaki, Bank of Crete, 22 Voukurestiou Street, C. N. 135 Athens. Anmeldung und Information: Women's Union of Greece, 8 Arianos Street, Athens, Greece, Tel. 823 49 37

Das „Sommercamp für Selbstverteidigung“ findet diesmal in Holland vom 5. bis 14. August statt. Preise variieren je nach Einkommen zwischen 210,— und 260 hfl. Unterbringung in 1- und 2-Bettzimmern sowie Zelten. Ganz schnell anmelden und Geld schicken an: Loeki Bentlage, tnv vrouwen vechtheek, Jan van Galenstr. 33, Nijmegen, giro 5461300.

Mehr Information bei: Liesje Hofman Weurtse Weg 6 Nijmegen Tel. 080/781 667

Ein „Nordic Lesbian Feminarium“ wird vom 12. bis 15. Mai in Stockholm stattfinden. Kontakt: Feminaria Gruppen, Lesbika Feminister, Snickarbacken 10, 1139 Stockholm.

Vom 19. bis 22. Juni 1983 findet in Genf die „Internationale Konferenz über Frauen und neue Technologie“ statt. Bis zum 15. Mai könnt ihr euch noch anmelden bei:

ISIS Switzerland P.O.Box 50 (Cornavin) 1211 Teneva 2 Switzerland Tel. 022/33 67 46

Preis 9,80 DM

Beratungsstellen
Zentren
Frauenhäuser
Verbände
Cafes
Ferienhäuser
Bars, Discos

"Das Buch ist zwar
nicht quadratisch,
aber praktisch und
gut."

überall, wo es die COURAGE gibt.



Von Australien bis Zülrich

1982

COURAGE
Sammelband

Zum Nachschlagen, zum Verschenken!
Der Jahrgang 1982 ist Ende März fertig
und kostet 20,- DM.

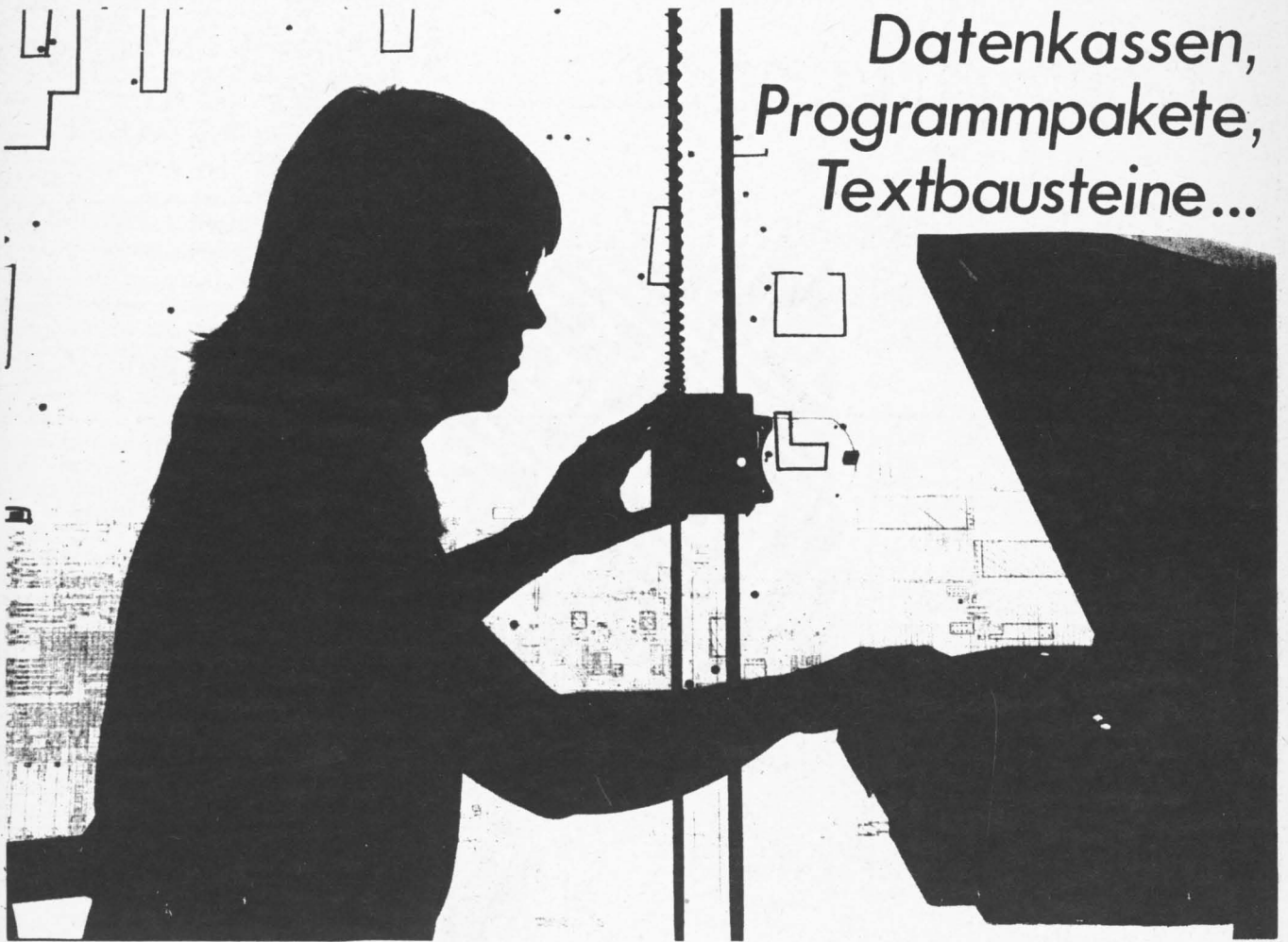
Wir schicken ihn euch zu bei gleichzeitiger
Bezahlung. Bitte die Bestellung inklusive
Zahlungsnachweis an:
COURAGE Frauenverlag, Bleibtreustr. 48,
1 Berlin 12

Postcheck: COURAGE Frauenverlags-GmbH,
Kto.-Nr. 21 188 - 106. PschA BlnW.

JANUAR
FEBRUAR MÄRZ
APRIL MAI
Juni JULI
August
September
OKTOBER
november DEZEMBER

Utopie vom Computerboykott

*Datenkassen,
Programmpakete,
Textbausteine...*



Die Zukunft des Weiblichen — und die Mikroelektronik, ein schwieriges Thema, weil es eine Polarisierung aufgreift, die aller emotionalen und begrifflichen Anstrengungen feministischer Treffen zum Trotz unsern Alltag noch immer bestimmt als Spaltung — auch: als Ernüchterung.

Die Utopie einerseits; Frauen als Betroffene — um nicht zu sagen: als Opfer und Nutznießerinnen — des sogen. technischen Fortschritts andererseits.

„Warum gibt es eigentlich kaum weibliche Phantasien nach vorwärts, Bilder dessen, was nicht ist, Entwürfe, die Zukunftsmusik machen, Zukunftslust erzeugen?“, hat Marlies Gerhardt gefragt, als sie den „weißen Flecken auf der feministischen Landkarte“ dennoch Hoffnung nannte. Frau und Technik, Mikroprozessoren und Frauenarbeit — hält sich die Phantasie da nicht wieder an der Klagemauer auf?

Ich behaupte, daß unsere Utopien, sollen sie nicht wieder einmal in Desillusion enden, konkret werden müssen; sie müssen an unseren Produktions- und

Reproduktionsbedingungen ansetzen. Also müssen wir uns momentan mit der „dritten industriellen Revolution“ beschäftigen, von der es heißt, daß sie alle Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft betrifft.

Wie verändert die Mikroelektronik typische Frauenberufe? Fangen wir mit den Büros an.

Nach der Einführung der mechanischen Schreib- und Rechenmaschinen um die Jahrhundertwende folgte in den 20er Jahren der Einzug elektrifizierter oder elektrischer Geräte, besonders Buchhaltungsmaschinen. Die jetzige Ra-

tionalisierung beginnt zunächst wieder mit einer Bestandsaufnahme: Die Frauen sollen Arbeitserfassungsbögen ausfüllen, Kontrolldurchschläge sammeln und Schreibzeiten notieren. Das ist der erste Schritt. Ihm folgen arbeitsorganisatorische Änderungen: geänderte Formulare als Folge von Standardisierung der Texte, Verringerung des Schriftverkehrs durch telefonische Erledigung, Kopien statt Durchschläge und schließlich — neue Maschinen: die Schreibmaschine mit elektronisch gesteuerter Korrektur-taste bleibt nicht allein. Der Chef diktiert nicht mehr in den Stenoblock, was anschließend getippt werden muß, sondern Chef und Sachbearbeiter diktieren in ein Diktaphon. Das gibt es übrigens auch schon seit ca. 1910. Die Frauen hören das Band oder die Platte mit Kopfhörern ab und tippen den Text gleichzeitig. Das Diktiergerät hat eine Fußbedienung, also bleiben die Hände auch bei Pausen auf der Schreibmaschinentastatur. Bereits dadurch ergibt sich eine enorme Arbeitsintensivierung und Produktivitätssteigerung.

Wie die Computer lahmzulegen sind, beschäftigt immer mehr Geister. Und mit klammheimlicher Freude entnehmen wir die folgenden Beispiele der Februarausgabe der „Wechselwirkung“.

Die beinahe perfekte Löschung

Ein von einer französischen Firma entlassener Programmierer hatte vor seinem Ausscheiden aus der Firma 1968 noch die jährliche Überholung der Daten zu programmieren. Dabei programmierte er für das Datum des 1.1.1970, also zwei Jahre nach seiner Entlassung, die totale Zerstörung der gesamten Datei. Bei dem Überholungslauf am 1.1.1970 löschte der Computer dann sämtliche Bänder des Unternehmens.

Quelle: Sieber: Computerkriminalität und Strafrecht

Der nächste Schritt heißt: Trennung von Verwaltungs- und Schreibarbeit in zentrale Schreibpools und Verwaltungsssekretariate. Diktirt wird per Telefon auf ein angeschlossenes Aufzeichnungsgerät im zentralen Schreibpool oder auf Band bzw. Magnetplatte, die mit der Hauspost in den Schreibpool geschickt werden. Ein Verwaltungsssekretariat kann nun viele Chefs betreuen. In einem zentralen Schreibbüro der Oldenburger Kommunalverwaltung wurde so schon 1975 pro Frau eine Leistungssteigerung um 227% erreicht. Die Kosten für einen Normalbrief sanken um mehr als die Hälfte (Courage Dez. 1976 S. 28).

Da aber bei dem größten Teil der zu schreibenden Texte immer wieder die gleichen Formulierungen anfallen, lassen sie sich nach einem Baukastenprinzip schematisieren. Die Sachbearbeiter formulieren ihre Briefe dann nicht mehr selber, sondern notieren nur noch Nummern vorformulierter Textbausteine aus einem Handbuch plus Anschrift, Anrede und individuelle Angaben. Die Textbausteine sind auf Datenträgern gespeichert und werden von Schreibautomaten oder Speicherschreibmaschinen selbstständig und schnell ausgedruckt. Die Schreibkräfte müssen die Datenträger, beispielsweise Magnetkarten, nur noch in die Maschine einlegen oder die entsprechenden Nummern abrufen und die individuellen Textteile ergänzen.



Mikro-Chip-Ausschnitt



Foto: Triumph/Adler

Brandstifter zerstört Computeranlage im Wert von 3,5 Millionen DM

Ein Brandstifter legte am 8.10.1977 das Rechenzentrum eines norddeutschen Versicherungsunternehmens mit einem gezielten Anschlag still. Die EDV-Anlage im Wert von 3,5 Mio. DM muß als Totalschaden abgeschrieben werden, Datenträger und der Maschinenraum sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Der unbedingt notwendige Datenfernverarbeitungsbetrieb konnte inzwischen über ein Rechenzentrum des Herstellers wieder aufgenommen werden.

Es stellte sich heraus, daß an drei Stellen Feuer gelegt war: in einem Papierwagen mit Abfalleimer, in einem Papierstapel und auf dem Operatorstuhl. An einer vierten Stelle war über sechs Bandgeräte Petroleum geschüttet worden, das sich jedoch nicht entzündet hatte; zwei leere Flaschen mit Petroleumresten wurden gefunden. Untersuchungen der Kriminalpolizei ergaben, daß weder Türen noch Fenster gewaltsam aufgebrochen waren.

Quelle: Der Sicherheitsberater

Solche Automaten wurden schon 1974 von der Bundesanstalt für Arbeit für die Arbeitsämter angemietet, wo sich 60% aller Korrespondenzvorgänge in Handbüchern vorprogrammieren ließen (FR 4.5.1974).

Der fünfte Schritt ist das Textsystem, das meint eine Kombination von Bildschirm, Magnetkartenschreiber und Schnelldrucker. Von solchen kombinierten Geräten aus lassen sich sämtliche Schreib- und Datenverarbeitungen dezentral im Sekretariat selber erledigen, wenn das Textsystem mit einem Zentralrechner verbunden wird. Das Büro nennt sich nun: Teambüro. IBM beschreibt die Vorzüge folgendermaßen: „Ihre Sekretärinnen müssen nicht mehr die wechseln-

den Adressen und individuellen Daten herausuchen und eintippen. Das System sucht die benötigten Adressen und Daten automatisch heraus und druckt sie in den laufenden Text ein. Es arbeitet mit einem eigenen Drucker, der rund sechsmal schneller ist als ihr Magnetkartenschreiber und druckt auch gleich die Briefhüllen mit. Ihre Sekretärinnen müssen sich nicht um den Druckvorgang kümmern. Sie können inzwischen neue Texte vorbereiten. Außer mit Magnetkarten arbeitet das System auch mit Disketten. Auf Disketten können Sie aktuelle Daten speichern, z.B. Adressen Ihrer Kunden, Artikelbezeichnungen und Preise etc. Sobald Sie diese Daten für einen laufenden Text benötigen, setzt das Textsystem automatisch die richtigen Daten an die richtige Textstelle. Sollen Texte aktualisiert werden, gibt man lediglich an, was geändert werden soll. Das Drucken übernimmt voll und ganz das Textsystem. Wenn man den Computer richtig programmiert, macht er sogar Tippfehler, die er dann wieder über tippt. Auf diese Weise kann dann der Kunde der Meinung sein, sein Brief sei noch von Hand geschrieben."

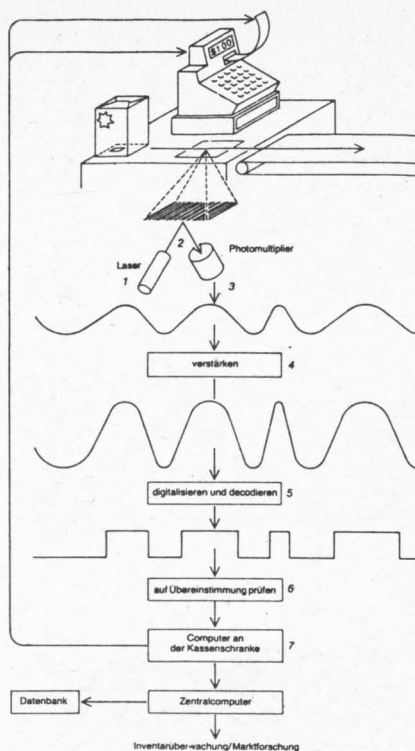
„Man muß ihn nur richtig füttern“

Der Täter war bei einer Bank als Programmierer angestellt und hatte das Programm für die Zinsberechnung zu erstellen. Dieses Programm gestaltete er so, daß die Zinsbeträge zwar genau auf drei Dezimalstellen des DM-Betrages berechnet wurden, bei der Gutschrift der Beträge auf dem Kundenkonto jedoch die dritte Dezimalstelle, also die Zehntel-Pfennig-Beträge, stets auf ganze Pfennige abgerundet wurde. Die bei diesem Verfahren übrigbleibenden Zehntel-Pfennig-Beträge sammelte er dann auf einem sogenannten stillen Konto an und ließ sie, wenn sie einen gewissen Betrag erreicht hatten, auf sein bei derselben Bank eingerichtetes Konto überweisen. Im Zeitraum eines halben Jahres soll er es durch die Addition dieser Zehntel-Pfennig-Beträge auf einen Gesamtbetrag von DM 500.000 DM gebracht haben.

Bleibt noch zu fragen, wer das Geld ohne dies bekommen hätte?

Quelle: Sieber: Computerkriminalität und Strafrecht

Nach den Vorstellungen der Büromaschinenhersteller und Unternehmensberater sollen mit Hilfe solcher Systeme heute noch getrennte Arbeitsplatzfunktionen in Zukunft als Einheit geplant werden als sogenannte On-Line-Systeme, die die Trennung von Datenerfassung, Textverarbeitung und Datenverarbeitung aufheben. Zentralisierte Schreibbüros, aber auch der Beruf der Datentypistin werden damit überflüssig.



Beim On-Line-System sind Ein- und Ausgabegeräte —, in der Regel Bildschirme, — mit der zentralen Datenverarbeitung direkt verbunden. Daher kann jeder vorgenommene Arbeitsgang, gleichgültig, wo er anfällt, an die zentrale Datei sofort übermittelt werden. Umgekehrt läßt sich von der Zentrale aus jeder Arbeitsplatz genau kontrollieren. Informationen der zentralen Dateien können auf den Bildschirmen jederzeit vielfach abgerufen werden. Sie sind beliebig verknüpfbar.

Die Computer-Guerilla meldet uns in einem Flugblatt noch folgendes Ereignis:

Streik des DV-Personals in Los Angeles

Ein dreitägiger Streik des DV-Personals der Stadtverwaltung von Los Angeles hat die Stadtväter das Fürchten gelehrt: Zwar blieben die on-line-Funktionen intakt, aber die gesamte Batch-Verarbeitung brach zusammen. Die mit ihren Gehältern unzufriedenen Bediensteten waren in eine Art Warnstreik getreten, um ihre Forderungen zu unterstreichen. Wird man sie ignorieren, so steht der Stadt Zeitungsberichten zufolge ein zwölfwöchiger Streik ins Haus, bei dem mit Gewißheit lebenswichtige Systeme wie die Polizei- und Feuerwehrinformationssysteme zusammenbrechen werden. Die Frage ist berechtigt, inwieweit DV-Anwender mit kritischen Systemen auf derartige Situationen überhaupt vorbereitet sind, sowohl gedanklich als auch durch Katastrophenpläne, die einen Erhalt lebenswichtiger Funktionen sicherstellen.

Quelle: Datenschutz-Berater 11/80

Ein Schrittmacher solcher Systeme war und ist das Versicherungsgewerbe. Dort werden 1985 nahezu alle Sachbearbeiter einen Bildschirm haben, von dem aus sie per Computer den größten Teil der Schadensakten an je einem Arbeitsplatz mit Zugriff auf zentralisierte Dateien vollständig bearbeiten. Mittelfristig wird das ca. 60% des bisherigen Schriftverkehrs überflüssig machen — und damit viele Frauenarbeitsplätze.

Ähnliches gilt für den Bereich der Banken und Kreditinstitute generell. Dort hat die Elektronische Datenverarbeitung bereits seit den 60er Jahren im Binnendienst Einzug gehalten. Momentan verändert sie Tätigkeiten im Bankservice und Informationsbereich, z.B. die Prüfung des Kontostandes, Ein- oder Auszahlungen. Mußten die Angestellten früher die Kontobelege für jeden Kunden herausuchen und darauf vermerkte Kontobewegungen beurteilen, so werden die Daten jetzt per Bildschirm sekunden-schnell automatisch abgerufen. Das ist

eine einfache Routinearbeit, die auch von branchenfremden Beschäftigten ausgeführt werden kann. Einzelne Bankunternehmen setzen dafür angelernte Verkäuferinnen aus dem Einzelhandel ein.

Die neue Guerilla schlägt auch die inzwischen fast berühmten „10 Wege, ein Terminal zugrunde zu richten“ vor:

Jetzt geht's los — zehn Arten, ein Terminal zu zerstören:

1. Kaffee, in die Tastatur gegossen, vermasselt erfolgreich die Arbeit, aber statt Zucker in den Kaffee zu tun, nimm Salz — ungefähr 3 bis 5 mal soviel Salz, wie du Zucker genommen hättest. Weißt du, Salzwasser ist nämlich ein guter elektrischer Leiter und außerdem ziemlich zersetzend für die Leiterbahnen auf den Platinen. Es wird die IC-Chips auf der Platine kurzschließen und alles herrlich durcheinanderbringen. (Wenn's irgend geht, nimm einen Abflußreiniger statt Salz.)

2. Wenn möglich, nimm die Abdeckung vom Terminal. Dann versuche, die Platine bei eingeschalteter Spannung erst rausziehen und dann wieder reinzustecken. Das ist eine sehr wirkungsvolle Methode, jedem IC und Transistor auf der Platine das Lebenslicht auszublauen. ICs und Transistoren können solche Behandlung nicht vertragen, und sie werden immer dabei draufgehen. (Ich bin sicher, ich hab's ausprobiert.) (Achtung: An der Bildröhre liegt eine sehr hohe Spannung, und wenn du sie berührst, könntest du verdammt schnell in die ewigen Jagdgründe eingehen. Also bitte Vorsicht!)

3. Versuche, die Stecker der Verbindungskabel verkehrtrum reinzustecken. Das wird alles schön verdrehen.

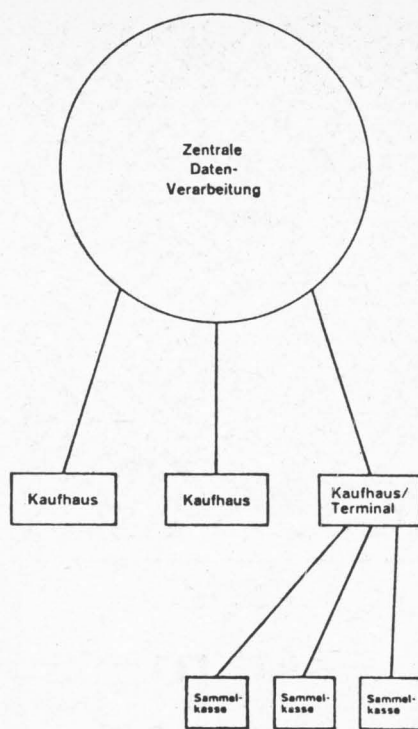
4. Bring eine Nagelclip mit zur Arbeit und schneide ein paar Leiter im Verbindungskabel durch. Das wird endlose Probleme verursachen.

5. Laß Büroklammern, Heftklammern, Reißbrettstifte, Schnipsel von Alufolie usw. in die Lüftungsschlitze fallen. Wenn du Glück hast, landen sie auf einer Platine und verursachen dort Kurzschlüsse und andere häßliche Probleme.

6. Zigarettenrauch verursacht Schwierigkeiten mit den Platinen. Er kondensiert und überzieht die Schleifkontakte auf der gedruckten Schaltung, und dann werden sie nie wieder einen Kontakt herstellen wollen. Also puste soviel Rauch ins Terminal, wie du kannst.

7. Sei kreativ: Nimm ICs aus dem Sockel und steck sie falschrum wieder rein. Das wird ungeahnte Probleme ermöglichen und den Wartungstechniker zur Verzweiflung bringen.

8. Floppy-Disks sind sehr empfindlich gegenüber magnetischen Feldern. Einige Disketten tragen ihren Programmteil auf dem äußeren Rand. Streich doch ein paar mal mit einem Magneten kreuz und quer drüber. Das macht das Leben für deinen Abteilungsleiter und die anderen Vorgesetzten ein bißchen aufregender, und ein Magnet hinterläßt auch nicht gleich so deutliche Spuren wie eine Büroklammer



oder ein Kugelschreiber, die zu sehr ins Auge fallen.

9. Auch eine Tonkopf-Entmagnetisierungs-drossel, wie man sie für Stereotonbandgeräte benutzt, kann sehr effektive Ergebnisse bei der Beseitigung lästiger Daten von der Diskette erzielen.

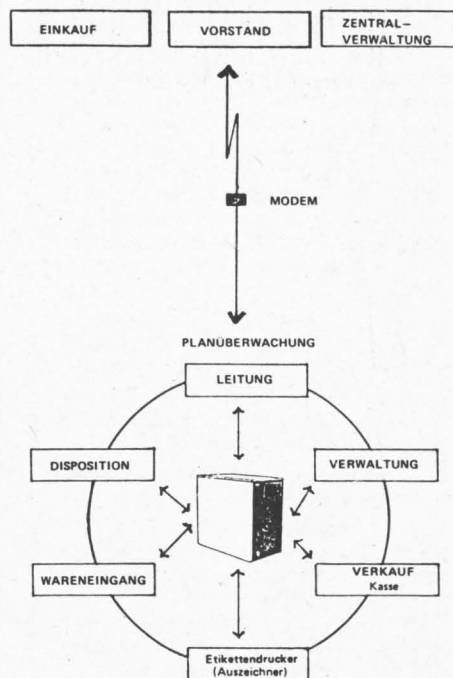
10. Bastel dir einen Kunststoffmagneten oder, noch besser, einen Kobalt-Dauermagneten (dies ist das kräftigste Material) in einen Ring, den du am Finger tragen kannst. Dort wird ihn keiner vermuten, es sei denn, du ziehst Heftzwecken und Büroklammern von allen Tischen an. Hast du dann eine Diskette in der Hand, streichle sie ein paar mal sanft mit deinem Ring.

Aus: Processed World 6, Herbst 1982

Eine Reihe der Informations- und Kassiertätigkeiten ist auf „Bankomaten“ oder „kundenbediente Terminals“ übertragen worden, z.B. Geldausgabe, Kontoinformationen, Überweisungen und Daueraufträge. Solche Selbstbedienung im Kreditgewerbe läßt sich durch bargeldloses Zahlen, z.B. mit Kreditkarten, leicht mit Einzelhandelssystemen verknüpfen.

Eine weitere Rationalisierung ermöglicht der Bildschirmtext, d.h. eine Verbindung von Fernsehen und Telefon durch Zusatzgeräte. Frau kann damit zuhause oder im Büro Informationen über Bankangebote, Öffnungszeiten oder Kontenbewegungen einholen oder Aufträge erteilen — papierlos. Die zukünftige Verbreitung von Bildschirmtext wird wahrscheinlich nachträglich einen Teil momentan eingerichteter Bildschirmarbeitsplätze und Bankomaten wieder überflüssig machen.

Die Verkürzung der Informations- und Kundenbedienungszeiten, die Übertragung wesentlicher Elemente bisheriger Tätigkeiten auf die Maschinen, die Normierung und Standardisierung verbleibender Arbeiten, EDV-kontrollierte Leistungsbewertung und damit verbundene Prämiensysteme haben die Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen solcher Angestellten erheblich verändert. Augen, Rücken, Muskeln und Konzentrationsfähigkeit werden bis hin zu schweren Gesundheitsschäden durch ständige Bildschirmarbeit stark belastet. Monotonie und einseitige Arbeitskraftverausgabung folgen der neuen überspitzten Arbeitsteilung. Der Arbeits- und Leistungsdruck hat sich enorm verschärft und erhöht die Konkurrenz der Beschäftigten untereinander. Kommunikation mit Kolleginnen entfällt weitgehend, und bisher noch geforderte Qualifikationen werden entwertet.



Der EDV-Einsatz bei den Banken wurde seit 1976 von einem zunächst leichten Anstieg der männlichen Beschäftigten begleitet. Die Zahl der angestellten Frauen dagegen sinkt ständig. Mit diesem Trend mag zusammenhängen, daß die Büromaschinenhersteller immer mehr davon abgehen, mit Frauen an den neuen Geräten zu werben. Die Gewerkschaft HBV fordert als Konsequenz der Ausbreitung der On-Line-Systeme die Ersetzung des Berufsbilds „Sekretärin“ durch das der „Textverarbeitungsexperten“, wobei sie die Geschlechtsbestimmung offen läßt.

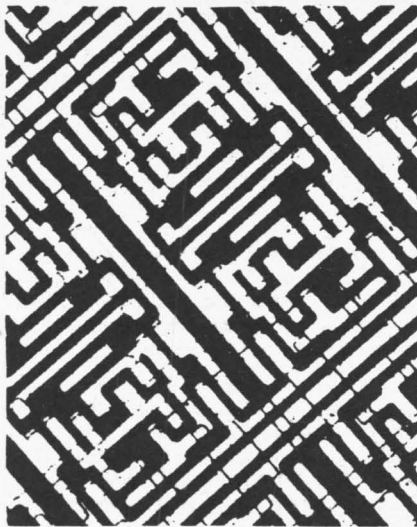
Ein zweites Beispiel. Im Einzelhandelsbereich sind Frauen vor allem als Verkäuferinnen und Kassiererinnen tätig. Ihre Arbeitsbedingungen und Löhne gehören zu den schlechtesten der gesamten Wirtschaft. Jahr für Jahr wird die zu betreuende Verkaufsfläche größer, aber die Personaldecke dünner. Auch hier heißen die Stichworte: Textverarbeitung, Bildschirmtext, elektronische Datenkassen und – die geheimnisvollen schwarzen Balken auf immer mehr Artikeln, also: die europäische Artikel-Numerierung als Bestandteil EDV-unterstützter Warenwirtschaftssysteme.

Der Balkencode auf immer mehr Produkten ermöglicht – seit 1979 – deren einheitliche Kennzeichnung durch zwölf verschlüsselte Ziffern. Die Kassiererin muß die so markierte Ware nur noch über einen in den Kassentisch eingebauten Scanner ziehen, das ist ein fotooptisches Lesegerät. Oder sie tastet den Code mit einem an der Kasse angeschlossenen Sensor ab. Das Lesegerät entziffert den Code, identifiziert die Ware und ruft über EDV den zugehörigen Preis ab.

Die elektronischen Datenkassen sind ein weiterer Baustein des komplexen Systems, zu dem noch Leitzentralen, Datensichtstationen und Etikettenauszeichner gehören. Es wurde zuerst von Tengelmann und Quelle eingeführt. Schwerpunktbereiche der momentanen Anwendung sind der Lebensmittel- und Textil-Einzelhandel sowie Warenhaus-Konzerne.

Die Systeme haben vielfältige Auswirkungen:

- Wenn sich der Balkencode durchgesetzt hat, entfällt die Preisauszeichnung der Einzelartikel. Preisänderungen können in Sekunden vorgenommen werden, dazu müssen lediglich das Datum im Speicher und das Preisschild am Regal geändert werden.



Der Mikro-Macker

Ein Mikroprozessor ist ein nicht einmal fingernagelgroßes Siliziumplättchen aus Quarzsand mit Metallstiften, dem in mehreren Ätzvorgängen eine Kristallstruktur aufgetragen wird, die Transistoren, Dioden und Widerstände in mikroskopisch kleinem Maß enthält, den Chip oder Schnippel; das ist sozusagen das Gehirn des Prozessors.

Solche Prozessoren mit monolithisch integrierten Schaltkreisen gibt es seit 1960. Damals betrug ihr Stückpreis 5.100 Dollar. Sie wurden fast ausschließlich für militärische und Weltraumprojekte verwendet, für die sie – als Minirechner quasi – zunächst auch entwickelt worden waren.

Ab 1969 wurden solche elektronischen Standardbauelemente in ihrer Funktion selber programmierbar, d.h. bei ihrer Herstellung blieb die spätere Verwendungsmöglichkeit noch offen. Damit wurden sie universell anwendbar. Mit dieser Entwicklung ging – bei gleichzeitiger Leistungssteigerung – ein ungeheurer Preisverfall parallel: 1980 kostete eine Transistorfunktion nur noch ein Tausendstel des ursprünglichen Preises.

Das führte dazu, daß die mikroelektronischen Bausteine in immer mehr Geräte als Steuerungs-, Daten- oder Meßverarbeitungselemente eingebaut wurden: in Nähmaschinen beispielsweise ersetzen sie ca. 350 mechanische Teile.

Auf dem Hintergrund stagnierenden Wirtschaftswachstums und zahlreicher Konkurse, besonders mittlerer und kleiner Unternehmen seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre, wurde die neue Technologie vom Staat umfangreich gefördert. Auch 1983 gab der Bund erneut 150 Millionen Mark für ein Sonderprogramm Mikroelektronik (SZ 14.12.1982).

- Umsatztrends lassen sich sehr schnell erkennen. Disposition, Bestandsfortschreibung und Bestellmengenrechnung erfolgen automatisch.
- Der Lagerbestand wird durch ständige Planüberwachung verringert, ebenso Schriftwechsel und Bestellwesen.
- Dauernde Inventur wird möglich. Die Buchhaltung per Hand entfällt für Umsatzberichte, Kunden-, Artikelzahlen usw.
- Der Umsatz pro Verkäuferin/Abteilung/Filiale, die Kundenfrequenz und die Kassierleistung lassen sich schnell zentral erfassen.
- Der Kassivorgang beschleunigt sich erheblich.
- Aufgrund der exakten Daten über Umsatz pro Person und Zeit lassen sich Teilzeitarbeitskräfte kapazitätsorientiert und variabel einsetzen mit dem Ziel, den Personaleinsatz in umsatzschwachen Zeiten zu verringern.

Die Datenkasse schafft so die Voraussetzung für Management-Informationssysteme sowie für KAPOVAZ (Kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit) und DAVUPEP (Datenverarbeitungsunterstützte Personaleinsatzplanung), also: intensivierte Arbeit auf Abruf, oder wie es eine Gewerkschaft zynisch formulierte: Einzelhandelsangestellte werden zu Callgirls.

Solche Teilzeitbeschäftigung wird – wie ein großzügiges Entgegenkommen, doch mit allen negativen Konsequenzen für Löhne, Arbeitsbedingungen, Rentenansprüche und gewerkschaftliche Organisation – vor allem verheirateten Frauen und Müttern angeboten, deren Anteil an der weiblichen Erwerbsbevölkerung seit langem ansteigt.

Ein drittes Beispiel: öffentliche und wissenschaftliche Büchereien.

Der praktische Einsatz automatisierter Datenverarbeitung begann hier Ende der 60er Jahre. Das bekannteste Beispiel heißt BASIS d.i. bibliothekarisch analytisches System zur Informationsspeicherung. Das Programmpaket wurde zwischen 1970 und 1979 in Nordrhein-Westfalen entwickelt und deckt alle wesentlichen Bereiche der Bibliotheksarbeit ab, also: Ausleihe, Klassifikation, Katalogerstellung und -führung, verbale Sacherschließung, Erwerb- und Mittelkontrolle sowie die Übernahme von Fremddaten für die überörtliche Zusammenarbeit.

Momentan größtes Anwendungsgebiet solcher Systeme in Berlin ist die

Staatsbibliothek. Manche Mitglieder des Deutschen Bibliotheksverbandes träumen laut davon, daß Zeitschriftenaufsätze beispielsweise eines Tages nicht mehr in Büchereien nachgelesen werden müssen, sondern über Kabelfernsehen auf den häuslichen Bildschirm geliefert werden.

Anzeige

KORRESPONDENZ

die frau

- ist ein monatlich erscheinender Artikeldienst, der gemeinsam von der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e.V. und dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. herausgegeben wird.
- setzt sich mit der Situation der Frau in unserer Gesellschaft auseinander. Sie diskutiert ihre Stellung in Beruf und Familie, Rechtsprechung und Sozialgesetzgebung, im öffentlich, kulturellen und politischen Leben, in den Kirchen und in der Dritten Welt.
- wendet sich grundsätzlich an alle, insbesondere aber an die Medien, die über keine eigene Frauenredaktion verfügen oder andere Impulse in diesem Bereich suchen.
- erscheint monatlich in einem Umfang von ca. 28 Seiten. Der Jahresbezugspreis beläuft sich auf DM 30,00, incl. Versandkosten und Mwst.

Ein kostenloses Probeexemplar erhalten Sie vom
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
Friedrichstr. 2-6
6000 Frankfurt am Main 17

1965 waren die ersten elektronischen Tischrechner für Büros auf dem Markt, zugleich mit Klagen, wonach die Produktivität der menschlichen Arbeitskraft im Fertigungsbereich seit Beginn dieses Jahrhunderts um 1000% gestiegen sei, die in Büro und Verwaltung dagegen nur um 50-150%. Der Anteil der Personalkosten im Büro sei — mit ca. 80% — unter den Bedingungen verschärfter Konkurrenz nicht mehr tragbar. So lief die Rationalisierungswelle an. Schreibautomaten und Bildschirme zogen an die Arbeitsplätze, begleitet von Leistungs- und Prämiensystemen.

Es ist sicher, daß der größte Rationalisierungsschub zunächst in den Branchen und Berufsgruppen stattfindet, die informationsintensive Tätigkeiten haben. Das sind etwa 10 Millionen Erwerbsarbeitsplätze besonders im gesamten Bereich der privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Wahrscheinlich werden aber längerfristig mehr Arbeitsplätze aus der Produktion entfallen.

Einige Schätzungen sagen, daß jeder zweite Erwerbsarbeitsplatz quantitativ und qualitativ von der Mikroelektronik betroffen wird, d.h. es fallen bei ungelernten Arbeiterinnen, wie auch bei qualifizierten Positionen und Führungskräften, bisherige Erwerbsmöglichkeiten ganz weg, und darüber hinaus wird sich nahezu jeder bisherige Arbeitsplatz inhaltlich verändern.

Die Batelle-Studie von 1980 fügte dem die Beobachtung hinzu, daß die von der Mikroelektronik zunächst begünstigten Berufe vorwiegend technischer und informationstechniknaher Art zu 99% Männerberufe seien, die gefährdeten Beschäftigten, d.h. kaufmännische und zeichnerische Tätigkeiten, aber zu etwa 53% Frauenberufe.

U.N.

Schließlich sei noch erwähnt, daß viele Sozialarbeiterinnen, also qualifizierte weibliche Angestellte, seit spätestens 1980 analytischer Arbeitsplatzbewertung unterliegen als erstem Rationalisierungsschritt. Viele Großstädte arbeiten an der Computerisierung der Auszahlung von Sozialhilfeleistungen.

Auch Berufsberaterinnen, Rechtspflegerinnen und andere qualifizierte weibliche Angestellte in Kommunal-, Landes- und Bundesverwaltungen sind jetzt schon von den Auswirkungen der dritten industriellen Revolution betroffen.

Ein Autor des „Scientific American“ pries im September 1982 die Vorzüge der sogenannten peripheren Terminals, so heißen die Fernschreiber und Bildschirme, die an einen Großrechner und zentrale Dateien angeschlossen sind. Sie machen es möglich, daß immer mehr Arbeit aus den Büros nachhause verlagert wird, oder von Städten mit hohen Löhnen auf strukturschwache Niedriglohngebiete. Abhängig Beschäftigte sitzen dann isoliert zuhause — vom Zentralcomputer kontrolliert — und leisten billige Heimarbeit. Frauen können ihre Familienpflichten gleich damit verbinden.

Sieht so die Zukunft weiter Teile weiblicher Erwerbsarbeit aus? Hat uns die Geschichte also wieder eingeholt?

Und noch ein Stichwort.

Mikroelektronik begann mit Militärforschung. Sie hat sich dieses Zusammenhangs nie entledigt. Staatssekretär Penner vom Bundesministerium für Verteidigung führte unlängst aus, daß die Industrie sich die Grundlage für die erforderlichen militärischen Fähigkeiten zu n ä c h s t auf dem zivilen Markt schaffen müsse. Deshalb stelle das Bundesministerium für Forschung und Technologie 1982-84 380 Millionen Mark für Entwicklungsprogramme im Bereich der Unternehmen und der wissenschaftlichen Einrichtung zur Verfügung. Heißt das, daß die Millionen, die helfen, unsere Erwerbsarbeitsplätze wegzurationalisieren, zugleich dazu dienen, die Rüstung zu modernisieren?

Schon bei Einführung der elektrischen Geräte in den zwanziger Jahren beklagten sämtliche — auch weibliche — Angestelltengewerkschaften die „Entseelung“ der intensivierten Arbeit, die ihr folgenden Berufskrankheiten und den relativen Lohnabbau. Sie forderten die gesetzliche oder tarifliche Beschränkung

der Arbeitszeit an den Maschinen — schon damals auf sechs oder vier Stunden täglich und Mischarbeitsplätze.

Sie widersetzten sich der Rationalisierung aber nicht grundsätzlich. Vielmehr gingen sie davon aus, daß mit der Produktivität der menschlichen Arbeitskraft auch das Wirtschaftswachstum steige. Und sie glaubten, damit seien auch die Voraussetzungen für bessere Lebensbedingungen der abhängig Beschäftigten gegeben. Deshalb plädierten sie nur für Humanisierungsprogramme, um die größten sozialen Effekte der neuen Technologie zu mildern. Noch heute schützen gewerkschaftlich erkämpfte Rationalisierungsschutzabkommen nur die Vollzeitkräfte (vgl. Bericht über die 7. Frauenkonferenz der Postgewerkschaft in Courage 4, 1983).

Wir sollten uns dringend umfassende und wirksamere Handlungsstrategien überlegen gegen die Isolation voneinander, gegen Dequalifizierung, Lohnabbau, gegen weitere Entfremdung, materielle Verelendung und — gänzliche Vernichtung.

Die Zukunft des Weiblichen kann jetzt beginnen. Wir können schrittweise die Benutzung neuer technischer Geräte (wie z.B. Bankomaten) verweigern oder Sabotage als Demonstration unseres Unwillens, als Verzögerungstaktik und als noch individuelle Auflehnung einsetzen sowie schließlich und vor allem organisierten kollektiven Widerstand leisten.

Schon sprechen Wissenschaftler von der „Rache der Basis“, die geplante technische Neuerungen „bewußt nicht zum Funktionieren“ bringt; sehen sie sich genötigt, „Akzeptanzforschung“ zu betreiben (vgl. Computerwoche vom 16.5.1980), um einer neuen „Maschinenstürmerei“ zuvorzukommen. Niedersachsen hat als erstes Bundesland eine Beratungsstelle für den vorbeugenden materiellen Sabotageschutz eingerichtet. Angesehene Zeitschriften drucken Hinweise nach über „Zehn Wege, ein Terminal zugrunde zu richten“ (Wechselwirkung 16, 1983). Ist Sabotage nur ein Männer-Mode-Thema, geeignet, männlichem Bestätigungsdrang ein „alternatives“ Ventil zu liefern? Oder sabotieren Frauen zwar im verborgenen, aber deshalb vielleicht umso wirkungsvoller? Vor einiger Zeit erzählten mir Frauen, daß ihnen Büro- oder Heftklammern immer wieder in die Lüftungsschlitze der Automaten rutschen, daß einer aus Versehen die Kaffeetasse über der Tastatur des Schreibautomaten ausgekippt sei,

und sie verrieten mir, daß Speicher-Disketten gern von einem Magneten gestreichelt würden.

Wenn wir uns nicht dazu machen (lassen), sind wir nicht ohnmächtige Opfer. Wir können ein offensiveres Verhältnis zu den neuen Maschinen entwickeln, wenn wir uns mit deren Aufbau und Funktionsweise möglichst genau bekannt machen. Ist es nicht Macht, etwa einen Kopierer im günstigen Augenblick „streiken“ zu lassen? Wir könnten unsere Macht sehen, wenn wir nur einen einzigen Tag lang, am 8. März beispielsweise, unsere angeblich unqualifizierte Arbeit an elektronischen Geräten *gemeinsam* boykottieren würden. „Wir wollen Brot, aber auch Rosen“ wie die streikenden Textilarbeiterinnen in Massachusetts 1912. Wir sollten aber auch — wie sie — streiken, und zwar gemeinsam: als Arbeiterin, Angestellte, als Freundin, Mutter, Ehefrau und — als Kundin natürlich.

Ursula Nienhaus

(überarbeitetes Vortragsmanuskript der Tagung an der FU-Berlin: „Zukunft des Weiblichen“)

neu bei nvg



Wir wollen alles!

**Beruf Familie Politik
Frauenarbeit und
Frauenbewegung
IMSF (Hrsg.)**

Dieses Buch informiert über die Hauptprobleme, mit denen sich die fortschrittliche Frauenbewegung augenblicklich konfrontiert sieht. 900 Frauen aus allen Strömungen der Frauenbewegung diskutieren auf einer Tagung des Instituts für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) über Erfahrungen und Perspektiven der Frauenerwerbstätigkeit und Frauenbewegung in der BRD. Das Buch (mit zahlreichen Fotos) enthält die Referate und Diskussionsergebnisse. Darin werden sowohl die unterschiedlichen Standpunkte wie die Gemeinsamkeit der demokratischen Frauenbewegung deutlich.

Einige Stichpunkte und Themen:
· Frauenarbeit, Persönlichkeitsentwicklung, Kampfbereitschaft · veränderte Lebensbedingungen in der Krise und Gegenwehr · Frauenfrage und Organisationsfrage · neue Technologien, Lohnungleichheit, Arbeitszeitflexibilisierung · Lohnarbeit und Hausarbeit · Frauenbewegung und Arbeiterbewegung, u.a.m.

235 Seiten, 20,- DM
ISBN 3-88367-046-4

Erhältlich über den Buchhandel oder direkt vom Verlag (Vorausüberweisung des Betrages auf PSchK Ff. 305040-606, plus 2,- DM Porto bei Bestellwert unter 30,- DM. Die Angabe der Bestell-Nr. 046 genügt.)

Verlagsverzeichnis anfordern!



Nachrichten-
Verlags-GmbH
Postfach 18 03 72
6000 Frankfurt/M. 1

für DIE fahr ich meilenwe

Aachen			
Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
Berlin			
Frauenbuchladen	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30	Mo-Fr 10.00-18.30	
Lebrys	Tel. 030/215 25 00	Sa 10.00-14.00	
Frauenbuchladen	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12	Mo-Fr 9.30-18.30	
Lilith	Tel. 030/312 31 02	Sa 9.30-14.00	
Frauenbuchladen	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65	Di-Fr 11.00-18.00	
Miranda	Tel. 030/465 79 05	Sa 10.00-14.00	
Bielefeld			
Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/684 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00	
Bochum			
Buchladen im	Schmidtstr. 12, 463 Bochum	Mo-Fr 10.00-18.30	
Frauzentrum	Tel. 0234/191 94	Sa 10.00-14.00	
Bonn			
Frauenbuchladen	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1	Mo-Fr 10.00-18.30	
Nora e.V.	Tel. 0228/65 47 67	Sa 9.00-14.00	
Braunschweig			
Frauenbuchladen im	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig	Mo-Fr 10.00-18.30	
Magniviertel GmbH	Tel. 0531/407 44	Sa 10.00-13.00	
Bremen			
Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen	Mo-Fr 10.00-18.00	
	Tel. 0421/741 40	Sa 10.00-13.00	
Dortmund			
Frauenbuchladen	Adlerstr. 30, 46 Dortmund	Mo-Fr 10.00-13.00	
Zimpzicke e.V.	Tel. 0231/14 08 21	15.00-18.00 Sa 10.00-13.00	
Düren			
Frauenbuchladen	Krämergasse 29, 516 Düren		
Jaga e.V.	Tel. 02421/156 52		
Düsseldorf			
Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
	Tel. 0211/46 44 05		
Frankfurt			
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
	Tel. 0611/70 52 95		
Freiburg			
Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.30-13.00	
	Tel. 0761/781 50		
Göttingen			
Frauen-/Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00	
Laura	Tel. 0551/473 17		
Hamburg			
Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
	Tel. 040/491 47 48		
Hannover			
Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
annabee	Tel. 0511/32 40 24		
Heidelberg			
Frauenbuchladen GmbH	Plöck 52, 69 Heidelberg	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00	
	Tel. 06221/222 01		
Karlsruhe			
Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00	
	Tel. 0721/254 46		

Kassel			
Frauenbuchladen	Reginastr. 14, 35 Kassel	Mo-Fr 10.00-18.30	
Aradia e.V.	Tel. 0561/172 10	Sa 10.00-14.00	
Köln			
Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, 5 Köln 1	Mo-Fr 10.00-18.30	
	Tel. 0221/52 31 20	Sa 10.00-14.00	
Lindau			
Frauenbuchladen	Unterer Schranneplatz 6		
Die Kleine Eule	899 Lindau		
	Tel. 08382/287 35		
Mannheim			
Frauenbuchladen	T 3/4, 68 Mannheim	Mo-Fr 10.00-18.30	
Xanthippe	Tel. 0621/216 63	Sa 10.00-14.00	
Marburg			
Frauenbuchladen	Untergasse 7, 355 Marburg	Mo-Fr 10.00-18.00	
Kollektiv	Tel. 06421/127 42	Sa 10.00-13.00	
Minden			
Frauenbuchladen	Alte Kirchstr. 2, 495 Minden	Mo-Fr 10.00-13.00	
trotz alledem	Tel. 0571/234 20	15.00-18.00 Mi+Sa 10.00-13.00	
München			
Frauenbuchladen	Arcistr. 57, 8 München 40	Mo-Fr 10.00-18.30	
Lillemor's	Tel. 089/272 12 05	Sa 10.00-14.00	
Münster			
Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo-Fr 10.00-18.00	
	Tel. 0251/39 28 84	Sa 10.00-14.00	
Nürnberg			
Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00	
Pforzheim			
Frauencke			
Buchladen für Frauen	Sachsenstr. 34, 753 Pforzheim		
Stade			
Die Weide	Neue Str. 10, 2160 Stade	Mo-Fr 10.00-11.30 13.00-18.00 Sa 10.00-13.00	
	Tel. 04141/457 19		
Tübingen			
Frauenbuchladen	Bursagasse 2, 74 Tübingen	Mo 14.00-18.00	
Thalestris	Tel. 07071/265 90	Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00	
Wiesbaden			
Frauenbuchladen	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden	Mo-Fr 10.00-13.00	
Sappho	Tel. 06121/37 15 15	14.30-18.30	
Frauenbuchversand		Sa 10.00-14.00	
Wuppertal			
Frauenbuchladen und Café	Am Brögel 1, Wuppertal-Unterb.		
Dröppel(fe)mina	Tel. 0202/877 07		
Österreich			
Wien			
Frauenzimmer	Lange Gasse 11, 1080 Wien	Mo-Fr 10.00-18.00	
Buchcafé	Tel. 0222/43 86 78	Sa 10.00-13.00	
Schweiz			
Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, 8002 Zürich	Di-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-16.00	
	Tel. 01/202 62 74		
Gnossenschaftsbuechlade			
Rapunzel	Palazza/Postfach 4410 Liestal		
	Tel. 061/91 56 70		

Frauenbuchläden

WO WANIN WAS

COURAGE 6183 erscheint und bringt alle Termine vom 30.5. bis 31.6.85

Mo 16.5.

ESSEN

18.30 Uhr: Lilo Hilbig – Probleme von Frauen in der Lebensmittele: Klimakterium, Funktionsverlust, Tabuisierung von Sexualität im Alter, Psychosomatik, Ausblicke. Was kann ich tun?
Universität Essen – Gesamthochschule, Raum R05603615.

MAINZ

20.00 Uhr: Plenum im FZ Goethestraße 38, 6500 Mainz.

Di 17.5.

BERLIN

20.00 Uhr: Frauenabend – „Begrüßungen – Frauen unterwegs“ Probleme des Alleinreisens, die sich durch die kulturellen, religiösen und gesellschaftspolitischen Unterschiede ergeben. Diskussion und Dialog. Team-Reisen, Hauptstr. 9, 1 Berlin 62.

MAINZ

17.5./8. 15.00-18.00 Uhr: Basiskurs, 120 DM, Frauenwerkstatt, 6500 Mainz, Feldbergplatz 4a.

MONCHEN

18.00 Uhr: Diskussionsabend: „Warum brauchen auch die Männer den Feminismus?“, Sendlinger Kulturschmiede, Daserstr. 22 Nähe U-Bahn Implerstr.

TRIER

20.00 Uhr: Treffen zur Situation von Frauen mit Kindern (auch für „Nicht-Mütter“) im Frauen-Café im Keller des Astoria, Karl-Marx-Str. 11, 5500 Trier.

Mi 18.5.

BERLIN

19.00 Uhr: Filmclub für Frauen zeigt: „Zehn Meter“ von Angelika Summerer, Österreich 1982, VHS Tiropfer, Am Karlshof 16, 1 Berlin 30.

STUTTGART

20.00 Uhr: Wer hat nicht schon einmal rumgespioniert auf der Suche nach den „Schätzchen“ dieser Welt – sprich Geld, ...
Frauencafé Sarah.

Do 19.5.

BREMEN

20.00 Uhr: Videofilm im Frauenkulturhaus Bremen.

BONN

19.00 Uhr: Unterredung von Frauen in Sprache und Schreiben v. Cornelia Sauer, Frauenförderung an der Universität Bonn, HS 9.

MAINZ

Kurs: Schwerpunkt – Voraussetzung zur Teilnahme ist die Teilnahme an einem Basiskurs oder Workshop. Datum: Do, 19. Mai bis Do, 9. Juni, Do, 2. Juni Doppelstunde (9.30-16.30 Uhr) Zeit: 19.00-22.00 Uhr, Kosten 150 DM.

MANNEIM

20.00 Uhr: Film: „Das Salz der Erde“ E. E. Film über den Salzbergbau in der Steiermark, die Ausbeutung, Frauencafé.

FR 20.5.

BIELEFELD

Bi 23.5.: Tagung „Frauen bewegen die Schule“ (Inhaltes Coura-ge 4/83 unter „Zun vermerken“) Kontakt: Dr. Ilse Brethner, IFF, Uni Bielefeld, Tel. 0521/106 52 68

OSNABRÜCK

Bi 25.5.: Leschingsstreifen in Osnabrück, Café Gänge, Bremerstr. 1, (Inhaltes Coura-ge 4/83 unter „Zun vermerken“)

STUTTGART

20.00 Uhr: Analyse des Patriarchats, Les- und Diskussionsabend mit Hannelore Mabry, München, Frauencafé Sarah.

SA 21.5.

HAMBURG

Jeden 2. Mi, das Monats Treffen, 19.00 Uhr, 2. Sa, das Frauencafé (mitbringen) um 20 Uhr Essen um Hamburger Lebkuchen, FZ, Raport, 4, HH 13.

15.00 Uhr: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ und „Fortumuckter“, 38.2 HH 20.

MÜCKE-BERNFELD

Traumhaft Somanbul: von 10-10 vergnüglicher Lesestoff. Ihr könnt malen, topten, Bild und Tischen spielen, Euch in Kurzreden sein, Leben kenn-nehmen u.a. Unkostenbeitrag 10,- DM. Schwerpunkt: neue, rund um die Schenke, Feuer, Güter Weg 1, 6315 Mücke-Bernfeld Tel. 06634-8396.

SFB I

15.30-16.00 Uhr: Zeit für Sie: Der erste Schritt und tauchend in die Welt der Frauen. Ein Leben in der Gegenwart. Eine Sendung von Kirsten Heckmann-Janz und Marlis Neuenburg.

So 22.5.

DORTMUND

4. Festival der Jugend am 22. und 23. Mai in den Dortmunder Westfalenhallen. Eine der Diskussionsveranstaltungen hat das Thema: Frauenbewegung unter der Regierung.

Di 24.5.

DÜSSELDORF

Frauenaktionstag für den Frieden. Nationale Koordination: Ira Kornmannshaus, Buchstr. 64, 4000 Düsseldorf 30.

HAMBURG

Bi 27.5.: „Feministische Literaturwissenschaft“ im Literaturwissenschaftlichen Seminar, Von Meile Park 6, 2000 Hamburg 13 (Inhaltes Coura-ge 4/83 unter „Zun vermerken“)

STUTTGART

18.00 Uhr: Samstags für unsere alten Damen, Frauencafé Sarah, Berlin, Frauenkulturhaus Bremen.

Mi 25.5.

BERLIN

19.00 Uhr: Lesung, FZ, Stresemannstr. 10, Berlin, Diskussion: „Arbeitslosigkeit“ – Ge-weiß durch „Schwäche“?

GIessen

Bi 5.6.: Lesung und Schwulenwoche (Inhaltes Coura-ge 4/83 unter „Zun vermerken“) in Gießen, Altemstr. 18, HH, Tel. 06447/66721

MANNEIM

20.00 Uhr: 3218 heute: Ein Informationsabend mit Pro Familia Mannheim, Frauencafé.

STUTTGART

20.00 Uhr: Jenseits der Träume – Einladung an Frauen um 40 mit Irmingard Klingner, Frauencafé Sarah.

Do 26.5.

BONN

Bi 29.5.: „Frauen und Wohnen“, Deutsche Frauenrat, Südstr. 125, 5300 Bonn 2, Anmeldung Geschlechtsstelle.

GIessen

„Familie Schmidt“ im Rahmen der Lesung und Schwulenwoche vom 25.5. bis 5.6. in Gießen.

FR 27.5.

BERGNEUSTADT

Bi 29.5.: Bauchanzugwochenende für Anfängerinnen mit Gitta Hahn, Bergstr. 48, 5275 Bergneustadt, Tel. 02261/453 06.

BERLIN

Lesbische Schulförderung, Café Winterfeldt, Winterfeldstr. 37

BREMEN

20.00 Uhr: „Männerrecht, Frauenrecht“ Dokumentarfilm über die Situation türkischer Frauen in Berlin, Frauenkulturhaus Bremen.

FRANKFURT

19.30 Uhr: „Feministischer Salon“ bei Dagmar von Garnier, Tel. Anmeldeung Di u. Do 22-23 h, 0611/612 578

MÜNCHEN

Tagung der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 27.-29.5. in München. Thema: Teilhabe von Frauen in Wissenschaft und Gesellschaft – wo und wie?

Ablauf: Fr. 27.5. Eröffnungsvorstellung, Sozialwissenschaftliche Frauen an der poras – Auschluss der Austrop; Sa. Arbeitsgruppe, Info-Börse zur Erwerbslosigkeit, Mitgliederveranstaltung, Abendveranstaltung mit Eva Rühl, Buchvermittlung mit Eke Rühl, Buchvermittlung mit Eke Rühl.

20.00 Uhr: 3218 heute: Ein Informationsabend mit Pro Familia Mannheim, Frauencafé.

STUTTGART

20.00 Uhr: Jenseits der Träume – Einladung an Frauen um 40 mit Irmingard Klingner, Frauencafé Sarah.

SA 28.5.

BERLIN

16.00 Uhr: Sanierung im Kiez. Veranstaltung zusammen mit der Blockinitiative vom Block 129, Fritz-Frauenladen, Dannebergstr. 15, 1000 Berlin 19, Tel. 322 10 35

BREMEN

20.00 Uhr: „OYA“ spielt im Kulturhaus Bremen.

ESSEN

28.5. 11 Uhr bis 29.5. 16.00 Uhr Einführung in den Hindu-Yoga. Frauenzentrum Essen e.V. (Stern) 0201/612 261.

GIessen

Aktion im Sauerweg, Info-Stand, Bucherisch, Straßenhaare und „Gleicher Steinmetzhand“ im Rahmen der Lesung und Schwulenwoche vom 25.5. bis 5.6.

KÖLN

28./29. Mai, Beginn Sa 14 h/Ende So ca. 14 h, Einladung zu einem bundesweiten Treffen „Frauen/Frieden/Militarismus“, Georg-August-Universität Köln (Lindenthal) 5000 Köln 41

MÜNCHEN

9.00-17.00 Uhr: Informationsstand, Richard-Strauß-Brunnen, Fußgängerzone, Fiedlerkreis „Der Feminist“.

RUHRGEBIET

28./29.5.: Erst trinkt Du, weil Du Probleme hast! Dann wird das Trinken zum Problem! – Alkohol – und Medikamentenabhängigkeit von Frauen – in der Jugendhilfsstation Weipfer, Hattungen, Teilnahmegebühr pro Frau 25 DM. Informationen und Anmeldungen beim aktuellen Forum, Holtenauerallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 Ulla oder Barbara.

STUTTGART

28./29.5. 11 Uhr: Karma und Wiedergeburt, Anmeldung erforderlich, Frauencafé Sarah.

WUPPERTAL

10.00 Uhr: Körperlichkeit – Frauen Sexualität, Menstruation, Verhütung, Selbstverwirklichung, Buchstr. 83, 56 Wuppertal 2, Tel. 881 55

So 29.5.

BERLIN

16.00 Uhr: Die Seele der Frau liegt in ihrem Unterleib – Gedanken zu Zysten, Eierstockentzündungen, Blasenentzündungen, Frauenlebensstadien im 13. Monat im FZ.

14.00 Uhr: Keine Heilkräuter, Kunde im Botanischen Garten, Treffling, Botan. Garten vorrm, Eing. Königin Luisestr. 10, Berlin, Treffling, „Violetta Step-penga“, Die Neue Viola.

GIessen

Brandelplatz im Rahmen der Lesung und Schwulenwoche vom 25.5. bis 5.6.

Laufende Ausstellungen

BERLIN

Ab 23.4.83: „10 Jahre Frauenzentrum Berlin“, Frauengalerie Andersa Zeichen, 1 Berlin 12, Bleibstr. 53, Tel. 313 881

BOCHUM

„Objekt“ v. Barbara Wolff in der Frauengalerie Weiden, Bochum-Wannebau, Brink, Bochum, 2a, Öffnungszeiten: Mi, Do, Fr 17-20 Uhr, So 11-13 Uhr.

DANGAST

30.4./15.5.: Ausstellung von Bildern und Skulpturen von Angela Weiser im Kurhaus Dangast.

HAMBURG

„Macker am See“ 250 internationale, feministische Jarons II Gesamtheit von der Canadian Aya Lang-Rosenberg, sind im Mai und Juni zu sehen im BILD-WESTENDL, Frauenmedienladen, Rostockerstr. 25, 2000 Hamburg 1, Tel. 24 63 84, tagl. 17-19 Uhr.

TRIER

„Frauen in der Werbung“, Ausstellung vom 9.5.14.5. im Frauencafé im Café Anderland, Bruchhausenstr.

WANN

WO

WAS

18.00 Uhr: Diskussionsabend „Was bringt den Frauen das neue Frauenrecht?“, Dörrstr. 22, Neuwied. 19.00 Uhr: „Sendung Kulturtheater“, Dörrstr. 22, Neuwied.

STUTTGART

Gibt es eine weibliche Filmsprache? Filme bei den kommunalen Kinos Stuttgart, Kapellens-Planetarium, Neckarstr. 47. 20.30 Uhr: 1789 (Ariane Mnouchkine)

TRIER

20.00 Uhr: Ausstellungen der Beiratsmitglieder auf die Familie im Frauen-Café im Keller des Astorix, Karl-Marx-Str. 11, 5500 Trier.

MI 4.5.5.
20.00 Uhr: Frauengalerie Andre Zeichen, „Videofilme von Frauen“ im Rahmen der Ausstellung „10 Jahre Frauenzentrum Berlin“

BERLIN

20.00 Uhr: Frauengalerie Andre Zeichen, „Videofilme von Frauen“ im Rahmen der Ausstellung „10 Jahre Frauenzentrum Berlin“ 19.00 Uhr: Dicklebensport-Gruppe, Vortragsabend im Lesstra FZ, Stresemannstr. 40, Tel. 251 09 12, Information: 494 46 95 (Susanne) oder 251 09 12 (Leira)

BREMEN

Jeden Mi. 15.00 Uhr: Einführung in die Astrologie, jeden Mi. 20.00 Uhr: offene Astrologiegruppe für Fortgeschrittene, jeden Mi. 21.00 Uhr: Sozialarbeiterinnenstammtisch, Frauenkulturhaus Bremen. 20.00 Uhr: Zentrumsplesim im Frauenkulturhaus Bremen.

LÜBECK

20.00 Uhr: Frauenzentrumstreffen in der ESG, Königsr. 23.

WUPPERTAL

Das autonome Frauenreferat der GH Wuppertal ruft auf zur 2. Frauenvollversammlung am 12.30 Uhr, 19.00 Uhr: „Die Ehe als Lebensentscheidung“, Dr. Astrid M. Horkheimer, 15.5600 Wuppertal 1.

DO 5.5.5.
Jeden Do. 15.00 Uhr: Mutter-Kin Kind-Gruppe, Frauenkulturhaus Bremen.

BREMEN

Jeden Do. 15.00 Uhr: Mutter-Kin Kind-Gruppe, Frauenkulturhaus Bremen.

BONN

19.00 Uhr: Biographie und Wissenschaft, der psychosoziale Ansatz in der Wissenschaftstheorie, Dr. Marianne Kruell, Frauenforschung an der Universität Bonn, Hirschg. 9.

WUPPERTAL

20.00 Uhr: Selbsthilfegruppentreff – offen für alle Frauen, die Interesse an einer Selbsthilfegruppe haben, Hündelstr. 83, Tel. 881 55.

FR 6.5.5.
Zu einem Symposium „Frauen im Ingenieurberuf“, laden die Leiterinnen der Frauenpolitik im Norddeutschen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialleistungen mit dem Verein Deutscher Ingenieur-Ausschüsse zusammen, 6./7. Mai 83 in die Europäische Akademie Lerbach, 5070 Bergisch-Gladbach ein. Den Teilnehmern entstehen für Unterkunft und Verpflegung keine Kosten. Nähere Informationen bei der Geschäftsstelle im Norddeutschen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, 4000 Düsseldorf und beim Verein Deutscher Ingenieure, Graf-Recke-Straße 84, 4000 Düsseldorf.

BERLIN

19.00 Uhr: Café Winterfeldt, Winterfeldtstr. 37, Hinterzimmer, offener Abend für alle u. junge Frauen liebende Frauen. Uns kennenlernen, Aktivitäten planen, E. B. oder auch nur Euch selbst interessiert. Die Neue Violetta.

BREMEN
Jeden Fr. 17.30 Uhr und 19.00 Uhr: Yoga, Frauenkulturhaus Bremen.

DORTMUND

18.00-20.00 Uhr: jeden 1. und 3. Freitag im Monat, „Lesben-Neuen-Gruppe“, Frauenzentrum, Lessingstr. 16, 4000 Dortmund 1.

ESSEN

20.00 Uhr: Disco-Abend, Eintritt 2 DM (Kassettens mitbringen), FZ Essen.

WUPPERTAL

20.00 Uhr: (bis 8.5.) „Auf der Suche nach meiner Stärke...“, Selbstverwirklichung, Beratung und Selbsthilfe, Hinefeldstr. 83, 5600 Wuppertal 2, Tel. 881 55.

SA 7.5.5.
17.00-21.00 Uhr: Wen-Do-Kurs – Selbstverteidigung für Lesben, Anmeldung im Lesstra, Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, Tel. 251 09 12.

BERLIN

16.00 Uhr: Künstler für den Frieden, Walddorf.

ESSEN

11.00 Uhr bis 8.5. 16.00 Uhr: Einführung in die Entspannungsmassage, Frauenzentrum Essen, Dreieringstr. 11, 02071/612 261.

FRANKFURT

10.00-17.00 Uhr: Bauchtanz, Einführung für Anfängerinnen, Programm und Anmeldung bei Gitta Hahnemann, Arnburgerstr. 39, 6 Ffm./M. 60 (mit Frankfurter Rückumschlag), Tel. 0611/49 29 52.

HAMBURG

15.00 Uhr: „Tod in Stammheim“ – Zum Tod von Ulrike Meinhof, Frauencafé Achat, Bismarckstr. 98, 2 HH 20.

MÜNCHEN

9.00-17.00 Uhr: Informationsstand, Richard-Strauß-Brunnen, Fußgängerzone, „Der Feminist“.

RUHRGEBIET

7./8.5.: Spurensicherung: Die Geschichte der Republik, Frauencafé, Inhabilität Schwerpunkt: 50er Jahre in der Jugendbildung – stätte Weiler, Hattingen, Teilnahmgebühr pro Frau 25 DM, Informationen und Anmeldungen beim aktuellen Forum, Hohenstaufallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/153 71 (Jutta oder Barbara).

SAARBRÜCKEN

20.00 Uhr: Klonen, Essen, heiße Musik, Tanz im Café Jonas, Försterstr.

STUTTGART

11.00 Uhr: Sensibilisierung des Körpers und der Seele, Hohenstraße 10, Hohenstraße 10, Körperbewegung und Musik mit Sabine Böpple, Anmeldung erforderlich, Sarah, Frauencafé.

11.00 Uhr: Bau-80-Logik: Ökologische Auswirkungen, Frauencafé Sarah.

SFB 1

15.30-16.00 Uhr: Zeit für Sie: „Immer mit im Kopf“, Kontakt mit der Film- und Bühnenschauspielerin Hertha Thiele zu ihrem 75. Geburtstag.

SO 8.5.5.
Das 9. Nationale Treffen von Frauen in Naturwissenschaft und Technik findet vom 12.-15.5.83 in Aachen statt. Kontakt: Eva Tulp, Mastrichterstr. 3, 5100 Aachen, Tel. 0241/87 00 29

BERLIN

16.00 Uhr: Magische Reise in die Menstruation, Frauen Selbsthilfegruppe im 13. Mond im FZ.

Mo 9.5.5.
20.00 Uhr: Vorführung des Films „Keiner hat das Recht mehr“, Mai für mich, 19.00 Uhr: abschließende Ausgabe mit Mitarbeiterinnen des Frauenhauses Berlin, Theodor-Haus-Bücherei, Hauptstr. 40, 1 Berlin 62.

DI 10.5.5.
18.00 Uhr: Stammtisch für unsere älteren Damen, Frauencafé Sarah, Fußgängerzone, Dörrstr. 22, Neuwied.

STUTTGART

20.00 Uhr: „Macht das Private öffentlich?“ im Frauen-Café im Keller des Astorix, Karl-Marx-Str. 11, 5500 Trier.

MI 11.5.5.
20.00 Uhr: Monats-Treffen (jeden 2. Mi. abwechselnd) im FZ, Form Hamburg 3, Leiden, FZ, Rappstr. 4, HH 13.

HAMBURG

20.00 Uhr: Monats-Treffen (jeden 2. Mi. abwechselnd) im FZ, Form Hamburg 3, Leiden, FZ, Rappstr. 4, HH 13.

MANNHEIM

20.00 Uhr: Buch gegen Buch – oder: „Der kleine Unterschied“ gegen: „Vom Winde verweht“ und ungelegentlich um Tauschen, Verleihen und als Kostproben zum Vorlesen? Frauencafé.

DO 12.5.5.
Das 9. Nationale Treffen von Frauen in Naturwissenschaft und Technik findet vom 12.-15.5.83 in Aachen statt. Kontakt: Eva Tulp, Mastrichterstr. 3, 5100 Aachen, Tel. 0241/87 00 29

AACHEN

Das 9. Nationale Treffen von Frauen in Naturwissenschaft und Technik findet vom 12.-15.5.83 in Aachen statt. Kontakt: Eva Tulp, Mastrichterstr. 3, 5100 Aachen, Tel. 0241/87 00 29

BERLIN

„Violetta Wind um die Ohren: Sagen und Geschichten“, Rad, Buch, Kaffee, Kuchens, Kaffees bei der Neuen Violetta, Tel. 78 249 78 öfters versuchen.

ESSEN

Wir fahren zum Frauenmuseum nach Bonn. Ausstellungen: „Womann magisch“ und Werke deutscher französischer Künstlerinnen. Informationen: mittwochs von 20-22 Uhr telef. im FZ.

MAINZ

Die Frauenwerkstatt bietet für Mai folgende Kurse an: Workshop: „Ich bin“, Do. 12.5. – So. 15.5. Kosten 270 DM. Frauenwerkstatt, 6500 Mainz, Feldbergplatz 4a

FR. 13.5.5.
Die lesbische Schillerinnen-Gesprächgruppe lädt ein: Ort und Uhrzeit siehe Neue Violetta am 6.5.

BERLIN

Die lesbische Schillerinnen-Gesprächgruppe lädt ein: Ort und Uhrzeit siehe Neue Violetta am 6.5.

BREMEN

20.00 Uhr: Neuentwurf, Frauenkulturhaus Bremen.

STUTTGART

20.00 Uhr: Frauenkino: Zum Thema Drama-Liebes-Lenden-schaft, eine Produktion der WECHSELWERKSTATT BILD-WECHSEL, Hamburg, Frauencafé Sarah.

SA 14.5.5.
16.00 Uhr: Frauen Selbsthilfegruppe in Spidolien, Ruth Neuwirth, Fritz-Haus, 15.1000 Berlin 19, Tel. 322 10 35.

BERLIN

11.00-17.00 Uhr: Desportage – ich will auch mal arbeiten, Workshop für max. 25 Frauen, Näheres: Susanne 494 46 95 oder Mi/Sa. 17.21 h Lesstra 251 09 12.

BREMEN

19.00 Uhr: Gedankenautausch über EB- und Magersucht, Frauenkulturhaus Bremen.

FREIBURG

Jeden 2. Samstag des Monats Frauen disco im FZ, Luisenstr. 5, Hinterhaus, Tel. 260 24 ab 21 h.

MÜNCHEN

9.00-17.00 Uhr: Informationsstand Richard-Strauß-Brunnen, Fußgängerzone, Forderkreis „Der Feminist“.

WUPPERTAL

10.00 Uhr: 14.-15.5. Feministische Astrologie – Frauen auf der Suche nach sich selbst... Beratung u. Selbsthilfe, Hündelstr. 83, 56 Wuppertal 2, Tel. 881 55.

11.00 Uhr: Frauenspektakel, Wuppertal-Elberfeld, Viehofstr. 125, Wir haben ein riesiges Haus für uns und unsere Kinder – einen ganzen Tag lang!!! Wir wollen es füllen mit unserer Kraft, unserer Lust!!! Wir machen: Infotage-Stände der Frauen, Mädchen-, Kinderspektakel aus Wuppertal und Umgebung u.v.m. Wer ein Schlafplatz sucht, kann sich melden bei Jutta Köpcke, Wuppertal-Elberfeld, Viehofstr. 125, 5600 Wuppertal 2, Tel. 0202/88353

SFB 1

15.30-16.00 Uhr: Zeit für Sie: „Stark war eigentlich, wer schwach sein konnte“ – Erfahrungen in einer Therapiegruppe für Männer. Eine Sendung von Claudia Ingenhoven.

SO 15.5.5.
11.00 Uhr: öffentliche Redaktions-sitzung in der COURAGE, Wir laden Euch herzlich ein und wollen u.a. über „Sofies/Chauvins: oder die progressiven feministischen Männer“ mit Euch diskutieren!

BERLIN

16.00 Uhr: Mütter, Töchter, Menstruation, Frauen Selbsthilfegruppe im 13. Mond im FZ. Lesben- und Schwulenhistorie, 14.00 Uhr ab UHf, Wittenbergplatz, Ausgang Tautzien-Str. Nach Rundfahrt zu Stätten in Schöneberg und Kreuzberg, im Tiergarten auf Wiese an d. Straße „In den Zeiten“ bei der Kongreßhalle. Hier befand sich das vor 50 Jahren von d. Nazis zerstörte Sexualwissenschaftl. Institut von Dr. Magnus Hirschfeld.

STUTTGART

11.00 Uhr: Contact – Improvisation, (bis 16.5.)

Mo 16.5.5.
20.00 Uhr: Weiterführung und Vertiefung in die Probleme anhand des Abschlussschrifts „Hilfen für Carol Hagmann-White“, durch Carol Hagmann-White, Theodor-Haus-Bücherei, Hauptstr. 40, 1 Berlin 62.

BERLIN

20.00 Uhr: Weiterführung und Vertiefung in die Probleme anhand des Abschlussschrifts „Hilfen für Carol Hagmann-White“, durch Carol Hagmann-White, Theodor-Haus-Bücherei, Hauptstr. 40, 1 Berlin 62.

WANNIN

WAS

WO

ADRESSEN ZUM ANMELDEN

BERLIN

Leserberatungsstelle, Holzmännchenstr. 1, Berlin 61, Tel. 251 05 32, Tel. und pers. Beratung jeden Mo., Mi. und Do. 17.20 Uhr.
Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum (FFGZ), Unter den Eichen 1000 Berlin 36, Tel. 611 67 43, Di. u. Do. von 11-14 Uhr.
Autonomie Lebensprojekt LES-TRA, Lesertreff und Lesertreff im 2. Stockwerk, Unter den Eichen 1000 Berlin 36, Mi. u. Sa. von 11-12 Uhr. Beratung, Mi. u. Sa. von 19-21 Uhr, Tel. 251 09 12

BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen, Im Kneipen 1, 2860 Bremen 1, Offizieller Treffpunkt des Café Diso 15.24 Uhr. Mo geschlossen, Plenum des Frauenzentrums Mi. 20 Uhr.

EDERTAL/ANRAFF

Frauenbildungsstätte Edertal, Knappebergstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/32 18. Unter Haus steht Frauen und Frauen-Gruppen zum Frauenmachen und Sich-Treffen zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen bitte nur mit frankierter Rückumschlag.

ESSEN

Frauenzentrum Essen, Dairingerstr. 11 (Nähe Kulturforum in E-Steele), Tel. 51 22 61

FRANKFURT

Frankfurter Frauenschule, Verein SPFF, Spohrstr. 17, 6000 Frankfurt/Main 1, Tel. 0611/59 23 79 und 77 13 49

FREIBURG

Frauen lernen gemeinsam e.V., Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung des Geschlechterverständnisses, 7800 Freiburg, Tel. 0761/51 53, Rückumschlag, UG, 7800 Freiburg

GEROLDSDWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Geroldswind, Tel. 09352/572

HAMBURG

Literaturpost, Lindenallee 40, 2000 Hamburg 19

KALLETAL/B. BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rantorf 9, Tel.: 05251/3204

KARLSRUHE

Frauenbuchladen Johanna mit Teeport, Viktorstr. 9, 7600 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46

LANDSHUT

Frauen-Zentrum Landshut e.V., Oberrandau 4, 8330 Landshut, Tel. 0671/248 79

MAINZ

Frauenwerkstatt, Faldenbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11, 6500 Mainz

MANNHEIM

Frauen-Café T3, 1, 6800 Mannheim, Tel. 0621/33 48

MARBURG

Themenkurse im FZ, Frauenkulturinitiative Rantorf 18, für Rückfragen 06421/635 70 (Heidrun)

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Sommarhölz: Ferien, Workshops und jeden 3. Sa als Lesertreff, Mücke-Bernsfeld, Tel. 066 34/83 96

NÜRNBERG

Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum e.V., Seib-Müller-Str. 86, Nürnberg, Öffnungszeiten: Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-20 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 28 48

RENSBURG

Frauengruppe Rensburg, Kontaktadresse: Desiree Heeser, Alte Dorfstr. 11, 237 Rensburg/Buddendorf, Tel. 04331/387 25

SIEGEN

Kultur- und Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Porzschstr. 23, 5900 Siegen 1, Tel. 0271/461 76

STUTTGART

Sarah - Café & Kultur von/für Frauen e.V., Schwanenstr. 3, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07141/62 60 38
Frauen-Café (im Keller, was Astorix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

TRIER

Frauen-Café (im Keller, was Astorix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

OSTERESCH

Frauenferien-Bildungsraum Osteresch, Zum Osteresch 4447 Hopfensee, 5553 Osteresch, Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr.

WIESBADEN

Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden.

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeit-Kommunität und Bildung, 5352 Zulpich, 5352 Zulpich, Tel. 0225/226 577, Bei Anm. und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen.

FRAUEN- FERIENHAUSER

EDERTAL/ANRAFF Mai

27.29.5.: Treffen von Projektfrauen zum Thema: Ökonomie und Arbeit in Frauenprojekten "in der Frauenbildungsstätte Edertal e.V., Knappebergstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/3218 (Urtel).
Übriges: Gerade rechtzeitig - nämlich am 25.5. - erscheint zum Thema Frauenprojekte das Courage-Sonderheft, "Arbeitsplätze selber schaffen".

OSTERESCH Mai/Juni

29.4.-1.5.: Selbstverföhrung für Frauen um die 30. Geburt 60 DM.
6.5.-8.5.: Schreibwerkstatt für Frauen, Gebühr 60 DM.
13.5.-15.5.: Frauen und neue Technologien, Gebühr 60 DM.
20.5.-23.5.: Tanz, Massage und Entspannung, Gebühr 90 DM.
27.5.-29.5.: Rückackfröhen - Erfahrungsaustausch reisender Frauen, Gebühr 60 DM.
Trommel-Workshop (Vorkenntnisse sind nicht erforderlich) 10.6.-12.6.: Konfliktbewältigung im Alltag, Gebühr 60 DM.

TRAUMHOF SOMMARBUL Mai/Juni

Ruhige Ferien, Traumworkshops, in jedem 3. Samstag im Monat 19.5.-21.5. und 26.5.-28.5. 1993, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel.: 066 34-8396.
2.5.-6.: „Auf eigenen Füßen stehen“ Selbstbewusstsein direkt sich durch den Tag Späße gehen werden, die wir durch unsere Körper setzen sowie Verhandlungsmöglichkeiten.

ZÜLPICH Mai/Juni

2.5.-6.: „Auf eigenen Füßen stehen“ Selbstbewusstsein direkt sich durch den Tag Späße gehen werden, die wir durch unsere Körper setzen sowie Verhandlungsmöglichkeiten.

ZUM VORMERKEN

BERLIN

Die neuen Zeichen- und Malkurse unter der Leitung von Ebba Sakel beginnen Anfang Mai: 83. Auktions- und Aneinanderung bei: Frauengalerie, Andre Zickert, Bleibersstr. 53, 1 Berlin 12, Tel. 513 89 91, geöffnet Mo-Sa, 16-19 Uhr.

HANNOVER

Von Mitte Mai bis Ende Juni veranstaltet der Arbeitskreis Techniken und Naturwissenschaften z. lernen eine Diskussionsreihe z. Thema: „Kollisionskonflikte von Frauen in akademischen Medienberufen“. Kontaktadresse 0511/71 94 50, Juni 918 633.

FRANKFURT

Archivtreffen, Autonomie Bildungsstätte mit Frauen, Am 4./5. findet in Frankfurt ein buntdesseines Frauenbildungsprojekt des Frauenbildungsprojekts statt, das sich mit der inhaltlichen Orientierung der Projekte und Arbeitsgruppen an feministische Bildungsarbeit, 2. Konkrete Projektgestaltung (Zusammenarbeit der Kursteilnehmer, kon- tinuierliche Reflexion der Kurs-

KONSTANZ

Eine Gruppe von Studentinnen und Dozentinnen der Uni Konstanz organisiert von 3.-5.6.83 ein Wochenendseminar (für Frau-

RENSBURG

Sarah - Café & Kultur von/für Frauen e.V., Schwanenstr. 3, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07141/62 60 38

STUTTGART

Sarah - Café & Kultur von/für Frauen e.V., Schwanenstr. 3, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07141/62 60 38

TRIER

Frauen-Café (im Keller, was Astorix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

WIESBADEN

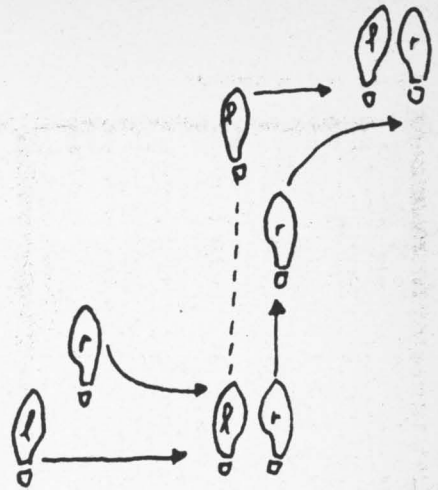
Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden.

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeit-Kommunität und Bildung, 5352 Zulpich, 5352 Zulpich, Tel. 0225/226 577, Bei Anm. und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen.

FOX- TROT

Joan Crawford in „Our Dancing Daughters“ (1928)



Der vollständige Film

Seit Mercedes Mann wieder auf ihren Körper hören gelernt hatte — noch jetzt war sie dem toscanischen Frauenlandprojekt dankbar für die lieb kunstvolle Unterweisung im natürlichen Leben —, allerdings war, wie sie später ihren Berliner Freundinnen nicht verhehlen mochte, ein zauberhaft natürlicher junger Sarde, ein durch Not aus seiner südlichen Heimat vertriebener Schafhirte, nicht ganz unschuldig an dem geglückten Resultat ihres Italienaufenthaltes, was — wie sie lachend gestand, für sie überhaupt kein Widerspruch war; „im Gegenteil“, sagte sie zu ihrer Freundin Ricky, „du ahnst gar nicht, wie unwichtig mir Sex geworden ist, seit ich mit mir in kosmischem Gleichklang lebe und meinen reiferen Körper nicht mehr verleugne“ — seit sie also nur noch Ohren für letzteren hatte, leuchtete Mercedes M. in selbstvergessener Unschuld — wie ein Waldveilchen — von innen heraus.

4. Historikerinnen-Treffen

Strenger Blick zurück

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß Grundsätzliches zum Selbstverständnis der Frauenbewegung nicht mehr unbedingt in Frauenzentren diskutiert wird. Sondern z.B. auch auf Veranstaltungen, die auf den ersten Blick nur Fachtagungen zu sein scheinen. Das seit 1978 fast jährlich stattfindende Historikerinnentreffen ist so eine feministische Öffentlichkeit. Vom 22. bis 25. März 1983 trafen sich zum 4. Mal angehende, fertige, etablierte, arbeitslose, ehemalige und möchtegern Historikerinnen, diesmal in Berlin. Sie saßen auf den Podien und in den Auditorien vieler verschiedener Arbeitsgruppen, die das Spektrum der Geschichte vom Mittelalter bis zu den Fünfziger Jahren, von Frauenlohnarbeit bis Lesbenforschung umfaßten. Sie berichteten über ihre Forschungsergebnisse und stritten sich dabei über den richtigen Umgang mit Frauen...

Historische Frauenforschung ist in'' verriet eine dem aufhorchenden Publikum, und prompt behauptete eine andere das Gegenteil. Beides stimmt. Zwar waren es Hunderte, die da zum 4. Historikerinnen-Treffen nach Berlin gekommen waren, aber anerkannt und etabliert, z.B. an den Universitäten, sind sie deshalb noch lange nicht. Professorinnen zählte ich nur zwei. Dabei scheint die historische Frauenforschung, eine eher jüngere Tochter der Neuen Frauenbewegung, schneller „gereift“ zu sein als manch eine ihrer älteren Schwestern... Denn – so freuten sich die einen und entsetzten sich andere – diese Forschung hat sich offenbar „professionalisiert“: ihre Ergebnisse können sich „sehen lassen“, sie halten gar wissenschaftlichen Standards stand. Und erstaunlicherweise erhob sich diesmal kein öffentlicher Protest gegen die „Expertinnen“, die nun ihrerseits auch nicht gezwungen waren, mit jener altfeministischen Binsenweisheit „Expertinnen sind wir doch alle“ das aufgebrachte Plenum – ebenso halb-herzig wie ganz vergeblich – zu beschwichtigen, was in früheren Jahren schon mal geschehen war.

Auf dem diesjährigen Eröffnungsplenum bedurfte es dagegen durchaus der Mühe zweier Vertreterinnen des Berliner Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrums (FFBIZ), um die Teilnehmerinnen wenigstens für ein paar Minuten aus dem Schlummer zu wecken: Mit ein paar „bewußt polemischen“ Thesen, die anschließend auf knall-orangen Zetteln verteilt wurden, hatten sie allerdings mehr erreichen wollen als dankbaren Applaus für die Erlösung aus der Langeweile. Wirklich provozieren ließen sich die Anwesenden nicht von den Vorwürfen, z.B. so einem schwerverdaulichen wie dem, daß historische Frauenforschung niemandem nütze außer denjenigen, die sie betreiben. Daß sie – in Seminaren, Bibliothe-

ken und Archiven betrieben – keinerlei Verbindung mit dem „Leben“ habe und daß dementsprechend die Motive der Frauen, so etwas zu tun, höchst zweifelhaft seien: z.B. „Flucht vor der bedrückenden aktuellen Realität“, Karriereinteresse, allenfalls „diffuse Betroffenheit“. So recht schien sich keine von den Angriffen „betroffen“ zu fühlen. Wohl u.a. deshalb, weil diese sich mehr auf die Institution Universität als die Wurzel allen Übels einschossen und weniger auf bestimmte Inhalte und Methoden.

Mit der Uni jedenfalls konnten sich im Auditorium wohl kaum viele Frauen identifizieren, selbst wenn sie es gewollt hätten. Denn die, die historische Frauenforschung in den letzten Jahren auf den heutigen Stand gebracht haben, sind zum großen Teil erwerbslos oder leben von Doktorandenstipendien oder haben allenfalls untergeordnete, zeitlich begrenzte Stellen an Universitäten ohne Aussicht auf eine Absicherung auf Lebenszeit. Die meisten Professorenstellen für Sozialgeschichte seien von relativ jungen Männern besetzt und stünden deshalb noch lange nicht zur Disposition, stellte eine Frau aus der Vorbereitungsgruppe resigniert fest. Außerdem scheinen sich der eine oder andere linke Sozialhistoriker schon seit geraumer Zeit mit dem männlichen Lohnarbeiter und seiner Bewegung zu langweilen. Dynamisch nach Neuem suchend, mag er dann plötzlich den feministischen Ruf nach einem „Perspektivenwechsel“ nicht mehr überhören, der auf die ganze Geschichte ein neues Licht zu werfen verspricht, anstatt nur „die Frau“ als neuen Gegenstand anzubieten. So was Spannendes – und Gefährliches – kann aber natürlich nicht den Frauen überlassen bleiben, zumal den Herren Professoren ja viel mehr Mittel zur Verfügung stehen, daraus schnell und effektiv etwas zu machen.

Warum sich also historische Frauenforschung trotz „Verwissenschaftlichung“ so schwer tut an der Männeruniversität, scheint noch klarer zu sein als warum sie bei den Frauen so „in“ ist, die gute alte Geschichte. Vielleicht hat es damit zu tun, daß Feministinnen es einerseits satt haben, Frauen als Opfer zu sehen, und daß andererseits unsere Handlungsmöglichkeiten wieder als so begrenzt erscheinen.

Die „Spurensicherung“ des Weiblichen sucht deshalb zunehmend auch nach „blutigen“ Spuren. Aber nicht das Blut der Märtyrerinnen, der Hexen, Radikalen und Pazifistinnen, (die letztlich auch nur dokumentieren, daß sie die Welt nicht wirklich verändert haben) ist das Thema, sondern die Schuld der Frauen an ihrer eigenen Misere. Historische Frauenforschung relativiert ihre Heldinnen und wendet sich vor allem negativen Heldinnen zu, die den neuerdings offenbar unerträglichen Gedanken Lügen strafen, daß diese schlechte Welt nur von Männern „gemacht“ worden sein soll.

Dieser Impuls, der im Zusammenhang mit der Friedensbewegung aktualisiert worden ist, ermöglichte nach meinem Eindruck bei vielen Zuhörerinnen und Referentinnen überhaupt erst ein Interesse an solchen Frauen, die nach unserem politischen Bewußtsein als konservativ, oder angepaßt (der „traditionellen Frauenrolle“ z.B.) gelten: Die „gemäßigte“ Frauenbewegung z.B. als Organisation von „Patriotinnen“, die Hausfrauenverbände in der Weimarer Republik, oder die Frauen, die sich nach dem 2. Weltkrieg wieder zu „Heim und Herd“ zurückdrängen ließen. Vor allem an die letzteren wurden posthum strenge Fragen gerichtet, z.B. warum sie keine Frauenpartei gegründet hätten und warum sie sich Diors „New Look“ in der Mode willfährig unterworfen hätten. Vielleicht stellt man solche Fragen, um aus der Geschichte, wie es so schön heißt, zu „lernen“, aber was Neues wird es kaum sein, wenn man schon vorher so genau zu wissen glaubt, wo's hätte langgehen sollen. Und wie gerecht man den so befragten Frauen dabei wird, ist ohnehin nicht die Frage.

Immerhin gelang es in vielen Diskussionen, das „Allgemeine“ nicht vom „Besonderen“ zu trennen, weder nur zu abstrahieren, noch nur „Geschichten“ zu erzählen. Und manchmal taugte das historische Beispiel gar zur Überprüfung der Verbindlichkeit feministischer „Prinzipien“. Manch eine befand z.B. die Forderung, männliche Politikbegriffe und Bewertungen nicht auf Frauen zu übertragen, in dem Moment für nicht praktikabel, als sie mit (ehemals) leibhaftigen Funktionärinnen des „Reichsverband Deutscher Hausfrauen“ konfrontiert wurde. Da mochte sie auf das Schimpfwort „konservativ“ oder „reaktionär“ denn doch nicht verzichten. Und der von der Referentin präsentierte Widerspruch, der Hausfrauenverband hätte einerseits den Nationalsozialismus mit verschuldet, er sei aber andererseits „feministisch“ gewesen, der bleibt dann eben ein Widerspruch, basta. Oder ist das etwa gar keiner?

Aber was für eine Sensation, daß sich überhaupt eine an dieses heiße Eisen heranwagte. Bezeichnenderweise war es keine Deutsche. Der Vorbereitungsgruppe – hauptsächlich Studentinnen der Technischen Universität Berlin – war es nämlich gelungen, beim Amerikahaus und der TU-Berlin ein bißchen Geld aufzutreiben, um drei Amerikanerinnen einzuladen, die hierzulande eine gewissen Prominenz besitzen, z.B. durch ihre Veröffentlichungen über deutsche Frauengeschichte in der Weimarer Republik: Marion Kaplan, die über Jüdische Frauenbewegung arbeitet, Renate Bridenthal, die sich diesmal die Hausfrauenvereine vorgenommen hatte und Atina Großman, die gerade ihre Dissertation über die „Sexualreform-Bewegung als „Rationalisierung der Sexualität“ beendet.

Als „Cocacolakaugummifortschrittsverehrung“ bezeichnete eine verärgerte Teilnehmerin den Aufwand, den deutsche Frauen mit den Amerikanerinnen trieben. Möglich, daß der Hinweis auf ihren „Forschungsvorsprung“ bei der Vorstellung hätte unterbleiben können. Aber, neidlos oder nicht, ergibt längeres Forschen in der Regel einen „Vorsprung“, noch dazu bei viel besserer institutionaler Absicherung von

Frauenstudien in den USA. Es ist vielleicht bitter, daß sie sich dann ausgerechnet aus der deutschen Frauengeschichte solche „Rosinen“ rauspicken und gar noch weniger Schwierigkeiten mit DDR-Archiven haben als Westberlinerinnen oder BRDlerinnen. Aber von derartigen nationalen Konkurrenzen war wenig zu bemerken. Eher erschienen mir die deutschen Frauen gegenüber den Amerikanerinnen weniger kritisch. Coca Cola hin und Kaugummi her, das lag wohl mehr an dem Mangel an Unbefangenheit, den wir bei unserer eigenen neueren Geschichte haben.

Leider haben es auch die Amerikanerinnen, wie eine zugab, trotz aller Vorsprünge noch nicht geschafft, die HIS-tory in die HER-story einzuverleiben. Beides werde immer noch ziemlich unvermittelt nebeneinander betrieben. Und da glaubten wir, unsere Schwierigkeit, die Trennung zwischen „allgemeiner“ und „Frauengeschichte“ zugunsten der letzteren zu beseitigen, hätte ausschließlich mit unserer Rückständigkeit zu tun. Trösten wir uns damit, daß die Amerikanerinnen sich unverblümt zu einem marxistisch-feministischen Ansatz bekannten, was jenen radikalen „Perspektivenwechsel“ erschweren könnte, von dem wir hier neuerdings so viel sprechen. Dem Marxismus zumindest fühlen sie sich allerdings wohl nicht im gleichen Maße verpflichtet.

Überhaupt schienen mir die politischen Unterschiede zwischen den Dreien so groß, daß ich mich insgeheim fragte, wie es ihnen wohl möglich ist, seit Jahren in New York intensiv zusammenzuarbeiten. Eine ziemlich deutsche Überlegung wahrscheinlich. Hierzulande würden solche Differenzen womöglich dazu führen, daß einander gut kennende Frauen grußlos aneinander vorbeigehen, wenn sie sich „zufällig“ begegnen – vielleicht auf dem nächsten Historikerinnentreffen, das 1984 in Bonn – oder Wien – stattfinden soll...

Irene Stoehr

1982 war wieder ein „Goethe-Jahr“, wie schon 1849, 1882, 1932 und 1949. Was wurde diesmal gefeiert? Sein 150. Todestag. Ob es eine Goethe-Briefmarke gab, weiß ich nicht mehr. Aber eine Goethe-Gedenkmünze gab es. Bald kriegen wir schon wieder eine Gedenkmünze. Nein, die neue Regierung hat nichts gegen die noch von der SPD-Regierung beschlossene Münze zu Ehren des 100. Todestages von Karl Marx, Philosoph, Frauenfeind und Schinder von Jenny Marx. Und Martin Luther wäre in diesem Jahr biblische 500 Jahre alt geworden, aber es ist ja sogar mit ihm anders gekommen. Im Oktober wird es eine Luther-Gedenkmarke geben. Im Sommer kriegen wir Briefmarken zum 100. Geburtstag von Franz Kafka und Otto Warburg, zum 150. Geburts-



Varnhagen von Ense, Rahel

Augsburg (40. Todestag)? An Gertrud Kolmar (40. Todestag)? Keine Briefmarke, keine Gedenkmünze, keine Gedenkrede, -Büsten, -Feiern, -Ausgaben. Gut, der Verlag Matthes und Seitz bringt dies Jahr Rahel Varnhagen neu heraus. Aber das ist auch schon alles.

Nein — *eine* Briefmarke mit einer Frau drauf gab es dies Jahr sogar schon — und diese wird die einzige bleiben (deshalb hab ich mich rechtzeitig massenhaft eingedeckt): „Die graue mit der Nonne“, wie ich einen Mann am Postschalter sagen hörte. Ob er bei der Martin-Luther-Marke auch sagen wird: „Die mit dem Mönch“? Kaum. Den Namen Luther wird er sicher schon mal gehört haben. Wir kennen ihn alle, obwohl er vor 500 Jahren lebte. Er ist (ALL)GEGENWÄRTIG! Dafür sorgt das System,

Sag mir, wo die Frauen sind

Gedenktage

tag von Johannes Brahms und zum 250. Geburtstag von Christoph Martin Wieland.

Richard Wagner (100. Todestag) bringt es diesmal weder zu einer Briefmarke noch zu einer Münze, dafür aber zu Festspielen, Gedenkaufführungen und Gedenkschriften aller Orten und Sorten. Vier mal sechs Stunden lang drängelte sich dies Jahr schon der gesamte Ring des Nibelungen per Glotze bis in unsere unbescholtenen Wohnstuben.

Und wer denkt an Berta von Franken (1200. Todestag)? An Rahel Varnhagen (150. Todestag)? An Hedwig Dohm (150. Geburtstag)? An Auguste Schmidt (150. Geburtstag)? An Mathilde Franziska Anneke (100. Todestag)? An Anita



Christaller, Helene

mit all den Mitteln, die es auch für seine anderen „großen Männer“ bereit hält.

Aber Edith Stein, Dr. phil., bedeutende Philosophin, Karmelitin, Jüdin, 1942 nach Auschwitz verschleppt, wo man sie am 9. August ermordete. *Nie* hatte ich irgendwas von ihr gehört, bis im letzten Jahr im Samstagnachmittagprogramm ein zweimal halbstündiger Fernsehfilm über sie gebracht wurde. Aber die Briefmarke kam erst 1983 (stellt euch vor, wir kriegten Goethes Todesjahr mit einem Jahr Verspätung)! Hatten die für Gedenkmärken Zuständigen auch noch nie von ihr gehört? Oder wurde sie eher „hochgespült/-gespielt“ im Zuge des unseligen Gedenkjahres 1983 — 50 Jahre nach Hitlers Machtergreifung? Es macht sich doch besser, dieses Jahr nicht mit einer Hit-

lermarke oder sowas zu begehen; man erinnert lieber an den deutschen Widerstand, 1933-1945. So kam Sophie Scholl zwar nicht zu einer eigenen Briefmarke, aber doch zu einer mit einer Weißen Rose. Auch einen Kinofilm gibt es zu ihrem 40. Todestag.

Letztes Jahr, im „Goethe-Jahr“, im „Joyce-Jahr“, habe ich mich gefragt: Wo bleibt das Virginia-Woolf-Jahr (100. Geburtstag wie bei Joyce)? Zwar lesen und loben wir Frauen inzwischen alle fleißig „unsere Virginia“ – aber zu ihrem 100. Geburtstag rührte sich NICHTS in der Frauen-Öffentlichkeit und Frauen-Medienlandschaft. Statt unser Virginia-Woolf-Jahr mit Pomp und Getöse zu proklamieren und zu feiern, gifteten wir gegen das Goethe-Jahr.

Das hat mich geärgert. Statt wie die Kaninchen auf die sich selbst feiernden Männer zu starren und die großen Frauen darüber zu vergessen wie sie, sollten wir uns doch lieber um *unser* großes Erbe kümmern, es sorgsam pflegen und hegen, wenn nötig ausgraben und schön wieder blankputzen.

Aber wo finden wir sie, die Frauen? Welcher Computer, welches gutgeführte biographische Archiv spuckt uns die Gedenkdaten aus, Monat für Monat, Jahr für Jahr, am besten weit im Voraus, damit wir den Pomp auch gehörig vorbereiten können? Pünktlich zum Goethe- und Luther-Jahr lagen doch fünf bis zehn nagelneue dicke Biographien auf dem Tisch – wann hat wohl mann (auch frau beteiligte sich) mit dem Biographieren angefangen, um rechtzeitig auf dem Gedenk-Supermarkt mithalten zu können??? (Natürlich – *wir* würden das alles ja viel feinsinniger und inniger machen – WENN wir eben überhaupt was machen würden!)

Vielleicht gibt es ja sogar irgendwo einen auf denkwürdige Frauen programmierten Computer – aber ich kenne keinen. Also machte ich mich selbst an die Arbeit, durchforstete viele biographische Speziallexika (Deutsches Dichterlexikon usw.) und den Großen Meyer (25 dicke Bände samt Ergänzungsbänden). Sagenhaft, wie viele tolle Frauen ich da entdeckt habe, von denen ich *nie* gehört hatte.

Luise F. Pusch



Scholl, Sophie

Also, im Mai 1983 gibt es ziemlich viele Frauen-Gedenktage, und höchstwahrscheinlich habe ich noch nichtmal alle erfaßt, weil alle Quellen, die ich konsultieren konnte, eben männerzentriert sind. Ich bin dankbar für jeden Hinweis. – Solltet ihr, wie ich, einige Namen zuvor noch nie gehört haben, dann schlagt doch mal im Großen Meyer oder Großen Brockhaus o.ä. nach – und forscht weiter nach unseren Müttern, Großmüttern und Urgroßmüttern. Es lohnt sich!

6. Mai:

30. Todestag von **Maria Montessori** (1870-1953), italien. Ärztin und Pädagogin. Vielleicht ist es auch ihr 31. Todestag – die Quellen nennen einmal das Todesjahr 1953 (Meyer-Lexikon) ein andermal 1952 (Personen-Lexikon Chronik-Verlag).

3. Mai:

50. Geburtstag von **Aurelia Bundschuh** Quelle: Literaturkalender 1983, Eulenhof Verlag)

10. Mai:

75. Geburtstag von **Marina Semjonowa**, sowjet. Tänzerin

13. Mai:

75. Geburtstag von **Edith Gerson-Kiwi**, israel. Musikforscherin

18. Mai:

200. Todestag von **Lucrezia Agujari** (1743-1783), italienische Koloratursängerin

19. Mai:

25. Todestag von **Marie Pujmanova** (1883-1958), tschechische Schriftstellerin

22. Mai:

40. Geburtstag von **Betty Williams**, nordirische Friedens-Nobelpreisträgerin 1976

24. Mai:

30. Todestag von **Helene Christaller** (1872-1953), deutsche Unterhaltungsschriftstellerin

100. Geburtstag von **Elsa Maxwell** (1883-1963), amerikanische Journalistin („Königin des Klatsches“)

27. Mai:

30. Todestag von **Editha Klipstein** (1880-1953), deutsche Essayistin und Erzählerin

29. Mai:

10. Todestag von **Else Wenz-Vietor** (1882-1973), deutsche Kinderbuch-Illustratorin

Gebildete Dreißigerin sucht ebensolche

Wortanzeigen Eheanbahnung

Kaufmann,
selbständig, Dr.,
Vierziger, gute Exi-
stenz, wünscht Nei-
gungsbege mit ge-
sunder, junger Dame
(18—30) bester
Freiße. Ausführliche
Zuschriften nur mit
Dichtbild (zurück)
unter 40506 an
Ma, Berlin W 35.

Stellenangebot

Kinderliebes
Hausmädchen, 28
bis 30 Jahre, wird
für einen 4½-Zim-
merhaushalt, mit
allem Komfort, 2
Personen und ein
4-jähriges Kind,
baldmöglichst gesucht.
Offerten an Haupt-
mann Meiners,
Steglig, Rüdert-
straße 6.

Anschluß-Gesuche

37-jährige
sucht nette Freundin,
musikliebend. 65145
T. T. Blatt der
Hausfrau, Neukölln,
Berliner Straße 40.

Ehepaar,
40/44, sucht gleiches
für geselligen Ver-
kehr. Lagerkarte 56,
Berlin D 32.

Dame
40, seriös, Eigen-
heim, sucht gebildete
jüngere liebe Freun-
din. 65180 B. J.
Blatt der Hausfrau,
Neukölln, Berliner
Straße 40.

Dreißigerin
sucht gutaussehende
Freundin. 55786
G. L. Blatt der
Hausfrau, Tauent-
zienstraße 1.

32-jährige
sucht liebe, gebil-
dete Freundin bis
30. 80565 M. M.
Blatt der Hausfrau,
Weißensee, Berliner
Allee 243.

28-jährige
sucht nette Freun-
din zwecks Gesellig-
keit. 1264 B. C.
Blatt der Haus-
frau, Kochstr. 22-26.

Fünziglerin
wünscht reelle, auf-
richtige Freundin
zwecks Kino-Besuche
und Ausflüge. 26056
S. M. Blatt der
Hausfrau, Pots-
damer Straße 127.

Witwe,
Vierzigerin, an-
hanglos, sucht ge-
bildete Kameradin,
Literatur- und The-
aterinteresse, zwecks
Geselligkeit. 34492
F. F. Blatt der
Hausfrau, Mark-
grafenstr. 66.

35-jährige,
verheiratet, mit 6-
jährigem Töchter-
chen, viel allein,
sucht aufrichtige
Freundin. Gegend
Schöneberg er-
wünscht. Freundliche
Zuschriften erbeten
unter 35476 M. M.
Blatt der Haus-
frau, Martin-Lu-
ther-Straße 91.

Witwe,
55, berufstätig,
wünscht nette Part-
nerin zu Sonntags-
Ausflüge. 58590
Op. Blatt der Haus-
frau, Neukölln, Her-
mannplatz 7.

Handwerkerfrau
46, sucht Anschluß
an Kränzchen, Eiat-
spielen. 29543
Blatt der Hausfrau,
Greifswalder Str.
Nr. 193.

Gutaussehende
Vierzigerin, allein-
stehend, geordnete
Verhältnisse, sucht
Freundin. 42469
Ppl. Blatt der
Hausfrau, Kochstr.

Verstrebene

Junges
Mädchen sucht ein
nettes, freundlich
möbliertes Zimmer,
Halleisches Tor oder
SW 29 bevorzugt
9436 L. M. Blatt
der Hausfrau, Koch-
straße 22-26.

Wie mögen Lesben in der Nazizeit einander wohl gefunden haben? Zum Beispiel im „Blatt der Hausfrau“, warum auch nicht? Es erschien 14tägig und gab Ratschläge in modischen Fragen, für die Küche, den Haushalt und bei Familienproblemen. Dieses Exemplar hier war das 15. Heft des 53. Jahrgangs 1938/39. In jedem Heft dieses Jahrgangs wurden solche Freundinnen-Anzeigen aufgegeben, und manchmal werden die Beziehungsvorstellungen in den knappen Wendungen deutlich. Geht es um Macht (z.B. „Vierzigerin sucht anpassungsfähige Freundin“) oder um was Höheres „Feinsinnigen Gedankenaustausch und Freundschaft mit gebildeter Dreißigerin sucht ebensolche“ – oder etwa um Geld (unter anderem natürlich) „Dame sucht zwecks Geselligkeit liebe, große, elegante, vermögende und gebildete Freundin bis 45 Jahre.“ (Information von Marlies Schirmer, Berlin).



„Es eilt jetzt sehr...“

Dann kommt die Frage/ warum gehst du nicht?/ Unzählige Male war ich schon soweit/ Wenn diese Suffperiode nicht/ die letzte ist/ dann gehe ich/ Wenn er seine Gehässigkeit/ an den Kindern ausläßt/ dann gehe ich/ Wenn er auch noch anfängt/ zu lügen/ dann gehe ich/ Und sollte er jemals die Hand gegen mich erheben/ dann gehe ich/ Wenn die Kinder/ es nicht mehr aushalten/ dann muß ich einfach gehen/ UND ALL DAS PASSIERTE/ TROTZDEM BIN ICH NICHT GEGANGEN/ WARUM?

Ein Kritiker hatte bei dem Titel „Liebesgeschichte des Jahrhunderts“ auf die Hochzeit des Jahres gewartet. Er wurde enttäuscht. Der so betitelte Gedichtroman von Märta Tikkanen beschäftigt sich nämlich – entlang ihrer eigenen Biographie – ganz unromantisch, sehr realistisch und auch sehr traurig mit dem Gedanken, Selbstvorhalten, Selbstbeschwichtigungen einer Frau, deren Mann Alkoholiker ist, den sie dafür haßt, den sie immer noch liebt.

Niemand, niemand/ kann für einen anderen Menschen/ verhängnisvoller gewesen sein/ in seinem umfassenden Verständnis/ und seiner selbstverleugnenden Vergebung/ als ich.

Bei dem bei Rowohlt's „neue frau“ erschienenen Bändchen, bereits im August 1982 im 33. Tausend, ist nicht der Leseerfolg das Erstaunliche, sondern: daß immer mehr Bühnen Dramatisierungen des Textes spielen. Basel, Wien, in der Bundesrepublik sind es allein vier Bühnen, die eine Theaterfassung dieses Themas herausbrachten. Dabei wird das Stück zweimal tatsächlich als „Ein-Frauen-Stück“ inszeniert, in Lübeck mit Dagmar Laurens, die den Schreibprozeß der Autorin darstellt: zwischen Tonband, Stehpult und Schreibmaschine, mit einem triumphierenden „Ich bin's“ auf der Tafel am Ende des Stückes. Und Gisela Franke, im Studio des Westfäli-

LIEBES- GESCHICHTE DES JAHR- HUNDERTS

Marta Holler und Lone Sonlov (Wiesbaden)

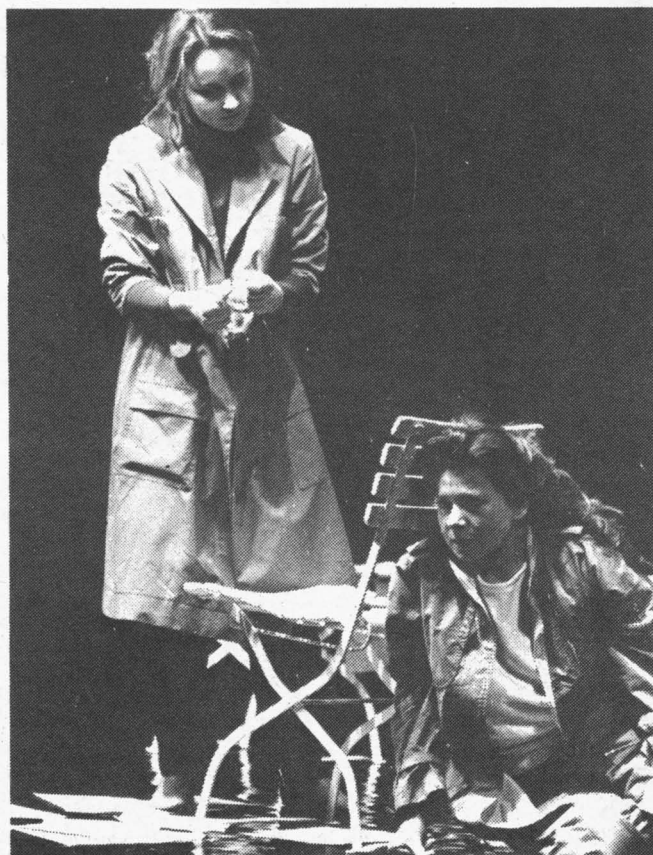


Foto: Theo Gröne



... wenn wir zusammen überleben wollen"

schen Landestheaters Castrop-Rauxel, die, in der Regie von Reinhard Papula, ihre Bilanz zieht: zwanzig Jahre Leben mit einem saufenden, hilfeschuchenden, brüllenden, ungerechten, unzuverlässigen, einsichtigen Mann.

Auf chinesisch/ schreibt das Wort „Krise“ mit dem Zeichen für „Gefahr“ und dem Zeichen für „Möglichkeit“.

Entsprechend den in den Gedichten angesprochenen drei Lebensaltern bzw. Generationen von Frauen, die sich vergleichbaren Einschränkungen unterworfen haben, spielen im Studio der Kammerspiele Mainz unter der Regie von Guy Reinesch drei Frauen entlang der einzelnen Nuancen des Textes.

Und in der Wiesbadener Aufführung schließlich, als einzige Inszenierung von

einer Frau, orientierte sich die Regisseurin Andrea Morein zum Teil an gestalttherapeutischen Mitteln. Sie läßt die Hauptfigur – im Spiel mit Stühlen – durch zwei Frauen darstellen; als „underdog“ und „topdog“ verkörpern sie die widerstreitenden Positionen zwischen Schuldzuweisung und Schuldgefühlen, zwischen Aufbegehren und Kleinbegeben. Als „innere Reise“ habe sie diese Entwicklung gestalten wollen, sagt Andrea Morein, in einem Gespräch mit Courage, in der schließlich, im dritten Teil, die Frau soweit einen Horizont ihrer selbst und ihrer Umwelt gewonnen habe, daß sie auf andere Frauen, aber auch auf den – letztendlich ja geliebten – Mann neu zugehen könne. „Ich kann die Frau nicht richten, noch didaktisch beschreiben. Ich kann's eigentlich nur nacherleben, ganz roh.“

Tausende von männlichen Alkoholikern haben eine Frau als Schutz zwischen sich und dem unkontrollierten Trinken.

Frauen haben diesen Vorteil nicht.

(Dagens Nyeter, 26. Juni 77)..

Ein Kritiker bedauerte den „barsch verunglimpften Ehemann“ in diesem „feministischen Lamento“, ein anderer verbat sich, in die „Eheprobleme fremder Leute“ einbezogen zu werden. Mal abgesehen davon, daß man dann den größeren Teil der Bühnenliteratur insgesamt wegschmeißen müßte, eines ist in all der Anklage und Verzweiflung der Frau nur bei männlicher Angst und Aggressivität zu überhören: die immer neu hergestellte Hinwendung, eine wirklich nicht totzukriegende Liebe...

S.Z.

Gisela Franke in der Aufführung in Castrop-Rauxel

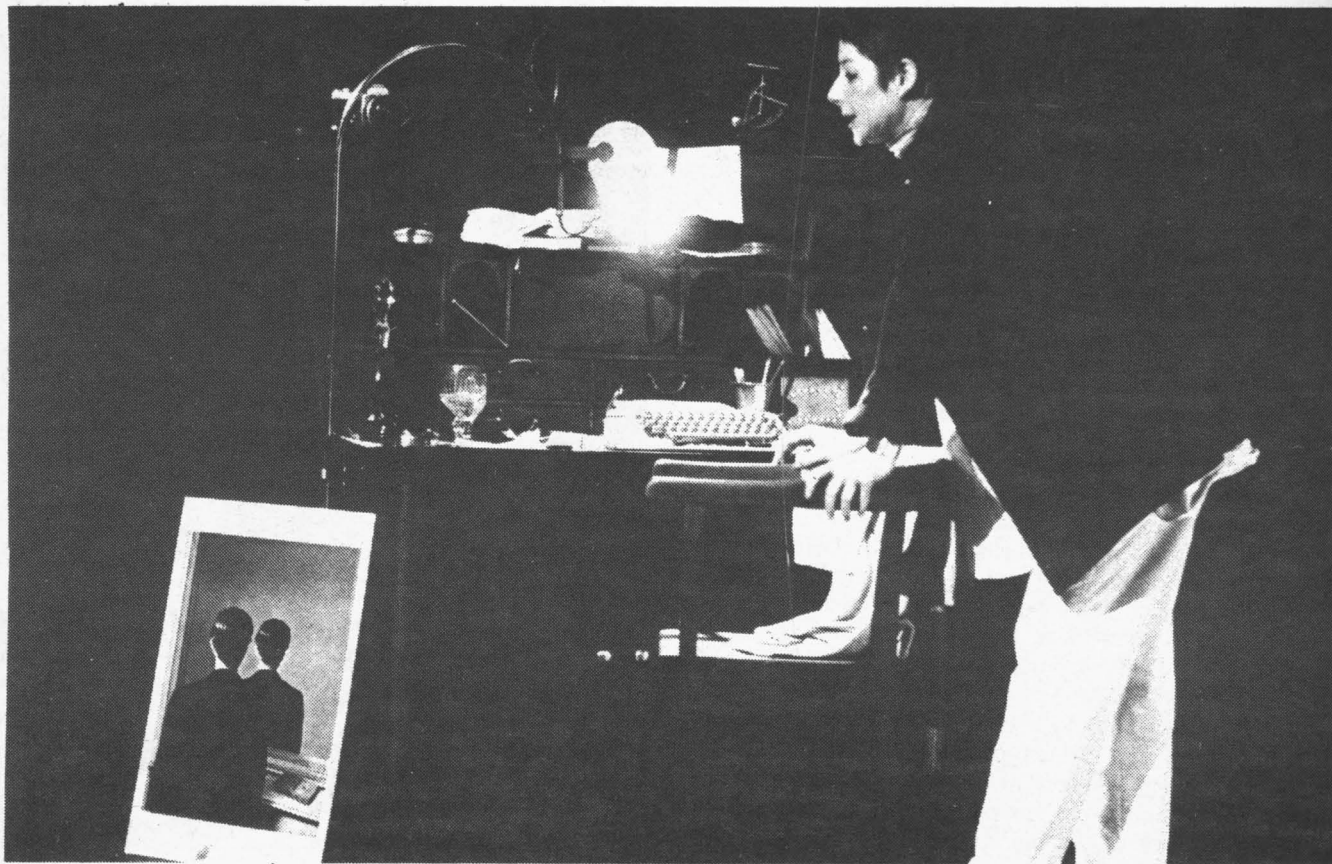


Foto: Ilona Voss

Franca Rame, bei uns vor allem bekannt als Co-Autorin und -Schauspielerin von Dario Fo („Nur Kinder Küche Kirche“), tritt derzeit auf einer Italias-Tournee mit Fo wieder mit zwei neuen Stücken auf. Beide beziehen sich direkt auf politische Ereignisse der letzten Zeit.

Das eine richtet sich gegen die Verschleppung der schon seit Jahren diskutierten Sexualstrafrechtsreform (s. COURAGE 3/83) und stellt auf grausam-eindringliche Art die Gedanken einer Frau bei der Vergewaltigung durch mehrere Männer dar.

Das andere, „Una Madre“ (Eine Mutter) ist eine Verarbeitung der derzeit auf Hochtouren laufenden Terroristen- und Sympathisantenjagd in Italien. In diesem Stück, einem Monolog ohne jegliches Bühnenbild, mit einem Stuhl als einzigem Requisit, spielt Franca eine Frau, die eines Abends im Fernsehen ihren Sohn als Terroristen präsentiert bekommt – Entsetzen, Hilflosigkeit, Erklärungsversuche, schließlich ein Besuch im Knast, bei dem sie sich zahlreichen Schikanen aussetzen muß.

Der Monolog gipfelt in einem Alptraum, einer absurden Vision, wo die Mutter – von den Behörden zur Kollaboration gezwungen – ihr eigenes Kind als Kleinkind tot in ihren Armen findet. Ergebnis der Folterungen, oder hat sie es einfach nur zu heftig an sich gedrückt?

Wir sind nicht pathetisch

Franca Rame

Wenn man deine Auftritte mit Dario Fo sieht, hat man den Eindruck, daß deine Theaterarbeit aus einer anderen Richtung als die Darios kommt, aus einem viel konkreteren, politischen Zusammenhang.

Nicht immer macht Dario die witzigen Sachen, und ich bringe die Leute zum Weinen. „Una madre“ haben wir gemeinsam geschrieben.

In welchem Kontext ist das Stück entstanden?

Ich beschäftige mich seit Jahren mit Gefängnisarbeit und kenne eine Menge Mütter, habe ihre Tragödien hautnah miterlebt. Und so wollte ich ein Stück speziell zu diesem Thema machen. Üb-

rigens ist dies das schwierigste Stück, das ich jemals aufgeführt habe. Anfangs sind es ja einfach nur Gedanken, die laut ausgesprochen werden, bevor ich zu konkreten Dingen, wie dem Besuch im Gefängnis, komme.

Warum trittst du mit Dario zusammen auf? Zwischen seinem und deinem Stück gibt es doch einen extremen Bruch.

Der Bruch ist beabsichtigt. Wir wollten ein rein politisches Stück zwischen Stücken mit eher kulturpolitischer Thematik schieben.

Was ist dein Hauptanliegen in diesem Stück?

Die Absicht, mit dem Publikum zu-



antimilitarismus information

der MONATLICHE INFODIENST

Die ami erscheint seit über 10 Jahren und berichtet laufend über:

● aktuelle militärpolitische Entwicklungen

KDV, Zivildienst, Bundeswehr, Militärbündnisse, Rüstungskosten, Waffentechnik, Rüstung und Wirtschaft, ideologische Militarisierung, Kriege und Abrüstung ...

● neue juristische Tendenzen

im Bereich des Zivildienst-, KDV-, Soldaten- und Aktionsrechts ...

● Theorieresultate

aus der Diskussion über Militarismus, Sicherheitspolitik; Kommentare zu aktuellen Problemen sowie Literatur zum Thema.

● Aktionen der Friedensbewegung

Friedenswochen, gewaltfreie Aktionen, Seminare, Ausstellungen, Friedensarbeit in verschiedenen Bereichen, Diskussionen in der Friedensbewegung ...

Themenhefte: Drei Hefte im Jahr sind Themenhefte mit doppeltem Umfang (ca. 60 S.), in denen ein spezielles Thema ausführlicher behandelt wird.

und ANTIMILITARISTISCHES HANDBUCH

Die o. g. vier Teile sind auf verschiedenfarbigem Papier gedruckt und in einzelne Rubriken unterteilt. So gesammelt entsteht Heft für Heft ein Handbuch, in dem man alle Daten, Fakten und Vorgänge leicht wiederfindet.

Ein Abonnement der ami kostet DM 26,25 im Jahr (incl. Porto); ein Einzelheft DM 1,75, ein Themenheft DM 3,50, ab 10 Ex. 30% Rabatt (plus Porto). Alle Preise incl. ges. MwSt.

Kostenloses Probeexemplar, Abos und Themenhefte:

Vertrieb ami,
Deidesheimer Str. 3,
1000 Berlin 33.



Fotos: Traudel Sattler

sammen alles noch einmal aufzurollen; zu zeigen, daß die Terroristen Produkt einer Gesellschaft und ihrer Ideologie sind – bei uns noch der Partisanenideologie. Sie sind mit dem Mythos des Partisanen, der Aktion aufgewachsen. Aber als Avantgarde sind sie so schnell gelaufen, daß die Arbeiter ihnen nicht mehr nachkamen.

Der Terrorismus in Deutschland ist zu Ende, in Italien geht er gerade zu Ende.

Vor allem will ich die Haftbedingungen angreifen, die Spezialgefängnisse und die Situation, der die Mütter, Töchter, Ehefrauen, Schwestern und auch die Männer beim Besuch im Gefängnis ausgesetzt sind.

Warum greifst du auf den Mythos der Mutter zurück, der – vor allem in Italien – einen hohen sentimental Wert hat?

Das stimmt nicht. Ich spiele die Mutter, weil ich eine Frau bin. Ich könnte auch die Schwester oder die Ehefrau spielen. Es gibt hier absolut keine Spekulation auf Sentimentalitäten.

Aber du forderst das Publikum doch explizit zur Identifikation auf.

Wenn du das Publikum nicht emotional miteinbezieht, mußt du den Be-

ruf wechseln.

Die Mutter analysiert ihr Leben, um dann festzustellen, daß sie in der Erziehung nichts falsch gemacht hat. Also muß es doch die Gesellschaft, eine verfehlte Politik sein, die ihren Sohn zum Terroristen macht. Wir haben niemals auf diesen Muttermythos spekuliert. Großartig finde ich auch „Die Mutter“ von Brecht, oder die von Gorki. Da ist kein Pathos dahinter, und wir sind auch nicht pathetisch. Diese familiären Bindungen sind in Italien einfach Realität.

Welche Resonanz hat das Stück bei den Angehörigen der Gefangenen gefunden?

Sie finden es alle richtig. Das Stück enthält eine schwere Anklage gegen die Haftbedingungen. Das Spezialgefängnis von Voghera z.B., das ihr euch wie Stammheim vorstellt: Stammheim ist ein Hilton im Vergleich mit Voghera. Die Frauen dort haben jetzt Frostbeulen. Sie erleiden eine unheimliche Repression. Zwanzig Minuten, höchstens eine Stunde Hofgang. Gespräche immer mit Trennscheibe, ohne Mikrophon. Ein kleines Mädchen von drei Jahren, das seine Mutter besuchen wollte, wurde nackt aus- und wieder angezogen, bevor die Mutter es für einen Moment im Arm halten konnte. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo wir Deutschland überrundet haben. Wir sind sehr kreativ in Italien.

Würdest du sagen, daß du hier in Italien ein Stück Frauenkultur verkörperst?

Ich bin schon ganze Spielzeiten lang in Vorstellungen aufgetreten, die von Feministinnen organisiert waren. Zum Beispiel in der via del Governo vecchio, im Frauenzentrum von Rom. Von den Einnahmen wurden dann die Dachreparaturen bezahlt. In Foggia, in Bari, in Sizilien, überall hatten die Frauen Auftritte organisiert, mit deren Erlös sie Beratungsstellen einrichteten. In Rom haben wir auch einmal Geld gesammelt für eine Gruppe von Frauen, damit sie in England abtreiben konnten. Das Abtreibungsgesetz war zwar schon durch, wird aber immer noch nicht angewendet, außer in Gebieten mit kommunistischer Regierung. Aber schon hier in Mailand kann man Schwierigkeiten bekommen. Zu diesem Thema habe ich ja auch ein Stück gemacht, das die Lage genau beschreibt.

Interview und Übersetzung:
Traudel Sattler, Mailand

MENSCH

Dieter Latt- MENSCH

Im Jahre 1980 haben meine Kolleginnen Guentherodt, Hellinger, Trömel-Plötz und ich in der Fachzeitschrift **Linguistische Berichte** „Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs“ veröffentlicht. Vergleichbare Richtlinien gibt es in den USA schon seit über zehn Jahren. Große Verlage und Berufsorganisationen lehnen z.B. den Abdruck von Manuskripten ab, wenn sie nicht den Richtlinien entsprechend formuliert sind.

Auch bei uns gibt es große Organisationen, die sich von Berufs wegen mit Sprache befassen. Eine von ihnen ist der Verband deutscher Schriftsteller (**sic**). Bundesvorsitzender dieses Verbandes von 1969-73 war Dieter Lattmann. 1968 war er Präsident der Bundesvereinigung deutscher Schriftstellerverbände. Von 1972-80 war er Mitglied des Bundestags (SPD).

Am 13. Februar 1983 sendete der Hessische Rundfunk einen 10-Minuten-Kommentar von Dieter Lattmann über unsere Richtlinien. O-Ton Lattmann:

Als Mann von heute, verunsichert durch Feminismus, wie es sich gehört, habe ich hinreichend begriffen: Will ich meinem Geschlecht nicht auch noch mißbräuchlich in der Sprache frönen, muß ich vor allem auf die Endungen achten. . . . Ein solches Programm schüchtert Leute wie mich nur noch zusätzlich ein. Weiß ich doch ohnehin nicht, wie ich es bei der Wortwahl richten soll, um nicht ständig als Chauvi dazustehen. . . . Mit subjektiver Erfahrung hat jene Generalverdammnis für mich ohnehin kaum etwas zu tun, denn, wie so viele meinesgleichen, wurde ich von Kindesbeinen an über die Schule bis ins Private und zum Teil selbst im Beruf eher von zugreifender Weiblichkeit als

von entschiedenen Männern geprägt. (Armer Dieter – selbst im Beruf??!)

Nun hat, genau besehen, ein solches Programm auch seine Tücken: wenn nämlich . . . die „Männer des 20. Juli“ durch die „Frauen und Männer“ ersetzt werden, hapert es mit der Geschichte. . . . Andererseits bleibt es wohl allzu vordergründig verstanden, wollten die Linguistinnen ernstlich . . . die „Woche der Brüderlichkeit“ durch die „Woche der Menschlichkeit“ austauschen, denn mit dem biblischen Bruder ist seit alters wie auch mit Jungfrau und Mutter etwas umfassender Menschliches gemeint. (Na gut – einigen wir uns also auf „Woche der Mütterlichkeit“?)

Die Sprache ist in Bewegung. Sie korrigiert das Antiquierte und weiß sich selber Rat. Diesen Prozeß gilt es zu fördern. Aber nicht ihm durch neue Restriktion Gewalt abzutun. (Immer diese gewalttätigen Frauen!)

Stellt sich doch uns Dieter hin und blamiert sich öffentlich bis auf die Knochen. Weibliches Mitleid regte sich in mir, und ich schrieb ihm einen langen Brief voll kostenloser Nachhilfe. Wies ihn z.B. darauf hin, daß wir die schöne Formulierung „Die Frauen und Männer des 20. Juli“ seinem Genossen Helmut Schmidt verdanken, bei dem es anscheinend weniger mit der Geschichte hapert als beim Genossen Lattmann. Undsoweiter undsofort.

Dieter zeigte sich erkenntlich mit zwei Sätzen auf einer Postkarte: „Da Sie sich die Mühe gemacht und mir ziemlich ausführlich . . . geschrieben haben, möchte ich mich wenigstens dafür bedanken. Vielleicht bin ich kein guter „Gegner“, weil in der Regel lieber ein Mensch, als nur ein Mann“.

Luise F. Pusch

neu! im April

hydra

Nachtexpress

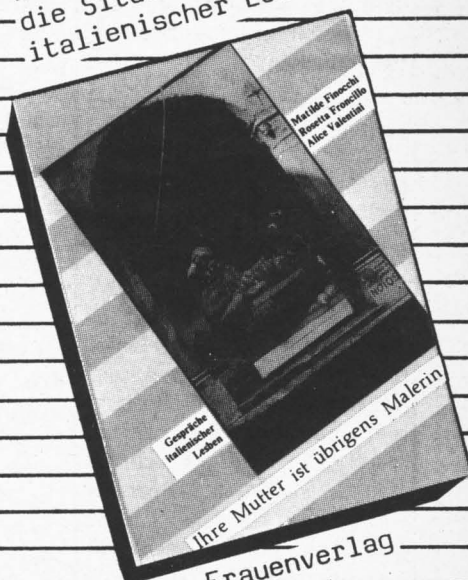
Zeitung für Bar,
Bordell & Bordstein

Transsexuelle
& Prostitution

Das Geschäft mit
den Thailänderinnen
und vieles
andere mehr...

Zu bestellen bei HYDRA Nachtexpress
Potsdamerstr. 139, 1 Berlin 30 –
für 3 DM, zuzüglich Porto.

Gespräche
über den Alltag,
Liebesgeschichten,
die Situation
italienischer Lesben



Zephir-Frauenverlag
320 Seiten
vierfarbiger Titel
Preis: 22,80 DM
FBV, Mehringdamm 32-34
1000 Berlin 61

BÜCHER ~ SCH

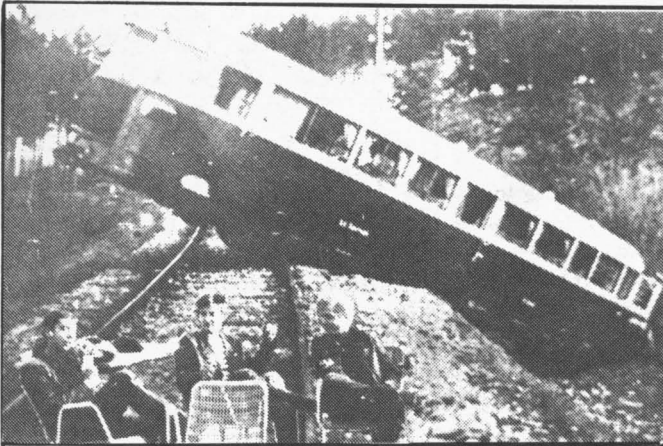


Foto: rosi lebt beim jüngsten Zugunglück

Eva Ursprung, Redakteurin von *eva&co* (siehe Courage 1/82) und Bassistin, Saxophonistin, Sängerin und Komponistin der Gruppe **rosi lebt** hat ihre erste Single produziert (halb von ihr, halb von Andreas). Mit den erhebenden Titeln **Wahnsinn** und **freu dich**. Leider ist *rosi lebt* noch keine reine Frauenband; sie suchen versierte new wave-Feministinnen.
rosi lebt, Anton Kleinoscheggstr. 28, A – 8051 Graz

Gerd Brantenberg: Vom anderen Ufer. Erzählung. Aus dem Norwegischen von Claudia Meyenburg. Frauenoffensive München.

„Du hast gefragt, Du sollst Antwort bekommen. Ich habe dich nicht gefragt. Aber du bist ja normal, sagst du. Es ist schließlich unnormal, Normale zu fragen...“

„Vom anderen Ufer sein“ – das war früher eine Sprachregelung, die das Wort Homosexualität oder Schwulsein umgehen sollte. Von Lesbischsein sprach ja sowieso gar niemand. Die lesbische Schriftstellerin, Lehrerin, Organisatorin und überhaupt Hans Dampf in allen norwegischen Bewegungsgassen – Gerd Brantenberg –, deren Buch von den „Töchtern Egalías“ vielen viel Vergnügen bereitet hat, läßt in der Ansprache an die „normale“ Freundin ihr Leben Revue passieren.

Das erste schüchterne Umsehen in Oslos Frauenkneipen, auf alles und alle reinfallen, die ein bißchen mehr Erfahrung haben; das wütende Behaupten der „Normalität“ gegenüber Kommilitonen und Kollegen. Daß nur ja niemand sähe, wie die Freundin und Geliebte in die Wohnung kommt, bzw. wann erst sie diese wieder verläßt. Ein langer Weg von der Lesbenbekanntschaft über Kontaktanzeige („Konnte eine lesbische Frau tatsächlich wie eine Bürodame aussehen?“) bis zur Gründung einer Homosexuellengruppe an der Universität. Die Freundin, die auf der Bezeichnung „homophil“ besteht, weil das irgendwie seriöser ist.

Und zwischendurch: immer wieder – auf leichte, witzige Weise – die Erschütterung antrainierter Sprach-, Denkgewohnheiten. Zum Beispiel: „Wenn zwei Frauen

Saliha Scheinhardt: Frauen, die sterben, ohne daß sie gelebt haben. Express Edition. Kottbusser Damm 79, 1000 Berlin 61.

„Dann die Kofferradios, die Fernseher, Uhren, Berge von Stoffen und Kleidern, sogar maschinengeknüpfte Teppiche, dabei war unser Dorf seit Jahrhunderten für seine Teppiche bekannt. Die Welt hatte sich so rasch verändert, wir alle waren so gierig geworden, die „Deutschlandwelle“ hatte ein neues Leben und neue Lebensgewohnheiten ins Dorf gebracht. Die Zurückgebliebenen waren noch gieriger als die, die wanderten.“

„Wie sind die anderen Menschen auf der Straße, ich meine nicht die im Krankenhaus und nicht die im Gefängnis. Warum habe ich eigentlich keine anderen Deutschen kennengelernt, bevor ich ins Gefängnis kam?“

„Ein weiterer Aufenthalt der Widerspruchsführerin in der Bundesrepublik Deutschland stellt eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung dar.“ (Gerichtsurteil).

Zwischen diesen drei deutschen Sätzen vollzieht sich

es sich erlauben, sich an der Ecke Karl-Hohann- und Universitätsstraße zu küssen, ist das Exhibitionismus und frech und können die in Herrgottsnamen das nicht für sich behalten und darf man nun nicht mal mehr sein Bananensplit in Ruhe essen?“

Man merkt, daß Gerd Brantenberg Lehrerin ist: im guten wie im schlechten Sinne. Sie ist manchmal eine Spur zu di-

das Leben der jungen Türkin Suna S. als ein anhaltender Tod.

In der Türkei, knapp nach der ersten Menstruation, mit einem „Deutschland-Türken“ auf Urlaub verheiratet, der schon zweimal verheiratet war und vorbestraft, kommt sie in die BRD nachgereist, um dieses Land ganz leibhaftig als Knast und Krankenhaus kennenzulernen. Von ihrem westlich zerstörten Mann ständig mit Gewalt zu sexuellen Demütigungen gezwungen, wird sie krank. Und irgendwann hält sie es nicht mehr aus und erschlägt ihn. Sechs Jahre Gefängnis folgen. Dort zeichnet sie ihr verzweifelter Leben auf, in einem Deutsch, das sie erst im Knast lernt. Ihre sexuelle Qual kann sie gar nicht selbst benennen, die ist nur aus dem angefügten Gerichtsurteil im Buch zu entnehmen.

Und nach der Strafe wird sie abgeschoben, der Widerspruch hat keinen Erfolg – „wegen zukünftiger Störung von Ordnung und Sicherheit“ eben. Für sie wird das Fortsetzung ihres Sterbens in der Türkei heißen.

So ist Deutschland!

C.D.

daktisch, aber gleichzeitig sehr drin im Alltag. Ihr Buch ist für Frauen, die Neugier gegenüber dem haben, was „Lesbisch“ so sei, sicher eine sehr unverkrampfte Annäherung an dieses Thema – und für diejenigen von uns, die eine ähnliche Geschichte wie die Autorin haben, macht das kichernde Wiedererkennen die Lektüre wohl wert.

S.Z.



„Rote Nähseide für die gerissene Naht in deiner bonbonfarbigen Unterhose aus Dannenberg, Liebster, kaufe ich sorgfältig ein...“ und andere bedachte Gedichte von Manuela du Bois-Reymond (vertont von Burkhardt Söll) singt **Sylvia Anders** (Sängerin und Schauspielerin) auf der Platte: **Guten Morgen du schöne Maxie Wander**; mit einer vollen, Eisler geschulten Stimme, die nichts für Ein-Zimmer-Appartments ist. Pläne GmbH, Postfach 827, 4600 Dortmund 1.

Ingeborg Hauschildt: Gott eine Frau? Weg und Irrweg der feministischen Theologie. R. Brockhaus Verlag.

Schade, das Buch bündelt doch nur die angstvollen Vorurteile, die jüngst auch auf der Frühjahrstagung des theologischen „Konvents bekennender Gemeinschaften in der evangelischen Kirche“ in einem Bannfluch auf die feministische Theologie mündeten: Sie sei eine heidnische Irrlehre, die zur Entfremdung von Frau und Mann durch ökonomische und sexuelle Unabhängigkeit (!) und zur Entfremdung von Mutter und Kind durch die Zerstörung der Familie führe.

Das findet Ingeborg Hauschildt auch: „Was wir nicht brauchen, sind streitbare, fanatische Frauen.“ Und eher als um ein Neuverständnis eines christlichen Glaubens

scheint sie sich um Ruhe in der Familie zu sorgen. „Vor allem die Ehe scheint mir in akuter Gefahr, wo man nur von Befreiung redet und gegen die Männer eintritt.“ Mary Dalys Entwicklung gilt ihr da als drohendes Beispiel, im Gegensatz zum immer noch leuchtenden Leitbild Maria: „Eine revoltierende, aufmüpfige Frau war sie bestimmt nicht.“

Eben.

C.D.

Wenn die Autorin nicht seit langem in der österreichischen Frauenbewegung wäre, könnte „**Frauen um Vierzig**“ von **Erica Fischer** auch eine schmachttende Illustrierten-Arie sein. So aber fragt sie andere und fragt sich selber genau, mit Neugier, Kritik und Herz. Kiepenheuer & Witsch, Köln.

Alice Munro Kleine Aussichten



Alice Munro: Kleine Aussichten. Ein Roman von Mädchen und Frauen, übersetzt von Hildegard Petry. Klett-Cotta 1983.

Ein immergleiches Thema und eine immer wieder neue Geschichte: die Nachkriegs-Mädchenkindheit und -jugend in einer kanadischen Kleinstadt kurz vorm Ende der Welt. Die Jordans gehören zu den schäbigeren Leuten ganz am schäbigen Ende des Städtchens; der Vater züchtet Silberfuchse, und die Mutter nimmt sich ihr Leben lang übel, daß sie einmal bei einem Jungen weich geworden ist und nun als Ehefrau nicht mehr lesen, lernen, sich bilden kann.

Als die Füchse kein Geld mehr bringen, verkauft sie mit ihrem Bus den Farmern

der Umgebung Enzyklopädien – Inbegriff ihrer verpaßten Sehnsucht.

Die Tochter Del ist neugierig auf alles – den eigenbrötlerischen Trapper-Onkel Benny wie ihre beiden spinnigen alten Tanten, die mit Argusaugenliebe ihren Bruder Bürgermeister hüten – und sie ist zufrieden mit nichts; nicht mit ihren Eltern und nicht mit Bruder und Freundinnen. Mit Gott, der gut fünffach in der Stadt vertreten ist von den verschiedenen Kirchenorganisationen, und seiner Umgehungsweise mit der Welt schon gar nicht.

Und dann verliebt sie sich noch – völlig ungebildet zum Leid der Mutter – in den Holzlagerarbeiter, anstatt als Beste das Abitur zu machen.

Manchmal trauere ich beim Lesen solcher Bücher schon im voraus: Ob wohl noch vor der Jahrtausendwende solche Geschichten wie Nachrichten aus ältester Vorzeit klingen werden; kaum besser vorzustellen als früher einmal die Kälber mit zwei Köpfen im Nachbardorf?

C.D.

Ach ja, und der **Frieden!** Für den wird fleißig gedichtet: **Regina Maria Leshel: Ohgottogott. Gedichte für den Frieden.** Lamuv... und gedacht (auf eigene Verlegekosten): **Irmgard Will: Dem Frieden eine Chance.** Appelle an die Vernunft. Argentinische Allee 35 a, 1000 Berlin 37...

Für Solo-Bettsonntage: Knapp 300 Seiten Erzählungen mit erotischem Kick und genau der Prise Geheimnis, die dich angenehm unruhig zurückläßt. **Keto von Waberrer: Der Mann aus dem See.** Bei Kiepenheuer & Witsch.

„Es waren einmal eine Journalistin und ein Staatssekretär für Frauenfragen. Die

Journalistin war immer am Tatort, um Atmosphärisches einzufangen. Der Staatssekretär, um Atmosphärisches zu verbreiten.“ So beginnt „Die arrogante Kuh“ von **Karin Hempel-Soos: Für Männer verboten. Bonner Bösenachtsgeschichten.** Als AsF-Vorstandsfrau weiß sie, wovon sie redet und dichtet... Burckhardtthaus-Laetare Verlag.

Die Eis-Heilige

Gespräch mit der Schriftstellerin
Helga M. Novak



Helga M. Novak, Schriftstellerin, 47 Jahre, in Ostberlin aufgewachsen, aus der DDR ausgebürgert, lebt jetzt in Westberlin.

Sie hat Gedichte, Erzählungen, Romane veröffentlicht.

Letztere, „Die Eisheiligen“ und „Vogel Federlos“ sind Autobiografien.

Im ersten Buch beschreibt sie das Aufwachsen in einer Familie von Eisheiligen.

Die Mutter Kaltesophie, die sie mit Gewalt zu brechen sucht;

ein Vater, der sich raushält; das Mädchen, das sich wehrt, Mordpläne hegt,

Selbstmordversuche macht, mit vierzehn das Weggehen in ein staatliches Internat erzwingt.

„Vogel Federlos“ zeigt das Leben in diesem Internat, einer Kaderschmiede, die frühen 50er Jahre in der DDR, den allmählichen Weg aus der dortigen Enge.

Monica Streit: In Eisheiligen nennst du dich als Verfasserin von Gedichten Pankracia, die mit allen Mitteln Kämpfende. Rebellion bei der Suche nach dem Eigenen finde ich auch in Vogel Federlos, das gefällt mir. Wie mir deine Sprachkraft gefällt, auch das Unorthodoxe deiner Erzählweise. Und natürlich dein Engagement. Ich möchte mit dir über Rebellion und Trotz reden, auch über die Ausläufer deines wachen kindlichen Dagegenseins: Haß und Selbstzerstörung. Es gibt ja in beiden Büchern Momente, wo Selbstzerstörung bedeutsam wird, wo Haß gegen deine Eltern die nächstliegende Richtung nimmt: gegen dich selbst.

Helga M. Novak: Selbstzerstörung? Die ist in beiden Büchern da. Ist da jeweils weniger eine literarische Technik, sondern meine charakterliche Konstitution, wie sie immer noch ist. Ich muß mich dabei nicht sonderlich anstrengen, um mich zu erinnern. Was die reinen Fakten angeht, habe ich eine krankhaft gute Erinnerung. Es macht mich manchmal verrückt, wie genau ich bestimmte Bilder und Gesprächsfetzen erinnere. Was du zum Aufbegehren sagst, stimmt schon. Aber es war auch viel

Es gibt ja in Beziehungen, in der Ehe, in Kollektiven die Grenze: bis dahin und nicht weiter.

Notwehr dabei. So enge Verhältnisse, da ging es darum: Hänge ich mich auf oder verlasse ich mein Elternhaus.

MS: Du hättest dich anpassen können. Du hast aber den Weg der Rebellion gewählt.

HN: Den hab ich nicht gewählt, ich konnte nicht anders. Die Möglichkeit, sich anzupassen, ist auch eine charakterliche Frage. Ich habe die Kraft, mich anzupassen, nicht gehabt.

MS: Du bezeichnest Anpassung als Kraft?

HN: Ich möchte das nicht bewerten.

MS: Aber wärest du heute Schriftstellerin, wenn du dich angepaßt hättest?

HN: Ja, wahrscheinlich nicht. Aber es bleibt spekulativ. Ich habe es einfach dort nicht mehr ausgehalten. Es gibt ja in Beziehungen, in der Ehe, in Kollektiven die Grenze: Bis-dahin-und-nicht-weiter. Da geht man hops oder verläßt den Kreis.

MS: Ja, mitzumachen heißt dann, dich zu verlieren, dir eine andere Identität auszuleihen, vielleicht die von Kaltesophie. Du hast dich aber entschieden, zu trotzen.

HN: Das ist eine Charakter- und Umweltsituation, keine bewußte und freiwillige Entscheidung. Das ist einfach nicht bewußt passiert. Wenn man so rachsüchtig ist, wie ich es gewesen bin als Kind, kann man das weder als Schuld noch als Kraft anlasten. Ich möchte mich auch nicht als Kind gehabt haben. Und ich habe mich immer zu den Eisheiligen dazugezählt.

MS: Trotzdem gibt es in deinem Schreiben Wärme in Form von Witz oder Humor. Ich habe über eine Stelle sehr lange gelacht. Da kehrt die Familie aus der Evakuierung nach Berlin zurück, das Mädchen trägt eine Milchkanne mit Verbandszeug und Fieberthermometer, und Kaltesophie wird zitiert: „Ein Haushalt ohne Fieberthermometer ist wie ein Krankenhaus ohne Arzt.“ In diesem eisigen Zusammenleben ein Fieberthermometer als Überlebensutensil. Oder wie deine Mutter dir immer wieder Bücher über selbstlose Mütter unterschiebt, wo sie selbst doch mit allen Mitteln Distanz hält. Auch wenn du ihre Alltagsphilosophie kolportierst, ihre rührenden Versuche, mit Vereinfachungen Welt zu begreifen. Ist das deine Art, im Schlimmen noch Wärme zu leben?

HN: Ich habe schon versucht, ihr ge-

recht zu werden. Ich habe ja auch beschrieben, was schwer für sie war. Verlobt gewesen zu sein, und diese Verlobung geht in die Brüche. Aber ich muß auch zugeben, daß ich das Buch aus anderen Gründen schreiben mußte. Schreiben als Therapie wird von meinen Kollegen oft in Frage gestellt. Für mich war das Buch therapeutisch wichtig. Andere gehen zum Psychologen — ich hab einen Verlag, der meine Bücher druckt. Ich kann also aufschreiben, womit ich noch nicht fertig bin.

MS: Kannst du Verletzungen mit Schreiben heilen?

HN: Es geht mir sehr viel besser, seit ich diese beiden Bücher geschrieben habe. Man wirft mir manchmal Temperamentsausbrüche vor und daß immer noch was von Wut und Haß überkommt, aber es ist mein gutes Recht, dies überkommen zu lassen. Ich muß nicht Distanz vorzeigen, wo ich sie noch nicht habe.

MS: Von meinem eigenen Schreiben weiß ich, daß im Aufschreiben meine Zerrissenheit auch deutlicher wird. Ins Bewußtsein kommen lassen, was Schlimmes passiert ist, ist ja Voraussetzung einer gewissen Tiefe der Erinnerungsarbeit. Wie kommst du damit zu recht. Schlimmes deutlicher zu sehen?

HN: Es ist ja nun schon sehr lange her, eine rein zeitliche Distanz ist also da. Als ich mit dem Schreiben dieser Autobiografien anfang, habe ich nicht gewußt, auf was ich mich einlasse, es war ein Wagnis. Aber es kommen ja nicht alle Erinnerungen auf einmal. An „Eisheiligen“ habe ich zwei Jahre gearbeitet. Aber die Erinnerungen kommen manchmal wie Fluten, wie ein Vulkanausbruch.

MS: Hast du mit dem Schreiben an diesem Buch begonnen, als du dachtest, das kann ich jetzt aushalten?

HN: Ja, und dann bin ich in die Sache hineingewachsen.

MS: Es gibt in deinem Schreiben Klarheit, die mich fasziniert. Kein Rumlavieren um Schmerz- und Schamzonen, sondern Deutlichkeit, die mich berührt. Auch an schwer anzunehmenden Punkten, wie Haß. Da hab ich deine Bücher mit der Autobiografie von Bernward Vesper verglichen, „Die Reise“. Zur gleichen Zeit aufgewachsen, also im Faschismus, im Krieg, mit postfaschistischen Strukturen. Auch in ihm als Ergebnis Haß und Selbstzerstörung. Er stellt die

Man
wirft mir
manch-
mal Tem-
pera-
ments-
ausbrü-
che vor
und dass
immer
noch was
von Wut
und Hass
rüber-
kommt,

Formel auf. Energie = Erfahrung mal Haß. Seine Energien richtet er letztlich gegen sich selbst, er bringt sich um sein Leben. Was machst du mit deinem Haß?

HN: Ich habe manchmal wochenlang Depressionen, mache die Fenster dann nicht auf, gehe nicht raus. Dieser Rückzug ist dann für mich kein schöpferischer, sondern ein zerstörerischer. Ich habe meine Depressionen als Kind schon gehabt und habe sie streckenweise heute noch. Auch Destruktivität, die sich viele nicht zutrauen. Ich bestehe nicht darauf, daß meine Destruktivität das Richtige ist. Ich wollte mich nur in beiden Büchern nicht darum drücken, auch davon zu schreiben, mich nicht zu verharmlosen. Daß mich eine ausgeprägte Zerstörungswut von Zeit zu Zeit befällt, die auch Gründe hat, hätte ich natürlich auch unterschlagen können. Aber dann brauche ich so ein Buch gar nicht erst zu schreiben. Ein Ausgang scheint mir, etwas für andere zu tun. Andere gern zu haben. Für andere dazusein. Sich nicht nur als Mittelpunkt zu sehen.

MS: Als Schriftstellerin gibst du mir was durch deine Offenheit. Dies ganz tief in Schmerzzonen gehen. Glaubst du, daß du auch Heilung bewirken kannst?

HN: Es gibt keine Heilung!

MS: Eine Form von Versöhnung?

HN: Schwierig zu beantworten. Meine Eltern waren keine Faschisten, sie waren Monarchisten, sie überholten Hitler von rechts. Ich bin ihnen jetzt nicht mehr böse. Aber wenn ich mir meine Leser vorstelle, die solche Eltern noch haben, und ein solches Elternhaus ist in Deutschland nichts besonderes, dann hab ich überhaupt kein Interesse, eine Versöhnung auch nur anzustreben. Dann hab ich das Interesse zu sagen: Versucht da rauszukommen. Ich hab kein ideologisches Konzept und kein pädagogisches, in beiden Büchern nicht, aber in Richtung Versöhnung schon gar nicht. Das betrifft im ersten Buch mein Elternhaus und im zweiten Buch meinen Staat. Beide Bücher, das zweite noch mehr, sind sehr stark für DDR-Leser geschrieben, auch wenn es sie schwer erreicht. Weil in der Geschichtsschreibung der DDR so furchtbar viel verkehrt wird, unterschlagen wird. Deswegen war dies ein Grund, nach dem Aufschreiben meiner Beziehungen zu diesem Elternhaus auch meine Beziehung zu diesem Staat zu formulieren.

MS: Diese Klarheit, die ich in deinem Schreiben finde, gibt es auch bei anderen DDR-Schriftstellern. Ich habe anhand von „Vogel Federlos“ überlegt, ob sie vom spezifischen Entwicklungsweg in der DDR kommt. Dieses Sichkonturierenmüssen an einem invasiv Anderen. Da ist es notwendiger, deins zu suchen. Im Beschreiben dieses Mädchens gibt es für dich ganz klar Determinanten: Politik, Geschichte, Tätigwerden, Lernen und Denken. Wenig ein in Beziehung/Liebe verquastes Ich. Bei uns ist das ja anders, da versichern sich viele schreibend Das-Bin-Ich, weil wir in einer amorphen Gesellschaft aufwachsen, die Deins und Meins nicht recht teilt, in der die Gegner eher unsichtbar bleiben.

HN: Das liegt daran, daß wir in der DDR nicht nur als Individuen erzogen wurden, sondern eben auch als Teile von Kollektiven. Daß man sich als Einzelperson relativ schwer durchsetzen kann und muß. Es hat ja auch sehr viel Positives, was nach 45 in diesem ganz anderen Deutschland geschehen ist. Und es ist eben nicht nur negativ, sich gegen Grenzen und Barrieren durchsetzen zu müssen.

MS: Du zeigst ja in beiden Büchern, wie ein Mädchen in der DDR Identität gewinnt, auch indem sie sich in einer Vielfalt von Tätigwerden erfährt. In harter Arbeit, am Bau, Feldarbeit, beim Segelfliegenlernen, Motorradfahren, wie sie sich ständig in politischen Diskussionen herausfordern läßt. Es gibt eine Stelle in „Vogel Federlos“, wo das Mädchen in Dessau dem Vater nachsucht. „Hier hat er geatmet, gezeichnet, entworfen, ist spazierengegangen, hat Freunde gehabt, Kollegen, Geliebte.“ Eine männliche Staffelfung von Werten. Überhaupt spielt in deiner Suche nach den wirklichen Eltern der Vater eine größere Rolle.

HN: Bei meinem Vater wußte ich, daß er tot ist, daß er sich selbst umgebracht hat. Meine Mutter hat mich nie so recht interessiert. Sie hat mich vierzehn Tage nach meiner Geburt zur Adoption freigegeben. Mein Vater hat mich interessiert, von seinem Beruf her, er war Architekt, von seinem relativ frühen Tod her. Weil er tot war, habe ich mir was vorgemacht, habe Phantasie entwickelt. Ich hatte niemand sonst zur Identifikation, wo ich meine Bilder hindeuten konnte. Meine Mutter hat mich auch interessiert, ich habe mir manchmal auf der Straße vorgestellt:

aber es ist mein gutes Recht dies rüberkommen zu lassen Ich muss nicht Distanz vorzeigen, wo ich sie noch nicht habe.

Die könnte meine Mutter sein, ob die meine Mutter sein könnte oder die?

Zum Tätigwerden: Ja, Tun ist mir ganz wichtig. Ich wollte Segelfliegen lernen, und ich bin dahingegangen, Ich habe Zeit meines Lebens den Traum gehabt, auf See zu gehen und auf See zu arbeiten. Eines Tages bin ich auf einen Trawler gegangen und habe für dreißig Männer gekocht. Ich wollte immer in einer Fischfabrik arbeiten, und ich habe es gemacht.

MS: Und Schriftstellerin? Wann hast du dich dazu entschlossen?

HN: Das war in Island, als ich verheiratet war und noch mal einen Kraftakt gemacht habe. Ich habe meine Familie gesprengt. Meine zwei kleinen Kinder und meinen Mann verlassen. Was nicht sehr hoch angesehen wurde. Das war vor über zwanzig Jahren. Es war ein Moment, wie am Anfang unseres Gesprächs: Entweder ich bleibe jetzt in dieser Wohnung, ziehe die Kinder groß, bleibe die Frau meines Mannes oder ziehe mir die Schuhe an und gehe. Gehe endgültig und werde Schriftstellerin. Wobei ich damals nicht mal wußte, ob ich jemals einen Verlag finde. Ich hatte eine Tasche voller Gedichte. Ich stand wieder bei Null. Und hinzu kamen eine Menge Schuldgefühl, schlechtes Gewissen, überlegen, war das nun richtig? Andere so zu verletzen? Um meiner Schreiberei willen? Die ich nie tiefer ansetze, als zu sagen, ich bin Schriftstellerin, und das ist etwas: Das bin Ich.

Interview: Monica Streit

Monica Streit ist Schriftstellerin, 35 Jahre, Autorin von: „Issi Marocco – Erzählungen über Gewalt“, 1982, „Busy to be free oder Liebe ist Ausland“, Gedichte, 1983.

Veröffentlichung von Helga Novak u.a.: Die Landnahme von Torre Bela, Prosa 1976, Margarete mit dem Schrank, Gedichte 1978, Die Eisheilige, Roman 1979, Palisade, Erzählungen 1980, Vogel Federlos, Roman 1982

Komisch und
surreal



Die Filme der Ana Carolina

„Frauenfilm“ - „feministischer Film“, das Wort muß in Brasilien etwas anderes bedeuten als die vielen, auch unpräzisen Bedeutungen, die es in Europa hat. Feminismus bedeutet, wie meist in den Ländern der Dritten Welt, sich mühsam mit analphabetisch gehaltenen Frauen über die dringendsten Probleme von Empfängnisverhütung und Hygiene zu verständigen, oder zu versuchen, Dienstmädchen dazu zu bewegen, wenigstens auf den vom Staat als Mindestlohn festgesetzten (ca. 200 DM monatlich) zu bestehen, die die Bürgerfrauen oft nicht zahlen wollen. . . In einer Militärdiktatur, die erst vor kurzer Zeit sich einer gewissen und sehr begrenzten Liberalisierung geöffnet hat, bewegt sich das, was filmende Frauen machen, sehr oft noch in den mühsamen Anfängen von Super 8, mangelnder Erfahrung, fehlenden Möglichkeiten und offener männlicher Geringschätzung.

Es gibt in Brasilien zwei Frauen, die es geschafft haben, mit Spielfilmen in brasilianischen Kinos vertreten zu sein. Eine von ihnen ist Ana Carolina.

Ana Carolinas erster Spielfilm heißt „Mar de rosas“ (Rosenmeer), ihr zweiter, der letzten Herbst angelaufen ist, „Das tripas coracao“ (Aus den Eingeweiden des Herzens). Beide Filme haben mich zuerst einmal durch ihre surrealistische Vehemenz, durch ihre klirrende Kälte und ihre Lust am Bösen befremdet. „Mar de rosas“ erzählt die Ge-

schichte eines jungen Mädchens, das während einer Reise erlebt, wie die Mutter den Vater mit dem Rasiermesser tötet.

Die Tochter wird zum Racheengel, beginnt, die Mutter zu bedrohen: mit dem Messer, mit einem Strick, mit Feuer. Nicht aus Verzweiflung, um den

Tod des Vaters zu rächen, sondern eher langsam, sanft und böse, so als wäre das Wissen um den Mord, das ihr Macht über die Mutter gibt, eine langersehnte Gelegenheit, die Beziehung zu klären.

Im Zug werden Mutter und Tochter von einem Polizisten aufgespürt. Er fesselt die Mutter mit Handschellen an sich. In einem unbewachten Augenblick

wirft die Tochter beide zusammen aus dem Zug und verschwindet, auf der Plattform stehend, indem sie sich mit der Hand auf den angewinkelten Oberarm schlägt und die Faust ballt, eine Kraft- und Drohgeste, mit der sich sonst nur Männer verständigen.

Der Film ist ein pubertär-infantiler Zerstörungs- und Machttraum. Die Mutter wird von der Tochter als Rivalin bekämpft, die der Zuneigung zum Vater im Wege steht. Die Tochter wird als Noch-Kind gezeigt, die mütterliche Ohrfeigen als Erziehungsmaßnahme und mütterliches Recht dulden muß. Sie wird aber von einer Darstellerin gespielt, die schon erwachsen ist in ihrer böse-artig-listigen Schläue und ihrem fertigen durchgeformten Gesicht und Körper.

Ana Carolina zerstört hier mit Wut die Vorstellung der „jeune fille en fleur“, der mütterlich-töchterlichen Liebe, der weiblichen Sanftmut. Gemeinschaft zwischen Mutter und Tochter gibt es nur als Verständnis für die Bösigkeit der anderen, denn da kennt man sich aus. Eine Gemeinschaft, in der der Haß um so stärker wird, je konventioneller und undifferenzierter Liebe gepredigt wird. Der Film ist eine Ablösungsphantasie, in der die Befreiung der einen die Zerstörung der anderen bedeutet. Symbolisch heißt die Mutter „Felicidade“, Glück.

In „Das tripas corazao“ geht es um ein Mädchenpensionat, das geschlossen werden soll, weil Zucht und Ordnung offensichtlich nicht mehr gewährleistet sind. Ein Inspektor trifft ein. In den fünf Minuten bis zum Beginn der Sitzung träumt er sich als Lehrer des Instituts zwischen die Lehrerinnen, Schülerinnen, Direktorin und ihre Assistentin. Er phantasiert sich die Zügellosigkeit, vor allem die sexuelle, die er rügen soll.

Selbstverständlich dreht sich zuerst einmal alles um ihn, den einzigen Mann. Eine Lehrerin verfällt ihm in Liebeshysterie und muß ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die robusteren anderen sind nur noch damit beschäftigt, erotische Situationen zu schaffen. Der ganze

Film bekommt immer mehr die Struktur eines atemlosen Koitus, und alles drängt auf den Moment der allgemeinen Kopulation hin, wo Dienstmädchen und linke Intellektuelle, Lehrerinnen und Lehrer, Pedell und Köchin sich am Boden wälzen, zum Gesang zweier Transvestiten, einer Arie verliebter Katzen aus lauter Miau.

Und hier im Moment höchster Komik endet die totale Lust und schlägt in totale Unlust um: der Orgasmus bleibt aus, Impotenz stellt sich ein, das Glück bleibt imaginär. Ana Carolina verwendet hier als zentrales Thema, wie auch schon in „Mar de rosas“, die Frustration. Nach so viel Warten, Seufzen und angefachter Leidenschaft bleibt die Frau unbefriedigt zurück, betrogen um das einzige, was ihr als Lohn für ihre kulturelle Unterdrückung immer wieder versprochen worden war, die Lust.

Der Film macht es dem Zuschauer nicht leicht, denn es dauert einige Zeit, bis seine Besessenheit sich mitteilt. Am Anfang gefällt er sich in einer Unmenge von primitiven phallischen Symbolen und kleinen blasphemischen Akten, wie dem hinter der religiösen Statue pinkelnden Priester, dem Ministranten, der während der Messe das Weihrauchfaß immer wieder vor den Penis haut. Man lacht wie bei Millowitsch. Die Komik bedient männlich voyeuristische Wünsche augenzwinkernd, anstatt sie in die Irre zu führen. Langsam aber steigert sich der ordinäre Klamauk zu surrealer Beklemmung. Ana Carolina arbeitet nicht mit sparsamer Analyse oder Reduktion, sondern mit dem Mittel der Übertreibung bis zum Brechreiz.

Der Film hat nichts mit Empathie zu tun, ist nicht einfühlsam, er ist eine böse Provokation, das Grimassieren einer Besessenen, die ihre Gefängniswärter anspuckt. Wer ständig nach einer Sache verlangt, kann auf zwei Wegen davon abgebracht werden: entweder er begreift, daß sie wertlos ist, oder er überfrißt sich an ihr. Ana Carolina wählt den zweiten Weg. Ihr Kino lebt von der extremen Veräußerlichung von Gefühlen. Wie mechanische Puppen am Draht einer Kraft, die sie nicht beherrschen, werden die Personen hin- und hergezerrt, so lange, bis ihre Köpfe und Gli-

der krachend zusammenprallen und der Mechanismus der sozialen Beziehungen offenbar wird.

In den hysterisch-konvulsivischen Gesten zeigt er sich als das verdrängte Leben der Körper, als Sexualität. Sexualität, die als Treibstoff und Schmiermittel aller patriarchalischen Domestikation funktioniert. Mit wütender Energie spürt der Film sie auf, bis sie zum Vorschein kommt als Grimasse, als Verrenkung, in der jede Psychologisierung, jede Identifikation unmöglich wird.

Brasilianische Frauen haben dem Film vorgeworfen, daß er sich über die männliche Phantasie des Inspektors und nicht über eine weibliche Phantasie entwickelt. Das Übermaß an phallischer Symbolik am Anfang gibt ihnen recht. Doch befreit er sich bald aus dieser Eingleisigkeit. Weibliche Phantasien bekommen die Oberhand: Mädchen beschmieren sich mit Menstruationsblut, pinkeln vor den Altar, schneiden sich die Haare ab als symbolische Kastration. Scheinbar klar umrissene Identitäten kommen ins Wanken. Der männliche Inspektor wird weiblich, die Direktorin männlich. Die Grundfigur des Films ist die „Identität, die keine ist“ (Ana Carolina), der Transvestit.

Der Film bewegt sich gleitend hin und her zwischen männlichen und weiblichen Phantasien, deckt männliche in den Köpfen der Frauen und weibliche in den Köpfen der Männer auf. Mit dem Flügel, der immer wieder krachend aus einem Fenster bricht, zerfällt nicht nur die Fassade einer bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch ihre innere Organisation: die Aufteilung der Geschlechtlichkeit zwischen eindeutigen Männern und eindeutigen Frauen.

Der Film ist kein feministischer Film, auch kein Film über Transvestiten, sondern ein transvestitischer Film.

Jutta Brückner

Jutta Brückner, Filmemacherin, u.a. von „Tue recht und scheue niemand“ 1975, „Hungerjahre“ 1979, „Laufen lernen“ 1980, Episode „Luftwurzeln“ in dem deutsch-französischen Gemeinschaftsprojekt „Die Erbtöchter“.

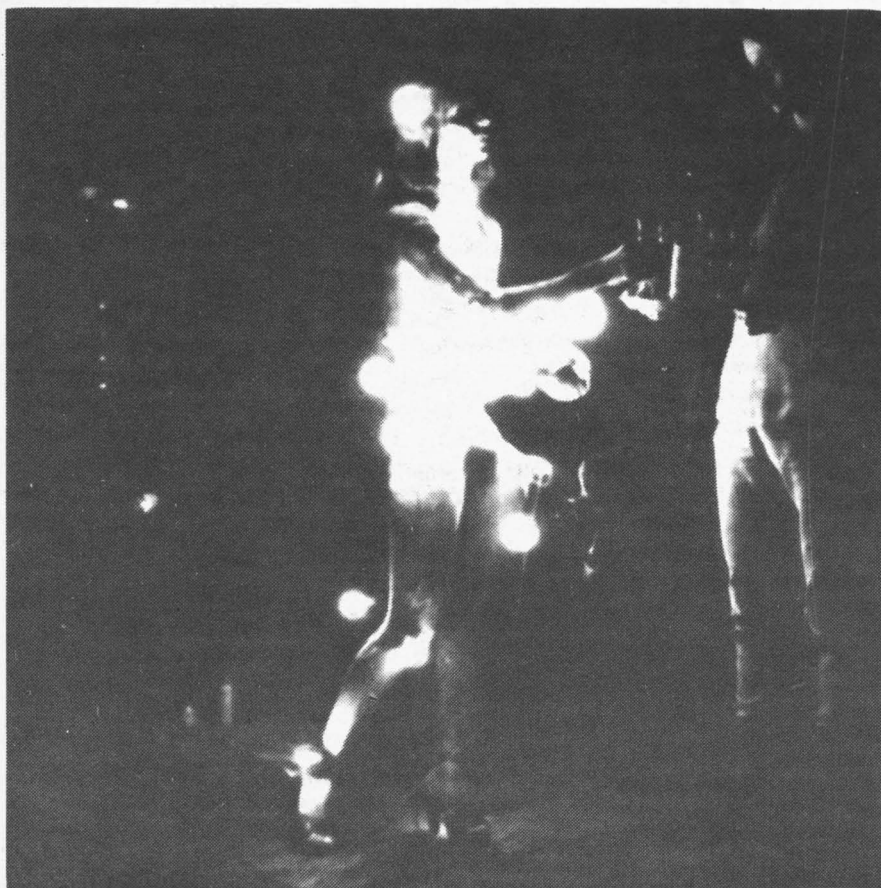


ewa partum

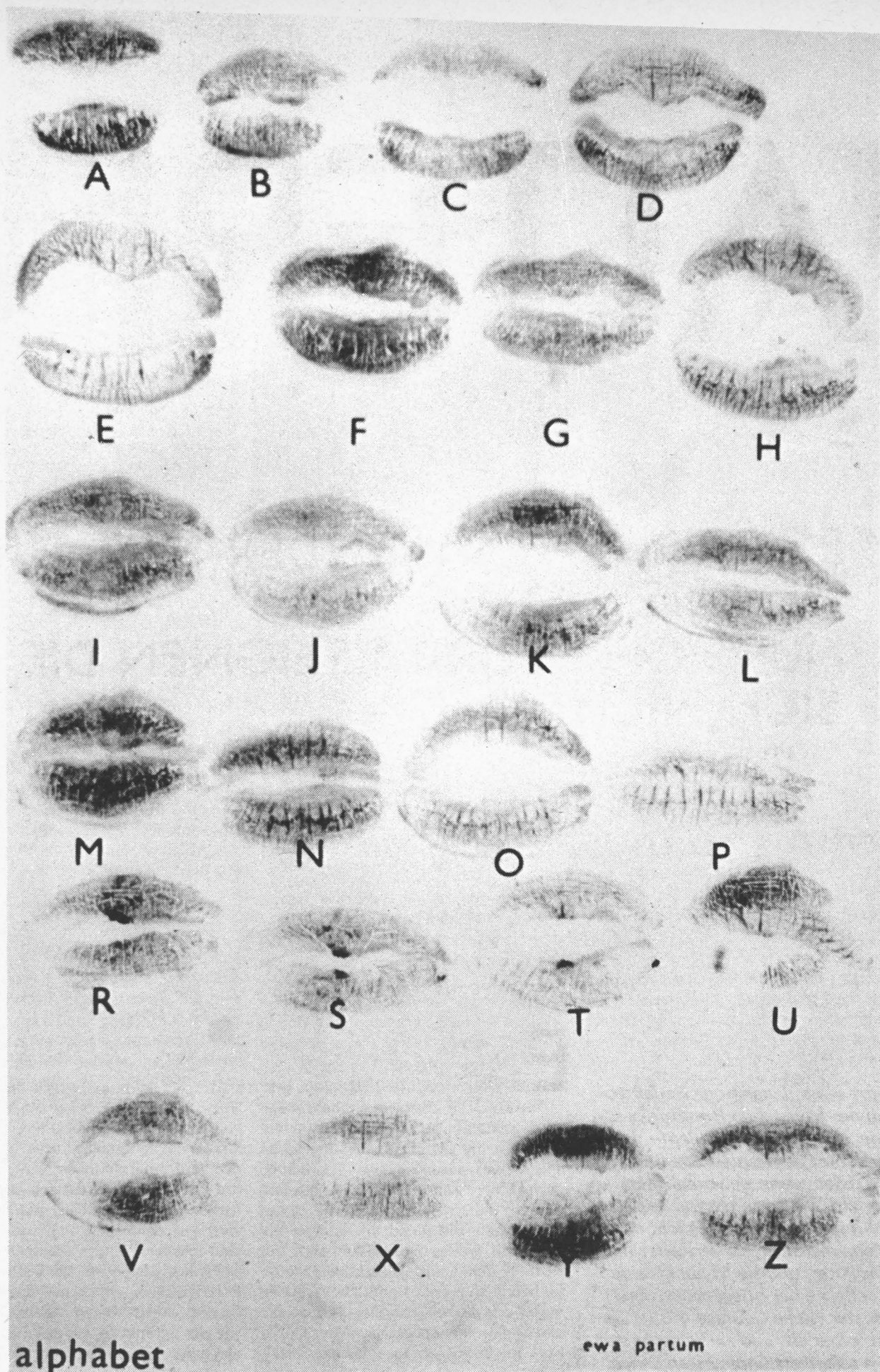
*wohnhaft in Warschau,
Al Lotnikow 20 m 92,
Absolventin der Fakultät „Malerei“
an der Warschauer Kunstakademie.*

*Konzeptuale Kunst (1964-74)
Visuelle Dichtung
Tautologisches Kino
seit 1974 Arbeiten, die dem Problem
des Feminismus gewidmet sind.
1972-77 Leitung einer
Autorengalerie
in Lodz.
(Konzeptuale Kunst –
erste Privatgalerie
in Polen).*

*Zur Zeit stellt Ewa Partum
in der Galerie Wewerka
in Berlin-Charlottenburg aus*



*Performance „Stupid woman“
...und so kann man
die Gefühle auswählen,
die man annehmen will,
ähnlich einem Schauspieler,
der sich ein Kostüm wählt:
heute wird es eine Ambition,
morgen Liebesgier sein...
Man würde also
einen Fehler begehen, wenn man
die schizophrene Welt
für einen Strom der Vorstellungen
hielte, von Reichtum
und von Glanz,
die die Monotonie der
Wirklichkeit ersetzen. ...
Wenn ich mir so viele Liebeszenen
vorstellen kann, dann
nicht deswegen,
weil ich in meiner Liebe
enttäuscht wurde,
sondern weil man schon nicht
zu lieben fähig ist.
...herrlich riechen
...nett für das eigene Publikum sein
...wirklich sein*



„Für künstlerische Zwecke impliziert die Benutzung der Sprache nicht die Notwendigkeit, sich einem grammatischen System unterzuordnen.“

ALTERN

«ES GRENZT AN WUNDER, WAS DA
MÖGLICH IST –
NUR VON SELBST EREIGNEN DIE
SICH NICHT !»

Lore Walb, langjährige Redakteurin des bayrischen Rundfunks sowie Leiterin des Familienfunks und jetzt pensioniert, weiß, wovon sie redet, wenn sie vom Altsein spricht. Sie hat nicht die Sozialarbeiterperspektive und nicht den Medizinerblick, sie verwaltet nicht das Alter; und sie ist auch keine Tochter einer pflegebedürftigen Mutter (siehe Courage 4/83). Sie ist selber alt; und sie wünscht sich die selbstverständlichsten Dinge. Nur, daß die so wenig selbstverständlich sind.

Eine Redakteurin, 60 Jahre alt, geht in Pension. Die 25jährige Studentin Renate wünscht sich, daß diese ältere Freundin mit ihr in den Semesterferien eine Reise machen möchte. „Du bist so beweglich“, sagt sie, „hast Reiseerfahrungen, die ich nicht habe, wir passen zusammen“. Sie reisen ins östliche Kanada, mit großen Rucksäcken statt mit Koffern, damit sie besonders mobil; sie benutzen meist öffentliche Verkehrsmittel und planen ihre Ziele erst an Ort und Stelle – ein neues Abenteuer für die Frau von 60. Es gibt ihr eine hohe Selbstbestätigung, genau an der Lebenswende, wo so viele Alte und Junge meinen, von da an geht's bergab. Die junge Frau be-

stärkt sie. Beide empfinden ihr Miteinander als Gewinn. Eine schöne Reise, voll von neuen Eindrücken. – In der kanadischen Landschaft rufen u.a. Millionen und Abermillionen von Asterchen das immer neue Entzücken der Älteren hervor, dünne Stauden, die mit ihren winzigen hellblauen Blütchen das Ödland beleben, und Ödland ist überall. Unzählige Male ruft sie, „schau doch, Renate, die Asterchen!“ Und als sie wieder einmal deren Aufmerksamkeit auf das schmucke Unkraut lenkt, sagt die, ganz spontan, ganz herzlich, „weißt du, Lore, wenn du tot bist, bringe ich dir solche Asterchen aufs Grab“.

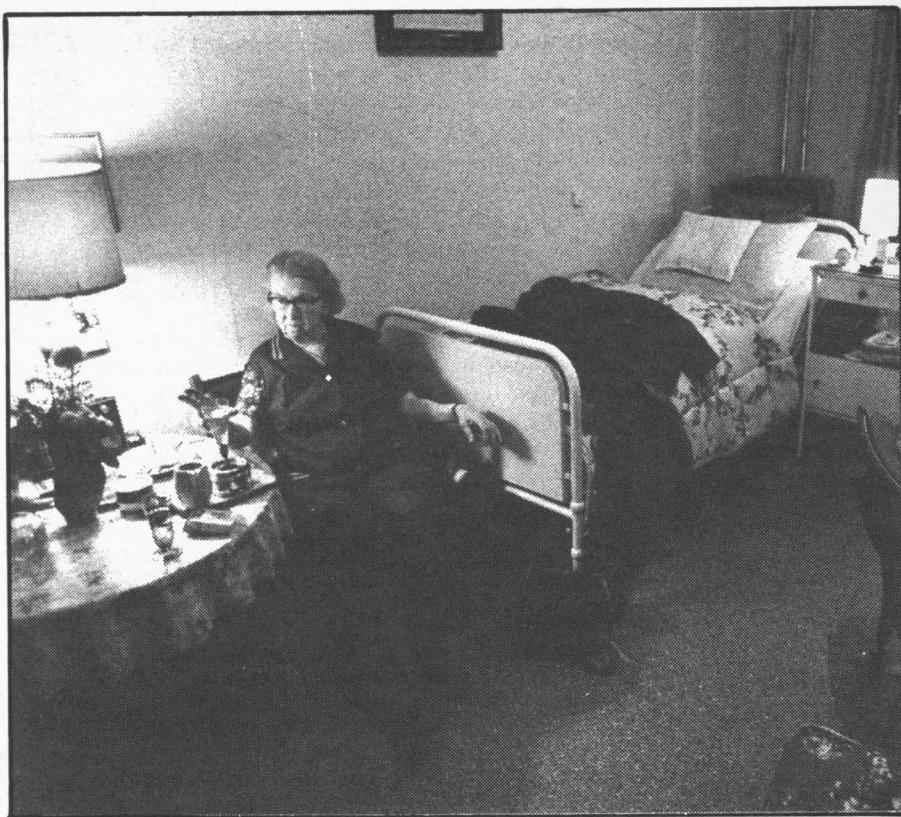
Das war, drei Monate nach meiner Pensionierung, ein Schlüsselerlebnis: die konkrete Erfahrung meines So-alt-seins und daß diese Realität **zwei** Gesichter hat. Beide müssen akzeptiert werden, von uns, den Älteren, und von unserer Umwelt.

Ich verdränge **nicht**, daß mein Alter begonnen hat. Es ärgert mich, wenn einer meine Flexibilität meint und das „jung“ nennt oder „noch ganz jugendlich“ – das ist Etikettenschwindel. Ich will nicht an der Jugend gemessen werden, sondern an meinem Alter. Aber ich will mich auch nicht dem Altersklischee unterwerfen; – ich will aus meinem Alter noch etwas machen. Alter ist kein Zustand – Alter ist ein Prozeß. Dabei ist für mich das Wichtigste, daß ich auch künftig ich selber bleiben und immer mehr werden kann.

Man sollte meinen, daß zumindest hochqualifizierte Fachleute, die Ärzte nämlich, besonders energisch dem Altersstereotyp zu Leibe rückten; als Autoritäten ersten Grades könnten sie das überfällige Umdenken mit in Gang setzen. Aber in der Ausbildung der Ärzte kommen Altersmedizin und Alterspsychologie noch immer nicht vor, und so fehlt es an der Information. Das ist schlimm. Darum stellen gerade die Ärzte allzu oft die Weichen in die falsche Richtung, schieben sie höchstselbst die Alten aufs Abstellgleis.

Ein Beispiel: ein Hausarzt wird zu einer 84jährigen Frau gerufen, die eine fiebrige Grippe hat. Er weiß, außer einer Gallenoperation vor Jahren hat seiner Patientin nie viel gefehlt. Sie lebt allein in der Wohnung. Mit der rüden Rede, „jetzt wird's aber Zeit, daß Sie Ihr Glump verkaufen und ins Altenheim gehn“, stößt er die alte Frau in ungeheure Ängste und irritiert sie, die mit einer Putzhilfe noch gut allein zurechtkam, auf Monate hinaus. Dank einer vernünftigen Verwandtschaft fand sie ihr Gleichgewicht wieder. Kürzlich hatte sie eine Brustamputation. Sie versorgt sich, jetzt 88, immer noch selbst. „Die Großmutter“, sagte mir eben die Enkelin, „ist immer noch die alte“.

Wieviele Menschen über 65 leben wohl wie diese Frau in ihrer Wohnung und wieviele im Heim? In den letzten Wochen habe ich immer wieder herum-



Was wollen wir denn? Ein menschenwürdiges Alter.

gefragt, wieviele Heimbewohner gibt es in München, in Altenheim, Pflegeheim, Altenwohnheim? Die Schätzungen reichen von 20-70%, nur einer meinte, 5%, und der traf ins Schwarze: 1978 nämlich lebten knapp 5% der älteren Münchner im Alten- und Pflegeheim, 1% im Altenwohnheim. Das Durchschnittsalter in den Alten- und Pflegeheimen von Stadt und Verbänden ist über 80 Jahre, das bedeutet, daß vorwiegend Hochbetagte und nicht schon 65/70-Jährige dort leben. Die kleine Gruppe der Heimbewohner bestimmt das Bild und die Einstellung der Bevölkerung zur älteren Generation schlechthin, die übergroße Mehrheit der Alten hingegen wird offenbar nicht wahrgenommen, auch wenn die eigenen Väter und Großmütter dazu gehören. . .

Was wollen wir denn? Ein menschenwürdiges Alter. Das heißt: ich, irgendeine Frau, Frau Jedermann, möchte, auch wenn ich alt bin, mein Leben selbst verfassen. Konkret: ich möchte in meiner vertrauten Umgebung leben, meiner

Wohnung, meinem Viertel bleiben, mich selbst versorgen. Wenn ich das Heizöl nicht mehr die drei Treppen hinaufschleppen kann, könnte man doch eine Etagenheizung einbauen. Mit meiner Rente schaffe ich das nicht, aber das könnte vom Sozialamt übernommen werden, meine ich. Ich möchte aktiv bleiben, Gymnastik, Schwimmen und so. Sollten sich Behinderungen einstellen, meine Kräfte später nachlassen, dann wünsche ich mir Dienste, die übernehmen, was ich vielleicht nicht mehr leisten kann, Fensterputzen z.B., Wohnungsaußermachen, Kochen. Ich möchte dann lieber das „Essen auf Rädern“ haben als auf meine Unabhängigkeit verzichten. Aber vielleicht kann ich auch noch zum Alten- und Servicezentrum gehen, selbst nach einer Hüftoperation wird einem das-Laufen ja angeraten.

Überhaupt Menschen: die brauche ich. Ideal wäre es ja, wenn meine Kinder um die Ecke wohnten – wissen Sie, eine

gewisse Distanz mindert die Reibungsflächen. Aber Kinder sind oft weit weg oder die Beziehungen nicht so gut oder man hat gar keine Kinder. Das Schwerste ist, wenn man den Lebensgefährten verliert und sich allein einrichten muß. Wenn man dann gute Freunde hat, nicht nur alte, sondern auch junge. . .

Ja, und wenn ich wirklich schwer behindert oder krank werden sollte, ich möchte dann so lang wie möglich eine häusliche Pflege haben, die Schwestern von der Sozialstation, wenn sonst niemand da ist. Wenn ich aber doch das Pflegeheim brauche, dann habe ich auch das Wort Rehabilitation im Kopf und daß es, wie aus der Klinik, auch aus dem Pflegeheim zuweilen noch einen Weg zurück nach Hause gibt. Aber ich will mir auch vorstellen, ich würde dort bleiben. Dann wünsche ich mir, daß da Menschen sind, die nicht nur meinen alten Körper pflegen; die mich auch einmal in den Arm nehmen – alle Menschen brauchen Zärtlichkeit; die begreifen, daß auch ein reduziertes Leben noch Qualität haben möchte. Qualität. So wünsche ich mir auch mein Sterben. Ich alte Frau, ich alter Mann will Mensch bleiben dürfen bis zum letzten Atemzug. Ich will nicht

an Schläuchen und Apparaten hängen, die die bewußtlose Qual verlängern. Ich will eine gute Stimme hören und eine Hand fühlen, die meine Hand fest hält, so wie ich damals die Hand meiner Mutter. So will ich sterben. Menschenwürdig.

Was man endlich ins öffentliche Bewußtsein hämmern muß: es stimmt nicht, daß es in München zu wenig Altenheimplätze gibt. Dagegen fehlt es dringend an Pflegeplätzen, zumal die Zahl der Hochbetagten weiter zunehmen wird. Hier muß der Schwerpunkt im Heimbau liegen. Und, das ist entscheidend, der Schwerpunkt der Personalinvestitionen. Die Wartelisten bei den Altenheimen entstehen dadurch, daß sich so viele ältere Leute vorsorglich, zu früh und bei mehreren Heimen vormerken lassen. Ich finde es im Zeitalter der Computer grotesk, daß sich Stadt und Verbände nicht längst zur Kooperation in Form einer zentralen Heimplatzvermittlung zusammengefunden haben. Zuständigkeiten müßte sie nicht tangieren. Es stimmt auch nicht, daß alle Altenheimbewohner im Heim leben möchten und müßten.

Die Bundesrepublik ein unterentwickeltes Land – so sehen führende Psychiater unsere Situation. Das gilt erst recht

für die Alterspsychiatrie. Von den Erfolgen, die z.B. England in der Behandlung von desorientierten alten Menschen, auch der vorbeugenden Behandlung, seit Jahren vorweisen kann, werden wir auch in der nächsten Altengeneration nur träumen. Das brauchte nicht so zu sein, wenn man nur begriffe, mit wie wenig Mitteln wie viel erreicht werden könnte. Z.B. im Pflegeheim.

Kein Mensch ist so verwirrt, als daß er nicht noch etwas lernen könnte. Ich denke dabei an meine Mutter. Sie konnte nicht mehr allein leben und kam, noch nicht schwer desorientiert, ins Altenheim. Dort hat sie in sechs Jahren nicht ein einziges Mal ohne Hilfe ihre Zimmertür wiederfinden können. Ein Erkennungszeichen an der Tür, ein roter Punkt z.B., und das gleiche Zeichen als Anstecknadel am Kleid – sie hätte damals noch reorientiert werden können, wie man das nennt. Sie hätte nicht die „Spirale der Senilität“ an sich erfahren müssen. Durch Farben, Bilder im Raum, durch Musik und Bewegungstherapie, durch gezieltes Ansprechen, durch einfache, ständig wiederholte Information,



Frauen unterm Hakenkreuz

ELEFANTEN PRESS

Elefanten Press (Hrsg.)

Frauen unterm Hakenkreuz

EP 94 · DM 19,80

224 Seiten, 184 Abbildungen, broschiert,
14 x 20 cm, dreifarbigter Umschlag

Beiträge von:

Gisela Bock, Gabi Dietz, Gabriele Huster,
Brigitte Kather, Peggy Parnass,
Sylvia Rogge, Maruta Schmidt,
Annemarie Tröger

Überall im Buchhandel

Elefanten Press®

Mit Fotos, Texten und Dokumenten wird ein umfassendes Bild vom Alltag der Frauen im deutschen Faschismus gezeichnet: vom offiziellen Frauen- und Mutterbild, vom BDM und N.S.-Frauenschaften, der Rolle der Frauen in der Kriegsproduktion und an der Heimatfront – und von Terror und Vernichtung in den KZ, sowie vom Widerstand, den Frauen gegen den Faschismus geleistet haben.

Zossener Straße 32 · 1000 Berlin 61

kann die unweigerlich zunehmende Erstarrung aufgebrochen werden. Es grenzt an Wunder, was da möglich ist — nur: von selbst ereignen die sich nicht! „Da ist alles sinnlos“, sagte neulich eine Oberin, die mich durch eine Pflegeabteilung führte. Es klingt böse, ist aber wahr: das ist eine Meinung von gestern.

Dieses Bild. Ich werde es nie vergessen. Zwei alte Frauen in ihrem Pflegezimmer, morgens um zehn. Ein kahler, steriler Raum, Linoleumboden, zwei Betten, ein leerer Tisch, Plastikdecke drauf. Sie sitzen einander gegenüber, an der Schmalseite des Tisches. Sie sitzen im Nachthemd, es schaut unter dem kurzen Morgenrock hervor, an den Füßen Pantoffeln. Eine jede hält ein kleines Plüschtier zwischen den Händen, etwas zärtlich-Weiches, etwas zum Liebhaben. Die eine meint, das Streichel-Ding sei ihr Sohn.

„Der Tod vor dem Tod“, so hieß kürzlich eine Fernsehsendung. Dies ist weithin immer noch der einzige Aspekt, den die Medien sich aus dem Thema Leben im Alter herausgreifen. Sie verstärken, auch wenn sie kritisch sein wollen, die Angst. Ich habe noch nie im Abendprogramm einen Film gesehen, der uns konkret vorgeführt hätte, wie man alte desorientierte Menschen wieder zum Leben bringen kann. Vom Vegetieren zum Leben. Auf nach England! kann ich nur sagen.

Oder nach Holland. Dort tritt nämlich, sobald ein Mensch ins Altenheim will, ein Beratungsgremium in Aktion. Ich stelle mir das so vor: ein Team von Arzt, Psychologe, Sozialarbeiter und Verwaltungsfachmann sucht **gemeinsam** mit der alten Frau, dem Mann nach der für sie zu diesem Zeitpunkt besten Lösung. Erst einmal schöpft man alle Möglichkeiten aus, die das selbständige Leben sichern. Wohlgermerkt, keiner wird daran gehindert, ins Altenheim zu gehen — doch kaum einer will das ja.

Zu einer neuzeitlichen Altenpolitik gehört nicht so sehr die Altenwohnung im geschlossenen Altenareal als vielmehr die altengerechte kleine Wohnung, die in die normalen Wohnungen integriert ist. Nicht ausgrenzen, absondern, nein, einbeziehen muß man uns ins Gemeinschaftsleben. Wir sind doch ein Teil der Gesellschaft, gehören dazu!

Welchen Wert diese Erfahrung dar-



In der vertrauten Umgebung leben...

Foto: Courage-Archiv

stellt, das hat mir in meiner Arbeit einmal ein Beispiel aus dem Lehel (in München) verdeutlicht. In einem Altbau wehrte sich eine Mieterinitiative gegen die geplante Sanierung und Vertreibung aus ihrem Viertel. Viele Leute waren schon vergrault worden. Nur eine alte Frau lebte noch in dem Haus, seit 45 Jahren. In den anderen Wohnungen hatten sich junge Leute in Wohngemeinschaften eingerichtet. Bald war zwischen den Jungen und der alten Frau, die auch erstmal gedacht hatte, na, was sind denn das für Leute, eine herzlich-nachbarschaftliche Beziehung erwachsen. Mehr als das. „Frau Mittermayer, — so formulierte es ein junger Hausgenosse —, Sie sind die Wurzel des Hauses, durch Sie ist mir das fremde Haus heimlich geworden, und durch Sie wird mir die Geschichte des Viertels lebendig“. Die Wurzel des Hauses. Ein Stück Geschichte. Lebende Zeugen der vergangenen Zeit. Dies alles können wir sein für die Generationen nach uns.

Und wenn wir ihnen zuhören, werden sie auch uns zuhören. Es war neulich, in einem Hotel. Unten eine Disco, die Musik dringt bis in die Weinstube herauf. Da sitzen zwei alte Frauen, adrett gekleidet, bürgerlich. Hereinkommen zwei befremdliche Gestalten, Mädchen und Junge, kaum zu unterscheiden. Beide in komischen glänzenden Hosen und Lederjacken, und Haare haben die, ganz kurze, lila und grün gefärbt und schwarz bemalte Lippen. Die alten Frauen schauten interessiert. Dann riefen sie ihnen über die Tische weg zu, „warum macht Ihr Euch so zurecht?“ Es entspann sich ein Gespräch, die Jungen setzten sich an den Tisch der Alten, und als sie nach einer Weile aufstanden, sagten sie, „schauen Sie doch mal runter in die Disco“. Und tatsächlich, das taten die Frauen.

Lore Walb

Gekürzter Vortrag zum „Tag der älteren Generation“.

KLEIN ANZEIGEN

WOHNUNGSANGEBOTE

Wir, zwei Lesben (34/24) suchen 2 Lesben die bei uns einziehen möchten. Wir wohnen auf dem Land in einem ehemaligen Bauernhof 10 km von Fulda. Wir sind beide viel unterwegs und ab Herbst ist eine wahrscheinlich auch für 1/2-1 Jahr auf Reisen. Auch für Lesben die nur vorübergehend was suchen! Moina Laurentiusstr. 1, 6404 Neuhauf 1

Berlinbesucherinnen – ich stelle meine 2 Zimmer in kl. Frauen-WG, nahe U-Bhf, für die Zeit meiner Abwesenheit 1-2 Frauen, auch mit Kind, gegen Mietkostenbeteiligung zur Verfügung. Tel. 030/882 77 27, 10-14 h.

Berlin: Welche Frau(en) suchen vom 15. Juli bis 15. Oktober 2-Zimmerwohnung, Elke Gimm, Blissestr. 54, 1 Berlin 31.

Der 37. Versuch einer Anzeige (verdammt!!!!) Welche frauenliebenden Frauen wollen mit Lesben in einer WG zusammenleben? Kleines Haus am Wald, Garten, Wiesen, Ponies, Hunde, Katzen. (Raum Hagen) Nähe Do-Bo-Witt. Chiffre Nr. 101.

WOHNUNGSGESUCHE

Hagen: Suche Wohnung oder Platz in WG, da ich (25) am 15.6. mein Referendariat in Hagen beginne. Ulrike Buddenberg, Engische Str. 41, 4800 Bielefeld 1, Tel. 0521/87 05 09

Berlin, mein Traum: in einer Wohnung im Grünen (Zehlendorf) zusammen mit anderen 7... Lesben leben. Beate: Tel. 811 55 25

Frauenbauernhof gesucht! Ich, lesb. Engländerin (20 J.) möchte mit Euch wohnen und arbeiten. Chiffre Nr. 7

2-Mütter, „Familie“ (Kinder 3 m 6, m, 14 W) sucht 4-Zimmer-Altbauwohnung, Berlin, Raum Schöneberg, Tel. 853 68 59 (p.) oder 882 77 27 (Courage)

2 Frauen (24 und 31) suchen vom 1.7. entweder 4-5 Zimmer-Wohnung oder Anschlag an bestehende WG. Chiffre Nr. 300

REISEN

Ferien u. Wochenende auf dem Land, für Frauen die die Ruhe lieben: Frauenhof, 2 Std. südöstl. Münchens, pro Nacht 7 DM, Vollverpflegung 17 DM. Bitten um Anmeldung. Barbara und Katharina, 8268 Garching Nr. 8

Sardinien, 2 Landfrauen vermieten ca. 70 qm Haus an 3-4 Frauen, 7 km vom Meer, pro Woche 380 DM. Barbara Roßler, 13, Via Franculaccin, 08020 San Teodoro/NU Sardegna, Italia

Lesben vermieten Zimmer an Lesben zum Ferien machen in alleinliegendem Bauernhaus (südl. v. Oldenburg), VP 23 DM (biol. Ernährung) Tel. 04435/5448

Nordsee/Danstag Fewo frei, Terrasse und Garten Tel. 0221/726 345

Ferien in der Toscana: Auf unserem Bauernhof vermieten wir Zimmer mit Kochgelegenheit, Anfragen bei Jürgen und Elisabeth, Pod. La Ribolla, I-58020 Montemassi (GR).

Biete den Sommer über Ferien oder Wohnmöglichkeit auf dem Lande. Kosten pro Tag 5 DM. Heidrun Meyer, Heimer Riehe 23, 4953 Petershagen

Frauenpension Süderlügum, Nordsee, gemütliche Zimmer, auch Kinder willkommen. Ganzjährig geöffnet. Tel. 04663/330.

Welche Frau hat Lust mit mir vom 20.6. bis Ende Juli 1983 nach Sri Lanka zu fahren? Angela Vorwerk, Jasperallee 25, 3300 Braunschweig, Tel. 0531/334 835

Enttäuscht! Gibt's irgendwo noch 'ne Frau (evtl. auch Mann) die sich vorstellen kann (u. es dann auch tut)! für 3 Monate (15.6. – 15.9.) auf möglichst billige Art durch Canada zu ziehen? Ulrike Schindler, Denzlingerstr. 1, 7801 Vörslingen, Tel. 07666/1017

Raum 4 Lesbe 32 Jahre, sucht Reisebegleiterin 35-40 Jahre, und auch alleine reist. Ich möchte mit ihr vom 23.7. – 14.8. nach Griechenland. Evt. Greta, Rhodos oder Athen. Kennwort: Urlaub

EXAMENSARBEIT

Ich suche dringend Arbeiten zur Mutter/Tochter-Beziehung, weil ich darüber Dipl.-Arbeit schreibe. Wenn Ihr was habt oder wißt, meldet Euch bitte bei mir. Andrea Asch, Gisselbergerstr. 23, 3550 Marburg, Tel. 06421/12 552

Suchen für Diplomarbeit Material zu Familienplanung bzw. Bevölkerungspolitik in der BRD und in Lateinamerika (Speziell Nicaragua). Literaturhinweise, Examenarbeiten und Erfahrungsberichte (Unkostenersatzung!) Heidi Becker, Dieffenbachstr. 32, 1000 Berlin 61, Tel. 030/691 53 49

Plane Dissertation über neue Romane von Frauen und suche Austausch mit Frauen, die ebenfalls als feministische Literaturwissenschaftlerinnen arbeiten. Nahe GÖ wäre besonders günstig! Gabriele Bail, Ewaldstr. 6, 3400 Göttingen, Tel. 0551/423 77

ARBEIT

Suche Assessorin oder Rechtsanwältin zur Gründung einer Rechtsanwaltspraxis in Ostfriesland (Raum Leer-Emden-Aurich) Tel. 0491/73 776

Wir suchen Lesben, die als Praktikantinnen (3-Monats-Praktikum) oder Mitarbeiterinnen mit uns zusammenarbeiten möchten. Ihr solltet Interesse an persönlicher Beratung von Lesben, Betreuung von Gruppen und/oder Öffentlichkeitsarbeit (Infostände, Flugblätter u.a.) mitbringen. Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61, Tel. 030/251 05 32.

VERSCHIEDENES

Astro-Shiatsu für Frauen. Das Universum in uns. Kurse und Einzelarbeit (z.B. Shiatsu-Behandlungen) bei Alraune, Tel. 030/782 17 87

Suche Kontakt zu Frauenverlag und schreiben Frauen. U. Schnur, Jagdweg 34, 5300 Bonn 1

Zu verkaufen: Großes Landlesbenhaus (lehm. Gaststätte) im Westertal, Nähe Limburg in Dorf- und ländl. m. wunderschönem Blick.



Das Haus bietet vielf. Möglichkeiten, bes. für Gruppen und Projekte: 600 qm Wohn/Nutzfl., 9 Zimmer, 100 qm Saal, 12 m Balkon, über 100 qm Ausbaumöglichkeiten (geeign. für Werkst., Arbeitsplätze u.a.), 2000 qm Grundstück m. biol. Garten, Obstbäumen, Scheune u. kl. Stall. Preis 200.000 DM, Übernahme von Bausparverträgen möglich. Chiffre Nr. 102. (Bitte ruft bei der Courage an, Eure Adresse fehlt uns!!!!)

Vier berufstätige Frauen suchen weitere Frauen für Frauengruppe. Chiffre Nr. 106

Massagegruppe für Frauen. Ich will mein Wissen teilen. Intuitive Massage, Polarity, Atemarbeit, Energywork, Tanz und Trommelspiele, Tarot, Spaß, Freude und Überraschungen. 1 Abend/Woche; Preis: 15 DM/5 DM pro Abend. Ruf an! 030/624 71 56

Sommer-Frauen-Festival. Wir planen für Juni/Juli ein Frauen-Festival und rufen alle Frauen/Gruppen auf (der darstellenden Kunst) aus den Bereichen: Musik, Theater, Tanz, Film, Kabarett sowie experimentellen Performance, von Klassik bis Rock lauch für andere Veranstaltungen. Schickt bitte bald eure Demobänder o. a. Material, Biographie etc. an: 4 Düsseldorf, Anni Hausladen, Vennstr. 68, 0211/204 389 oder Tatjana Petrowa, Bruchstr. 38, Tel. 0211/661 474.

Düsseldorf, Gestalt-Selbsterfahrungsgruppe für Frauen. Welche Frau hat Lust, mitzumachen? Beginn in der neuen Gruppe: Donnerstag, 28.4.83. Wir treffen uns regelmäßig do., von 19.30 h – 22.30 h (incl. einem Wochenende voraussichtlich 27.-29.5.83) Bei Bedarf wird die Gruppe weitergeführt. Kosten pro Abend: DM 15,-. Wochenende DM 100,-. Ein 1. Informationstreffen ist am 21.4.83. Leitung: Cécilia Arenz (Soz.-Päd.), Ingrid Keller (Soz.-Päd.). Nähere Informationen: C. Arenz, Tel. 0211/397 363, I. Keller, Tel. 0211/427 802.

Liebe Emmi G.I Wir haben uns riesig über Deine Unterstützung gefreut, die uns nicht nur finanziell Aufschwung gegeben hat. Danke! Die Lestra-Frauen

Wir, 35, 5 u. 2 J. W + 7 J. M., suchen frauenbezogene Frauen mit und ohne Kinder zum zusammenwohnen, leben, „spinnen und weben“. Raum Hanau-Gellin ab 15.7. Chiffre Nr. 10.

Für einen Rockmusiktaschenkalender 84 sammeln ich Adressen und nähere Angaben von Frauenrockbands. Petra Klaus, c/o die tageszeitung, Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90.

Wir Frauen wollen unsere Gruppe erweitern. Frauen in und um das Jahr der Schlange gesucht. Selbstbewußt und zweifelt; sich verliebend und sich findend; mutig und ängstlich; Wo seid Ihr? Wer fühlt sich angesprochen? Te. Ursel – 614 13 75, Karola – 618 38 82, Karin – 834 64 26

Ffm, Hanau, Friedberg: Wir sind zwei, die noch Frauen zur Gründung einer Frauengruppe suchen. Carmen Treulieb/Susanne Pohlmann, Augasse 5, 6361 Niddatal 3 „Bewußter Gitarrenunterricht“ nur für Frauen und Kinder gibt Musikstudentin Bärbel, Tel. 030/618 77 50

Mal raus aus der Stadt. Wandern, Gedankenaustausch, Landluft, Biogarten bei 2 Frauen in der Pfalz. Chiffre Nr. 9

Körper-Bewußtseins-Arbeit, mit Bioenergetik, Gestalt und Primärarbeit, Wochenend- und fortlaufende Gruppen, Info und Programm bei: Anetta 781 24 48, Irma 213 30 70

Amerikanerin leitet Frauengesprächsrunde in Englisch. Wir lesen feministische Literatur in englischer Sprache und diskutieren sie. Tel. 030/824 25 25 oder 68 58 334.

Welche Hobby-Cellistin, Geigerin, Flötenspielerin möchte mit mir (Spinnett) musizieren? Frankfurt-Bergern. Münzel: 06194-21 808.

Beratung, Information und Selbsthilfegruppe für Krebs- und Oedemkranke im ganzheitsmedizinischen Sinn. Waltraud Ruf, Koblenzer Str. 10, 1000 Berlin 31, Tel. 030/853 18 64

Mal raus aus der Stadt, wandern, Gedankenaustausch, Biogarten bei zwei Frauen auf dem Lande in der Pfalz in herrlicher Landschaft. Chiffre Nr. 8

Traumhof Sonnambul: 16.5 – 20.5, „Heilfasten als Mittel sich das Rauchen abzugewöhnen“. Gruner Weg 1, 6315 Muckebornfeld Tel. 06634/8396

MS: Suche Frauen für Frauengruppe. Hildegard, Tel. 216 322

KONTAKTE

Sie, 38 sucht liebenswerte jüngere Freundin. Raum 6/7. Chiffre Nr. 11

Schweiz-Deutschland-Frankreich. Dich finde ich nicht zufällig! Bin feminin 38, wünsche mir eine Frau in der Nähe (Dreiländereck), die doch Selbständigkeit bevorzugt. Du solltest bereit sein mit mir Ideen zu verwirklichen, Mut zum Risiko haben aber realistisch und diskret sein. Wenn Du sehr zärtlich, feminin, gepflegt und sportlich bist (Reiten-Skilaufen-Velofahren-Reisen etc.), künstlerisches Verständnis mitbringst, Fotografie, Malerei, Literatur, Theater, Sprachen, Musik usw. magst, kurze eine gebildete Frau mit hohem Niveau bist, dann schreib mir bitte. (Verheiratete, kesse Väter, Bi. Frauen mit Kind sowie Zwilling- und Steinbockfrauen zwecklos) Kennwort: Dreiländereck Chiffre Nr. 12

München: Mit niveau., sensibler Partnerin möchte ich Malerei und Baustile in unserer Stadt und Umgebung besser kennenlernen. Wenn Du ebenf. verh. u. ca. 40 J. alt bist u. 1 x jährl. evtl. eine Kunstreise planen kannst, würde ich mich über Deine Zuschrift sehr freuen. Chiffre Nr. 13

Hallo! Ich suche Dich! Am besten zwischen FR u. KA, zwischen 18 u. 50, zwischen „Kaktus“ und „Chrysantheme“, zwischen... Chiffre Nr. 14

Ich, 18, schlank, langhaarig, blond, suche nach einer älteren, unabhängigen, reifen, sensiblen, zärtlichen, schlanken, attraktiven und intelligenten Frau. Bitte Bildzuschrift. Chiffre Nr. 15

Süddeutschland: Ich lebe allein stehend, unabhängig in einer Kleinstadt, engagiere mich in unserem Frauenzentrum, mache Musik (Chopin), Kunst, liebe Bücher, Diskussionen, Spaziergänge, und ich kann/will nur Frauen lieben. Bist Du zu tiefen Empfindungen, zu scharfsinnigem Denken, zur Auseinandersetzung mit Konflikten fähig? Willst Du mit mir den behutsamen Aufbau einer gleichberechtigten, tragfähigen Beziehung versuchen, die intensiv sein kann ohne einzuzwingen? Chiffre Nr. 17

Ich suche eine Brieffreundin, bin 40, lesb., Lehrerin (mit Kind) und lebe in Norddeutschland. Chiffre Nr. 100

Ahrensburg, Sie, 42, lesb., sehr gefühlbetont, voller Zärtlichkeit, naturverbunden, sucht eine ehrliche, aufrechte und zärtliche Gleichgültige. Mit Bildzuschrift. Chiffre Nr. 18

Raum Bielefeld: Zwei Lesben suchen ebenso, die auch keine Lust mehr haben isoliert zu leben. Wir stehen nicht gerade auf Szene, aber auf Gespräche, Spiele (von Mau-Mau bis Schach) und andere Unternehmungen. Wir freuen uns auf deinen/euren Anruf: 0521/12 43 26

Ostwestfalen: Pädagogin, 37 J., einsam, sucht lesb. Frauen für Kontakte, intensive Gespräche und eine neue Dauerbeziehung. Chiffre Nr. 19

Mönchengladbach/Überall. 23jähr. Sie sucht liebevolle zärtliche Freundin, wenn möglich mit Bild und Telefonangabe. Chiffre Nr. 20

Stuttgart/Sindelfingen. Frau kann nur mit Frau glücklich werden. Sie 41 – vielseitig interessiert – sucht liebe zärtliche Freundin für Dauerbeziehung. Chiffre Nr. 21

Studentin, 23, sucht lesb. Freundin 25-30 mit Niveau für Dauerbeziehung. Raum FR, OG u. KA. Beantworte jede Zuschrift. Kennwort: Grün

Lüneburg: Lesbenpaar, Nichttrauer-erinnen, kinder-/tierlieb, sucht nette Gleichgesinnte zum Klönen und für gemeinsame Unternehmungen, wie z.B. Wandern, Radfahren, Schwimmen. Chiffre Nr. 22

Suche Briefwechsel mit Frauen, die – wie ich – die Bereitschaft mitbringen, eine zuverlässige Freundschaft aufzubauen. Chiffre Nr. 23

Münsters verklemmte Welt macht eine solche Anzeige nötig. Bin das Alleinsein leid, wo Frau doch vieles teilen kann. Chiffre Nr. 24

20jährige sucht eine ältere, erfah-rene, einfühlsame Freundin für eine Dauerbeziehung. Raftt euch auf und schreibt! Kennwort: Ortswechsel.

Mainz/Raum 6: Sie, 52, trotzdem jung, klein, unabhängig, sucht Sie Niveau, Herz und Verstand geboten und erhofft. Chiffre Nr. 105

Raum Süddeutschland/Überall. Eine güttauschende, sportliche Sie 29 J., sehr zärtlich, romantisch und gefühlvoll, möchte dich finden, ca. 30-40 J., feminin, gepflegt, lieb und einfühlsam, mit gt. Niveau, für kreatives Sein, zum Aufbau einer ehrlichen, harmonischen und vertrauensvollen Dauerbeziehung. Bitte Bildzuschriften. Chiffre Nr. 107

G6/H: Ich (28) bin neugierig. Dich, die Du aufmerksam diese Anzeigen durchsuchst, kennenzulernen. Chiffre Nr. 16

Gewerbliche Anzeigen

Ferien in der Toscana: Auf unserem Bauernhof vermieten wir Zimmer mit Kochgelegenheit, Anfragen bei Jürgen u. Elisabeth, Pod. La Ribolla, I - 58020 Montemassi (GR).

Sprachschule Meniquet. Intensivkurse französisch am südfranz. Atlantik, Reiten, Segeln, Surfen, Tennis. Info: „Meniquet“, F-406 60 Moliets, Tel. 0033-58-485 228.

Italienisch lernen
in sardischen Dörfern

Wohnen und essen
bei den Familien der Kooperative!

Veranstalten die
Frauenkooperative Oristano
und die
Pier Paolo Pasolini Sprachschule.

Kursdauer: 20 Tage

Termine:

28.3. - 15. 4.
18.4. - 7. 5.
9.5. - 28. 5.
30.5. - 18. 6.
27.6. - 16. 7.
18.7. - 6. 8.
8.8. - 27. 8.
29.8. - 17. 9.
19.9. - 9.10.

Preis: DM 797,-

Anmeldung und Information:
Pier Paolo Pasolini Sprachschule
Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt/Main 90, Tel. 0611/7030 17-18, Büro: 10-13 und 17-20 Uhr.
Im Preis inbegriffen: Sprachkurs, Unterkunft, Frühstück, Abendessen, Lehrbücher, kulturelle Veranstaltungen.

Wenn eine Frau sich in ihrem Sessel nicht bequem fühlt, kann sie auch nicht gut drin sitzen. Plüsch, Luxus, exklusive Stoffe, Gardinenanfertigung, Inneneinrichtungen. Wie ihr wollt, was ihr wollt. Christiane Kamp, Polsterin, Tel. 883 31 49, 1000 Berlin 15, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr.

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfergenossenschaft Finkhof, verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfergenossenschaft Finkhof e.G., St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach.

Pflanzengefärbte Wolle DM 7,80, Seide DM 18,-, Wolle/Seidengemisch DM 15,-, Mohair DM 13,50 aus eigener Färberei, naturfarbene Garne DM 4,70 bis 15,- bei Anke Staroste. Im Fuchte 141, 4830 Gütersloh 1. Musterkarte gegen DM 2,50 in Briefmarke.

Südfrankreich: Handarbeitsurlaub Weben, Pflanzenfärben, Spinnen. Schreiben schnell an: A. Calmeil, F - 47470 Beauville

FRAU sucht FRAU

Wir kennen die für SIE passende Freundin oder suchen sie: wenn es sein muß, zwei Jahre lang (Einmalige Gebühr DM 120,-) Elke Feckinghaus. Vermittlungen Postfach 12 01 62, 5650 Solingen

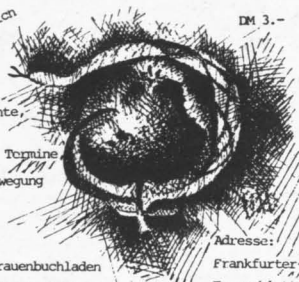
FRANKFURTER Frauenblatt

erscheint monatlich

DM 3,-

Meinungen, Berichte,
Gedichte
Diskussionen und Termine
aus der Frauenbewegung

erhältlich im Frauenbuchladen
in anderen Buchläden, Kneipen,
alternativen Läden, Zentren und
Kinos



Adresse:
Frankfurter
Frauenblatt
Neuhofstr. 39
6000 Frankfurt

ma-fr 11-18 tel. 6237548
sa. 10-13
hermannstr. 229
kla. ku. ki.
pumpchen blüsen
rock westen kleider
tischer kinderpumpchen
schöne handgef. Ohrringe 15,-
23 kg katzensteine 15,-
kissen

Gewerbliche Anzeigen kosten
DM 3,30 für 1 mm
Höhe bei einer Breite von 42 mm.
ANZEIGENSCHLUSS
für das nächste Heft ist am
10. Mai 1983

BLICKPUNKT

Journal gegen den
alltäglichen Wahnsinn:

Wer wissen will, was/
wen David Bowie zum Früh-
stück vernascht, kann getrost
auf uns verzichten!

Trotzdem
kommen Tips für Musikkfans
und Leseratten nicht zu kurz.
Menschen mit Gespür für poli-
tische Ungereimtheiten kom-
men am BLICKPUNKT nicht
vorbei.

BLICKPUNKT

BESIEGT ALLE COMPUTER

Die In- und Outputs stehen
Kopf, Widerstände flippen
aus, Informatiker werfen ver-
ächtlich ihr Handtuch in die
Ecke, und der Datenschutz
beantragt einen Termin beim
TÜV. Warum???

Im BLICKPUNKT-ABO ist

11 x 2,50 = 18,-

Das schafft sämtliche Bits.

Name:

Adr.:

Unterschr.:

☐ ich möchte ein Probeheft
(gratis versteht sich)

Münchener Straße 24, 1000 Berlin 30

PARLARE AM STRAND
FERIENKURSE IN KALABRIEN
italienisch - pantomime - segel -
tauchkurse von mai bis oktober
preis 660 DM f. 3 w. inkl. halb-
pension auf unserem selbstverwal-
teten campingplatz bei capo vati-
cano. einblick in die italienische
realität mit seminaren, musik und
kino. infos beim ital. KOZ
„sprachcafé“, shadowstr. 8,
6 frankfurt/m., tel.: 0611/62 87
87 ab 14 uhr

Pflanzenheilkunde: Einjähriges
Fernstudium. Information von
The School of Herbal Medicine,
Am Elisabethgehölz 10, 2000
Hamburg 26.

Mal raus aus dem Streß! Ferien
und was für sich und seinen Kör-
per tun bei zwei Frauen in der
Eifel. Elvira Löhlein, Merschei-
derweg 31, 5522 Speicher, Tel.:
06562/24 56

Neu in Neukölln

Vollkornbäckerei Mehlwurm
Pannierstr. 2-3 (Ecke Sonnenallee)
Mo.-Fr. 9-18 Uhr, Sa. 9-13 Uhr.
Wir backen nur mit biologisch an-
gebaute Getreide und ohne che-
mische Zusätze!

Seide/Wolle, sanfter Glanz 50 g
DM 10,80, BW/Leinen, leuchten-
de Farben 100 g DM 8,-, Wolle
ab DM 7,-/100 g, Seidentücher
ab DM 10,-, handgestrickte Pul-
lover ab DM 80,-, bunte BW- u.
Wollstrickstrumpfhosen ab DM
75,-, Seiden- u. Spitzenblusen,
Samt- u. Teppichjacken. Wir ar-
beiten auch auf Bestellung!
CRELLINE, Crellstr. 43, 1/62,
tgl. 13-18.30, sbd. 11-14 Uhr

Italienisch-Kurse
in der Toscana

Poppi: 3wöch.
Intensivkurse
in kl. Gruppen

Anfangs- 8.5. 5.6., 26.6.,
Termine: 17.7., 7.8., 25.9.

Im Juli u. Aug. Kinderbetreuung!

Info u. Prosp. CCIC Paul-Lincke-
Ufer 33, 1000 Bln. 36, Tel.:
612 17 72

Frauenzeichen, Anhänger und
Ohringe (Silber) je DM 11,-
(zzgl. Porto). Scheck an: B.
Rackstein, Bremgartnerstr. 17,
7812 Bad Krozingen 3.

Reine Schurwollen, Leinen-Baum-
wollgarn und Seiden von DM
5,60 bis 20,-/100 g gibt's beim
Wollversand „Die Schlinge“, R.
Hass, Weststr. 16, 4900 Herford.
Muster und Preisliste gegen DM
1,- in Marken.

624 10 10 Zapf-Umzüge - Nah,
Fern, Beiladungen, Einlagerungen,
auch Flügel und Klaviere, auf
Wunsch zum Festpreis (incl.
MWSt. und Transportvers.)

... denn wir
machen euren
Möbeln Beine...

Zapf-Transporte im Besitz der Be-
legschaft.

nachrichten

● 10 Jahre Berliner Frauenzentrum!

Berlin. Die Galerie „Andere Zeichen“ präsentiert zur Feier der Jubilarin zur Zeit eine Ausstellung von Texten, Fotos, Zeitungen... Einige „uralt-alte“ Zentrumsfrauen haben das Material zusammengetragen. Zwischen dem 25. April und dem 4. Mai laufen abends Veranstaltungen, am 1. Mai z.B. die ersten Frauenfilme wie „Art Herstory“ von Hermine Freed und Videofilme von Frauengruppen und Aktionen am 4. Mai. (s. auch Termine). Die Ausstellung ist nur für Frauen – auch am Sonntag!

Christine Haße

● Sie nahm und bekam? Marianne Bachmeier's Presse. . .

Stuttgart. Auf einem Bericht der BUNTEN zum Prozeß gegen Marianne Bachmeier, in dem die Bildunterschriften u.a. das Gericht für den Laufsteg einer Modenschau erklärten und auf die besondere Attraktivität von Anwältin und Angeklagter hinwiesen, reagierte die Stuttgarter Gruppe „Freifrau von Männergnaden“ mit einer Strafanzeige gegen die BUNTE und mit einem Brief an den Deutschen Presserat. Darin heißt es: „Während in anderen Ländern Antidiskriminierungsgesetze verabschiedet werden, reagiert in Deutschland noch nicht einmal ein freiwilliger Selbstkontrollverein, der sich vermutlich gründete, damit nicht das passiert, was täglich dennoch passiert.“

Wir bitten Sie, gegen die BUNTE vorzugehen.

Unsere Begründungen sind die folgenden:

In der BUNTE Nr. 11 vom 10.3.1983 wird unter dem aufreisenden Titel „Sie nahm und bekam“... der Fall Marianne Bachmeier in menschenunwürdiger Weise durch den Schmutz gezogen.

Die grundgesetzlich verankerte Unantastbarkeit der menschlichen Würde wurde von den Verfassern dieses Artikels in sträflicher Weise mißachtet.

Wie bei einer Inquisition suhlen sich die Verfasser als psychische Folterknechte in Mutmaßungen, Beleidigungen, Unterstellungen und Verhatzungen.

Frau Marianne Bachmeier wird als „Rächerin von Lübeck“ historisch aufbereitet und in die Reihe chauvinistischer Prozesse eingegliedert, wie z.B. Gesche Gottfried „Monster von Bremen“ oder wie Nanette Ruthardt als „Scheusal von Stuttgart“. Die moderne Hexenjagd zielt nicht nur auf Frau Marianne Bachmeier ab, sondern auch auf ihre Anwältin, Frau Brigitte Müller-Horn.

Indem der Gerichtssaal als Laufsteg deklariert wird, werden

Verteidigerin und Angeklagte als exhibitionistisches Gespann serviert. Frau Marianne Bachmeier wird als valiumdurchtränkte Prozeßkönigin dem Pöbel zum Fraß hingeworfen, der in ihren Gefühlsausbrüchen nur noch Falschheit und Berechnung sieht.

Wir fühlen uns als Frauen betroffen und durch Männerjustiz und Männerpresse mitdiskriminiert und gedemütigt. Die chronische Diskriminierung durch die Männerpresse beweist die Berichtserstattung über die am 27. Juni 1845 hingerichtete Nanette Ruthardt in Stuttgart:

Sie schien die Bretter des Schauffotts noch als Coulissen zu betrachten und gefiel sich darin, mit allem im Leben zu kokettieren, selbst mit ihrem letzten Schicksal. Eine Buhlerin, wie sie durch ihr Leben gewesen, buhlte sie am Ende selber mit dem Tod.

Und dazwischen liegen erschreckend 138 sexistische ungebrochene Jahre.

Wir fordern Ihren ganzen Einsatz in diesem Fall, damit der Deutsche Presserat auch mal seine eigene Würde zeigen kann.“

Esky Bail-Reck

● Wegen §218 die Krankenkasse kündigen

Braunschweig. Gegen die CDU-Politik über die Streichung der Finanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen eine „Abtreibungskasse für Frauen“ einzuführen, wenden sich Frauen aus der §218-Beratungsgruppe und des Frauenhauses in Braunschweig. Sie fordern Frauen und Männer auf, aus der Barmer Ersatzkasse, die maßgeblich an der Klage beim Dortmunder Sozialgericht beteiligt war, auszutreten. In dem Dortmunder Urteil heißt es u.a., daß es nicht zulässig sei, daß Nichtbetroffene wie z.B. Männer über die Zwangsmitgliedschaft genötigt seien, für Schwangerschaftsabbrüche mitzuzahlen.

Wenn dies durch das Karlsruher Verfassungsgericht bestätigt werden sollte, (vgl. Courage 2/83) ist die Finanzierung der Reform des § 218 nicht mehr gesichert und das alte Unrecht wieder hergestellt.

Die Braunschweiger Frauen haben diesen Kündigungsbrief für Euch entworfen:

„Vor dem Sozialgericht Dortmund ist ein Verfahren unter Ihrer Beteiligung gelaufen, das dazu führen kann, daß nicht nur die Finanzierung von Abtreibungen durch die Krankenkassen gefährdet ist, sondern auch die jetzige Indikationsregelung des § 218 in Frage gestellt wird. Dieses Urteil, das jetzt beim Bundesverfassungsgericht zur Entscheidung vorliegt, kommt zu dem klaren Ergebnis, eine Abtreibung sei nur dann er-

laubt, wenn das Leben des biologischen Muttertieres durch den Embryo gefährdet ist.

Ihr Mitwirken an dieser Entscheidung gegen die Finanzierung von Schwangerschaftsabbrüchen bedingt meine Kündigung bei Ihnen. Diese Mitwirkung der Barmer Ersatzkasse begründe ich wie folgt:

Am 11. August 1981 sendet Ihnen Frau Zöller, die Mitarbeiterin einer katholischen Zeitung die Aufforderung, unverzüglich die Finanzierung von Abtreibungen einzustellen.

Am 12. August 1981 geht dieses Schreiben bei Ihnen ein.

Am 12. August 1981 verfassen Sie bereits ein Antwortschreiben, in dem Sie Frau Zöller auch beraten, wie diese am besten gegen Sie vorgehen kann.

Am 18. August 1981 geht die Klage der Frau Zöller bei Gericht ein.

Am 29. September 1981 ergeht im Namen des Volkes ein Urteil.

Nach dem, was ich von Bürokratie, Verwaltung und Gerichten weiß, ist ein derart schnelles Urteil in einem nicht gerade alltäglichen Fall nur bei einem kaum vorstellbaren optimalen Zusammenwirken der prozeßbeteiligten Parteien möglich. Immerhin hat das Gericht in der kurzen Zeit noch ergänzende statistische Anfragen an Sie gestellt, die Sie ungewöhnlich schnell haben beantworten können.

Bitte bestätigen Sie mir umgehend, zu welchem Zeitpunkt meine Kündigung bei Ihnen wirksam wird.

Mit freundlichem Gruß. . .

● Offener Brief an die GRÜNEN Frauen

Bonn. Liebe Frauen, mit dem beiliegenden offenen Brief möchten wir vom Bonner Frauenplenum versuchen, die Fraktionsarbeit der GRÜNEN Frauen von Anfang an „außerparlamentarisch“ zu unterstützen. Ungeachtet der Tatsache, daß es in bezug auf die Einschätzung des § 218 innerhalb der GRÜNEN kontroverse Diskussionen gibt und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es für einzelne Frauen subjektive, individuelle Einschätzungen in dieser Frage zu tolerieren gilt, glauben wir, daß es wichtig ist, die GRÜNE Fraktion von Beginn an mit unseren Forderungen und Problemen zu konfrontieren. Gerade in bezug auf den § 218 wird sich unter einer CDU Regierung wohl kaum noch etwas bewegen — angesichts der schwarzen Hegemonie in diesem Land.

Versuchen wir deshalb, den Frauen der GRÜNEN Fraktion „Druck“ zu machen — konfrontieren wir sie mit unseren Problemen, Vorschlägen und Erwartungen, in der Hoffnung darauf, daß diese Eingang in die Parlamentsdiskussion finden:

Liebe Frauen der GRÜNEN Bundestagsfraktion, GRÜNE Politik — auch GRÜNE Fraktionspolitik — will, soll und muß sich am Anspruch der Interessenvertretung der Basis — auch der autonomen, nicht GRÜN organisierten — messen lassen.

Das ist nicht nur unsere Forderung — das ist auch Euer Ziel.

GRÜNE Politik, und ganz besonders GRÜNE Frauenpolitik, erhebt den Anspruch, sich losgelöst von der Anbindung an eine fragwürdige Parteiraison, wie sie innerhalb der etablierten Parteien gefordert wird, für die Interessen von „Minderheiten“ einzusetzen. Wir Frauen sind keine Minderheit, werden jedoch als solche behandelt und etikettiert.

Wir möchten Euch mit diesem Brief an Eure Verantwortung, Eure Chance erinnern, wirkungsvolles Interessenvertretungsorgan vieler Frauen in der Bundesrepublik zu werden und dies durch konstruktive Fraktionsarbeit zu dokumentieren.

Betr. § 218:

Zur Erinnerung:

- Mitte der 70er Jahre mußten wir das Indikationsmodell der sozialliberalen Koalition als „kleineres Übel“ akzeptieren. Die Möglichkeit zur Schwangerschaftsunterbrechung blieb jedoch auch weiterhin eine Privilegienfrage — Frauen waren und sind den moralischen und ethischen Vorstellungen der Ärzte und Beratungsgremien ausgeliefert und — Gipfel der Willkürherrschaft — der politischen Situation im jeweiligen Bundesland!
- Die autonome und linke Frauenbewegung hat sich mit der Indikationslösung nie zufrieden gegeben — wir haben uns immer für bessere, nicht klassen- oder privilegienegebundene Lösungen eingesetzt.
- Seit dem 7. März 1983 (und in Ansätzen auch schon vorher) droht uns eine CDU-Regierung — mit immer mächtigeren Entscheidungskompetenzen in Bund und Ländern — an:
 - die Schließung anerkannter sozialer Beratungsinstitutionen für schwangere, hilfesuchende Frauen;
 - die langfristige Abschaffung des sozialen Indikationsmodells, eine Maßnahme die in letzter Konsequenz auf eine elementare Verschärfung der sozialen Auseinandersetzungen in dieser Frage hinausläuft. Die medizinische Indikation wird damit noch stärker als bisher zur Privilegienfrage — und privilegiert ist bekanntlich, wer Geld und Einfluß besitzt.

Wir fordern die GRÜNEN Frauen der Bundestagsfraktion daher auf, sich konsequent für die ersatzlose Streichung des § 218 einzusetzen!

Auseinandersetzungen über ökologische Lebensformen und freie, selbstbestimmte Entfaltung der Persönlichkeit, die eine Streichung des § 218 überflüssig machen würden und die von einigen GRÜNEN auch



Foto: Sven Simon

geführt werden, sind sicher diskussionswürdig. Doch dokumentiert die Verströung der Frauen in der Frage des § 218 letztlich die Bereitschaft, gegenwärtige Verbrechen an Frauen um einer künftigen Utopie willen zu tolerieren.

Dies ist angesichts der politischen Realität keine Lösung!

Wir möchten die Leserinnen ganz dringend bitten:

- entweder beiliegenden Brief unterzeichnet an die Fraktion zurückzusenden;
- individuelle Schreiben an die GRÜNE Fraktion in dieser Frage abzuschicken;
- möglichst viele Unterlagen, Protestbriefe, Erfahrungsberichte, Eingaben und Initiativvorschläge in der Frage des § 218 nach Bonn an die Fraktion zu schicken und zwar möglichst bald.

Einzelne Frauen, Kollektive, Gruppen — alle sind aufgefordert, den GRÜNEN zu zeigen, wo ihre Verantwortung liegt — und dabei sollte es — angesichts der Dringlichkeit des Problems — vielleicht erst einmal egal sein, wie jede von uns individuell den GRÜNEN gegenübersteht.

Laßt uns gemeinsam die Stärke der Frauenbewegung dokumentieren!

Schickt Eure Briefe bitte wenn möglich noch in dieser Woche an: Petra Kelly MDB, Bundeshaus, 5300 Bonn 1.

P.S. Schickt Eure Schreiben an Petra Kelly — in bezug auf die Postbearbeitung ist dies ziemlich wichtig!

Frauen Netzwerk GOLDRAUSCH dankt Emmi Goldschein für ihre Spende

● Frauenfriedenstag

Düsseldorf. Der Vorschlag, den 24. Mai zum Frauenaktionstag für den Frieden zu erklären, entstand auf dem Frauenfriedensmarsch 1981 nach Paris. Dieses Jahr geht der Aufruf und die Koordination von englischen Frauen aus, von dem Friedenscamp Greenham Common und der britischen Frauenfriedensbewegung:

„Wir rufen alle Frauen überall — Hausfrauen, erwerbstätige und erwerbslose Frauen — auf, ihren gewöhnlichen Arbeitsplatz an diesem Tag zu verlassen und kreative, phantasievolle Aktionen zu starten, um den Rüstungswahnsinn in der ganzen Welt zu stoppen.“

Jede Frau sollte überlegen, welche Aktionen sie machen könn-

te und ganz viele andere Frauen ansprechen, sozusagen ein Friedensnetzwerk knüpfen! Für die Pressearbeit ist es wichtig, zu wissen, welche Aktionen geplant werden.

Nationale Koordination:
Ira Kormannshaus, Blücherstr. 64,
4000 Düsseldorf 30

● Super-Acht-Festival

Heidelberg. Für ein Film-Festival im Heidelberger Frauenzentrum werden Frauen gesucht, die 8-mm-Filme gedreht haben.

Daniela c/o Frauenzentrum,
Friedrich-Ebert-Anl. 9,
6900 Heidelberg.



● Pervers

Hamburg. Staatssekretär Spranger sprach: „Frieden und Freiheit sind auch im Innern wichtig, aber da in erster Linie für die Normalen, nicht für perverse Minderheiten, Terroristen, Verbrecher und Randgruppen“.

Das Forum Hamburger Lesben schrieb daraufhin: „Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, wir, die unnormalen Lesben, fordern Sie auf, Ihren Staatssekretär Herrn Spranger, der den inneren Frieden nur für die Normalen gewährleisten will, zu entlassen. Wir verlangen den gleichen inneren Frieden für uns, schon alleine deshalb, weil die Normalen unsere Lebensphilosophie zur Bettgeschichte degradieren und uns zwingen wollen, wie die Normalen zu leben. Da Herr Spranger auf Grund seiner Aussage nicht auf dem Boden des Grundgesetzes steht und sehr an bevölkerungspolitische Aussagen faschistischer Ideologie erinnert, fordern wir Sie auf, ihn seines Amtes zu entheben.“

Mit freundlichen Grüßen und der Bitte um baldige Reaktion, Ihr Forum Hamburger Lesben; Lesbengruppe der Demokratischen Fraueninitiative, des Frauenzentrums Rappstraße, der Altonaer Fraueninitiative (Klöntreff), von Schwusel, des Literaturpostamtes, der Sponti-Lesbengruppe, der Universitäts-Lesbengruppe, Intervention e.V.“

Forum Hamburger Lesben
c/o Frauenzentrum Rappstr. 4
2000 Hamburg 13

● Terre des Femmes

Hannover. Seit einem halben Jahr existiert hier eine Arbeitsgruppe der internationalen Organisation „TERRE DES FEMMES“ Menschenrechte für die Frau e.V.

In unseren wöchentlichen Treffen haben wir ein Referat mit dem Thema „Klitorisbe-

● Achtung Punkies!!

Berlin. Nach Göttingen und Hannover ist jetzt auch in Berlin bekannt geworden, daß die Polizei eine Punker- und Skinhead-Kartei führt. Heinrich Lummer erklärte auf Anfrage der AL: „Eine Popperkartei gibt es nicht. Die (Punker-) Kartei wird dann aufgelöst werden, wenn das Merkmal der Punker- oder Skinheadzugehörigkeit kein geeignetes Mittel zur Erledigung der Polizeiaufgaben mehr sein sollte“. Wäre das dann der Fall, wenn auch Herrn Lummer rosa Haare wüchsen?

schneidung — ein extremes Beispiel für Frauenunterdrückung?“ erstellt.

Zum einen woll(t)en wir Formen sexueller Verstümmelung öffentlich und den Widerstand von Frauen in den betreffenden Ländern sichtbar machen, zum anderen möchten wir mit dazu beitragen, daß Frauen auch hier aktiv werden. Gegen Fahrtkostenrückerstattung sind wir gern bereit, Veranstaltungen durchzuführen. Zur Ergänzung des Referates können wir auch zwei kurze Filme zeigen. Frauen/-gruppen/Veranstalterinnen, die sich für das Thema und TERRE DES FEMMES interessieren, können sich unter 0511/315 621 melden.

● Kriegssteuerboykott

Nahezu alle Fragen, die im Zusammenhang mit Steuerstreik oder „umwidmung“ aufkommen, z.B. zur juristischen Seite oder der politischen Einschätzung und Wirksamkeit, werden in einer jetzt in Köln erschienenen 64-Seiten-Broschüre ausführlich behandelt. Gegen Voreinsendung von 5 DM zu bestellen bei:

Birgit Heep, Ringslebenstr. 100,
1000 Berlin 47

● Ärztinnen/Ärzte-Kartei

Berlin. Wir wollen unsere Ärztinnen/Ärzte-Kartei auffrischen. Bitte schickt uns Erfahrungsberichte, vor allem über Gynäkologen/innen, aber auch über andere, wie z.B. Hautärzte/innen, Allgemeinmediziner/innen, Homöopathen/innen usw. Vergeßt nicht, Eure jeweilige gemachte Erfahrung zu datieren.

Feministisches Frauen Gesundheits-Zentrum
Liegnitzerstr. 5
1000 Berlin 36

● Zusammenschluß der Ferienhäuser

In Osteresch trafen sich fast alle Frauenferienhäuser und Frauenbildungsstätten. Wir versuchten erneut herauszufinden, welche Schwerpunkte die einzelnen Häuser haben. Eines ist ihnen gemeinsam — in allen können Frauen Ferien machen.

Anraff ist besonders geeignet für Gruppen bis 15 Frauen, die einen großen Raum benötigen. In Anraff werden tierliebende Frauen gern gesehen.

La Luna eignet sich für Großgruppen bis 50 Frauen als Kurs- und Tagungshaus. Frauen mit Kindern sind besonders willkommen.

Osteresch ist ein Haus für Frauengruppen bis 15 Frauen. Es werden Seminare angeboten, aber auch Ferienzeiten.

Mücke-Bernsfeld hat einen pensionsartigen Stil für ruhige Ferien bis 5 Frauen. Die Frauen, die dort leben, sind spezialisiert auf Traumarbeit in Verbindung mit Malen.

Tiefenbach ist ein komfortables Ferienhaus für kleinere Gruppen, Paare und Einzelfrauen. Bestehende Gruppen bis ca. 20 Frauen können hier intensiv arbeiten und gleichzeitig Ferien machen.

Zülpich hat den Schwerpunkt Seminararbeit und Gruppen. Neu

sind dort die fortlaufenden Jahreshesgruppen.

Die Häuser bemühen sich sehr, keine Konkurrenz untereinander zu haben und nicht nach dem üblichen Wettbewerbssystem zu funktionieren. Untereinander haben wir einen guten Kontakt hergestellt und wollen auch Absprachen treffen. Z.B., daß wir uns die Namen von den Frauen weitergeben, die nicht zahlen, die die An- und Abmeldeformalitäten nicht einhalten und somit die Arbeit und die finanzielle Situation in den Häusern unnötig belasten. (Ob es da wohl keine anderen — weniger denunziatorische Mittel gibt? Die Red.) Noch eine Erinnerung an alle: legt bei Anfragen immer Rückporto bei.

Speziell an Frauen, die ein Frauenferienhaus neu planen, haben wir ein Anliegen. Überlegt Euch, ob Ihr nicht bei bestehenden Häusern einsteigen wollt, anstatt noch ein „Pleiteunternehmen“ zu gründen. 3 der Häuser: Anraff, La Luna und Osteresch suchen Frauen, die verbindlich, verantwortlich und langfristig in ihren Projekten mitarbeiten. Lieber weniger und gute Häuser als schlechte und viele, die letztendlich nicht existieren können.

Die Ferienhausfrauen

Frauenbildungsstätte Edertal e.V.



● Zum „Einsteigen“

Das Frauenferienhaus Edertal-Anraff besteht nun seit zwei Jahren, und wir wollen, daß es weitergeht! Unser Hof ist gekauft und mit Hilfe vieler Frauen ausgebaut worden. Die vielen Möglichkeiten, die das Leben hier bieten könnte, werden nicht benutzt bzw. sind gefährdet, weil wir zu wenig Frauen sind.

Nachdem sich die Zusammensetzung der Wohngruppe ständig geändert hat, suchen wir nun 2-3 Lesben, die hier einsteigen und wohnen wollen. Das bedeutet: Interesse an unserer Arbeit mit Frauen (Kurse, Gesprächskreise,

regionale Bildungsarbeit), eine bewußte Entscheidung für das Leben auf dem Land, für Tiere, Garten, Handwerkserei. Und eine realistische Einschätzung der finanziellen Probleme eines Frauenprojektes (möglichst aus eigener Erfahrung). Wir wünschen uns Lesben, die bereit sind, in diesem Sinne zu „investieren“ und die mit viel Energie auf der Suche nach ihrem Platz zum Leben sind!

Uli und Mary-Beth, Frauenbildungsstätte Edertal e.V.,
3593 Edertal-Anraff, Tel.:
05621/32 18.

nachrichten

● Nachahmung erwünscht

Gelsenkirchen. Nach Köln hat nun auch Gelsenkirchen ein Frauenbüro eingerichtet, in dem zwei Frauen — eine Leiterin, bezahlt nach BAT II, und eine Sekretärin, bezahlt nach BAT IV/Vb, ein Ohr für die Klagen der Bürgerinnen haben sollen. Um das durchzusetzen haben alle acht weiblichen und zwei männliche Mitglieder der SPD-Fraktion zwei Jahre lang Anträge geschrieben und Sitzungen abgehalten. Nun soll das Frauenbüro neben regelmäßigen Sprechstunden auch Informationsveranstaltungen durchführen, Studien anregen, regelmäßig einen Bericht über die Situation der Frauen in Gelsenkirchen sowie einen Frauenförderungsplan erstellen. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD erklärte während der Beratungen vor dem Rat der Stadt: „Zusätzliche Personalausgaben müssen in einer Zeit der leeren Kassen verantwortet werden. Die SPD Fraktion ist jedoch einstimmig zu der Auffassung gekommen, daß die Einrichtung eines „Frauenbüros“ nicht nur verantwortet werden kann, sondern gerade in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise das Gebot der Stunde ist“. Hoffen wir nur, daß das, was den Frauen da gegeben wird, nicht an anderer Stelle wieder gestrichen wird, zumal der Haushalt von Gelsenkirchen für 1983 ein Defizit von 33 Millionen DM ausweist. Die Stellen im Frauenbüro sind noch nicht besetzt und werden Ende April ausgeschrieben.

*Informationen bei Karin Junker,
stellvtr. Vorsitzende des
Arbeitskreises Gleichstellungs-
stelle
Tel. 0209/169 23 16 in der
Ratsfraktion Gelsenkirchen*

● Radioaktive Gewürze

Bonn. Der BBU teilt mit, daß das bisher geltende Verbot, Lebensmittel radioaktiv zu bestrahlen (in Courage 11/82 haben wir ausführlich über die Gefahren solch radioaktiver Bestrahlung berichtet), aufgeweicht werden soll. Im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit wird eine Verordnung vorbereitet, die die radioaktive Bestrahlung von Gewürzen zulassen will und der Bundesgesundheitsrat erstellt gegenwärtig ein Gutachten, auf das Vertreter der Atomlobby erheblichen Einfluß haben. Protestiert rechtzeitig!



● Bonner Spinnennetz

Bonn. An der Aktion „Frauen gegen die Gewalt der Herrschenden“ am 6. März auf der Bonner Hardt-Höhe (Courage 3/83, 4/83) beteiligten sich etwa 1000 Frauen aus der ganzen Bundesrepublik. Den nachfolgend z.T. abgedruckten Bericht der Initiatorinnen — Frauen aus dem Frauenzentrum Speyer — fanden wir v.a. deshalb interessant, weil er zeigt, daß hier Aktionsformen öffentlich — als „Politik“ — angewendet wurden, die ansonsten in vielen kleinen Spiritualitäts- und Magie-Gruppen mehr „unter sich“ bleiben. . .

„Mit der Aktion wollten wir unsere Trauer und Wut ausdrücken, unsere gemeinsame Stärke erleben und Widerstand leisten. Wir durchlebten dadurch folgende Entwicklungsphasen unserer Gefühle und unseres Handelns.

Die Phase der Trauer wurde ausgedrückt durch ein Schweigen, in der wir auch unsere positiven Energien sammelten, um sie gegen das Vernichtungsscheusal einzusetzen. Wir Frauen hielten uns an den Händen, verbunden durch das Schweigen spürten wir unsere gemeinsame Kraft.

Die innere Bewegung, die während dieser äußerlichen Stille uns Frauen erfaßte, drückte sich in einem immer stärker werdenden Summen aus, das bald in ein Krach-, Lärm- und Wutgeheul überging. Mit Kochtöpfen, Dekeln, Dosen, Trillerpfeifen, Instrumenten, Pfeifen und Schreien wurde die Phase der Wut ausgedrückt. Diese dauerte bedeutend länger als die Phase der Trauer. Unsere Wut verwandelten wir in Stärke durch

— Sprechchöre — wir entwickelten diese ganz spontan und riefen „Wir sind stark, weil wir uns zusammenschließen“ oder „Wir sind stark, weil wir Wut haben“ oder „Wir sind stark, weil...“
— gegenseitige Ansprache — wir konzentrierten unsere Kraft,

schlossen einen Kreis und öffneten ihn durch eine Spirale nach außen.

Mit unserer Stärke leisten wir Widerstand. In dieser Phase des Widerstandes warfen wir ins Feuer, was uns bedroht und Angst macht — Raketen, Symbole unserer Unterdrückung und Vergewaltigung, Fotografien, Zeitungsausschnitte und andere Gegenstände. Wir umkreisten das Kriegsministerium in einer Kette von sich an den Händen haltenden Frauen. Dabei hinterließen wir Spuren von uns — von unserem Alltag. Unser Leben ist wichtig! Wir webten in den Zaun Muster unseres Lebens und unseres Widerstandes, Wäsche, Spielzeug, Kinderkleidung, Tücher, Bilder, Bänder, Poesie unseres Alltages, Blumen und viele Transparente, die unsere Verweigerung ausdrückten. Der Haupteingang des Kriegsministeriums war zum Schluß mit Wollfäden und bunten Schleifen ganz zugespunnen. Mann konnte nicht mehr durchgehen.

Die Frauen schnitten sich Strähnen von ihren Haaren ab und hefteten diese an den Zaun. Haare, die ein mystisches Zeichen unserer innersten Freiheit, Kraft und Stärke sind, sollten unsere Energie und Gegenwart verdeutlichen — auch wenn wir nicht mehr dort sind. Wir weben das Netz unseres Widerstandes. Wir sind zähe, wachsame Spinnen und spinnen dieses riesige Vernichtungsscheusal ein, um es symbolisch zu vernichten.

Theatergruppen machten die Gewalt gegen Frauen und die wahnsinnigen Auswirkungen des Patriarchats deutlich. Unsere an diesem Tag, an diesem Ort, mit so vielen Frauen gesammelten Kräfte konnten wir am Ende der Aktion nicht mehr alleine durch Warten ausdrücken, sondern in der Bewegung des Tanz. Es zeigte sich, daß bei solchen Aktionen nicht die Massen von Menschen teilnehmen müssen (so wichtig das auch ist). Wir legten bei dieser Form des Widerstandes nicht pri-

mär das Gewicht auf Information und Aufklärung der Öffentlichkeit, sondern auf direkte Aktionen am Ort des Geschehens.

Bei Angestellten des Kriegsministeriums, bei den anwesenden Polizeieinheiten löste unsere Anwesenheit und feministischen Aussagen heftige inhaltliche Diskussionen aus, z.B. über den Nato-Nachrüstungsbeschluß oder „Frauen in die Bundeswehr“, wie uns ein Angestellter mitteilte. Mit der Erfahrung von Zusammenhalt und Stärke gingen die Frauen auseinander mit dem Wissen, das Netz des Widerstandes an ihrem Platz weiterzuspinnen.“

● Hexenhaus-Kauf?

Berlin. Nach zwei Jahren — bislang relativ ungefährdeter Besetzung stehen wir JETZT vor einer neuen Entscheidung: der bisherige Eigentümer hat keinerlei Interesse, Verträge jedweder Art mit uns abzuschließen; sein einziges Interesse ist, das Haus zu verkaufen.

Das Ziel der Besetzung und unseres Hausvereins „frauen leben-arbeiten“ ist nicht allein, Wohnraum für die jetzt hier lebenden 17 Frauen zu sichern, sondern darüberhinaus einen „Raum für Frauen“ zu schaffen und zu halten, der nach unserer Zeit auch anderen Frauen und Frauenprojekten zur Verfügung stehen soll. Deshalb sind wir fest entschlossen, das Haus zu kaufen und damit diesen Freiraum zu wahren.

Als Hausverein sind wir Mitglied der SHIK-Genossenschaft (Selbstverwaltete Häuser in Kreuzberg), die wir mit anderen Hausvereinen und Initiativen im Strategiegebiet SO 36 gegründet haben, und die als Trägerverband „offizielle“ Eigentümerin wird. Alle Rechte und Ansprüche auf Nutzung und Selbstverwaltung liegen (auch vertraglich geregelt) bei den im Haus lebenden Frauen und Projekten (FFGZ).

Der Grundstückswert beträgt ca. 320.000 DM, wovon wir selbst bislang nur einen geringen Teil aus eigenen Mitteln finanzieren können.

Deshalb suchen wir Frauen, die uns unter günstigen Bedingungen länger — und mittelfristige Kredite (auch kleinere Beträge) geben können.

**Hexenhaus
Liegnitzer Str. 5
1000 Berlin 36
Tel. 030/612 52 25**

**Bankverbindung/Spendenkonto:
Pshkto. 44 175-107 Schmalbach.**

Das Sonderheft 7 «Verhütungsroulette», Pharma & Co ist seit dem 7. 3. 83 im Handel. 7,80 DM



- **Pharma + Co**
- **Mond und Massage**
- **Spiral-schwanger-schaft**
- **Die Pille für den Mann**
- **Schering-prozess**
- **Diaphragma**

COURAGE-Abo-Preise bleiben stabil

Ich abonniere die COURAGE-Sonderhefte

- ☐ Frauenadreßbuch
- ☐ ab Nr. 7 Verhütungs-Roulette

Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt Ihr die Möglichkeit, die Sonderhefte 1 bis 6 zum ermäßigten Preis von DM 5,- pro Stück zu bestellen.

- ☐ Nr. 1 Menstruation
- ☐ Nr. 2 Psychiatrie
- ☐ Nr. 3 Alltag im 2. Weltkrieg
- ☐ Nr. 4 Mädchen
- ☐ Nr. 5 Sexualität
- ☐ Nr. 6 Älter werden
- ☐ 4 Hefte DM 26,- bzw. 32,- (Auslands-Abo)
- ☐ Geschenk-Abo für DM 26,- bzw. 32,- (Auslands-Abo)

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Name/Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Ich bin damit einverstanden, daß das Sonderheft-Abo jeweils zum 31.1. oder 30.7. kündbar ist, frühestens jedoch nach Erhalt von 4 Heften. Geschenk-Abos laufen automatisch nach 4 Heften aus.

Rechnung an:

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift:

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum: Unterschrift:

Courage 6/83 erscheint am 30. Mai 83